

Stenographischer Bericht

34. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

VIII. Periode — 25. Oktober 1977

Inhalt:

Persönliches:

Entschuldigt sind Landesrat Peltzmann und die Abgeordneten Zdarsky, Gratsch, Ileschitz und Prensberger.

Angelobung des Abgeordneten Hermann Lußmann (1796).

Gedenkminute:

Gedenkminute für den Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Siegfried Eberdorfer (1795).

Wahlen:

Wahl eines Mitgliedes und Ersatzmitgliedes zum Bundesrat (1796).

Fragestunde:

Anfrage Nr. 190 des Abgeordneten Fellingner an Landesrat Bammer, betreffend die Inbetriebnahme des neuen Bettentraktes im Landeskrankenhaus Leoben.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Bammer (1796).

Anfrage Nr. 191 des Abgeordneten Karrer an Landesrat Bammer, betreffend die Auswirkung der Sommerzeit auf den Dienstbetrieb in den Landeskrankenanstalten.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Bammer (1797).

Anfrage Nr. 192 des Abgeordneten Brandl an Landesrat Gruber, betreffend die Altenurlaubsaktion 1977.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Gruber (1797).

Anfrage Nr. 200 des Abgeordneten Ritzinger an Landesrat Gruber, betreffend Gewährung von Familienbeihilfen.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Gruber (1797).

Anfrage Nr. 193 des Abgeordneten Laurich an Landesrat Prof. Jungwirth, betreffend Schaffung eines „Nationalparks Schladming-Tauern“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Professor Jungwirth (1798).

Anfrage Nr. 194 des Abgeordneten Sponer an Landesrat Prof. Jungwirth, betreffend den Bericht über die Tätigkeit der „Steirischen Gesellschaft für Gesundheitsschutz“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Professor Jungwirth (1799).

Anfrage Nr. 195 des Abgeordneten Dr. Strenitz an Landesrat Prof. Jungwirth, betreffend den fehlenden Teil des Kataloges für die Landesausstellung 1976 „Literatur in der Steiermark“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Professor Jungwirth (1799).

Zusatzfrage: Dr. Strenitz (1799).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Prof. Jungwirth (1799).

Anfrage Nr. 202 des Abgeordneten Lind an Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Verhandlungen mit der Bundesregierung über eine Vorfinanzierung der Südautobahn.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Krainer (1800).

Anfrage Nr. 201 des Abgeordneten Dipl.-Ing. Fuchs an Landesrat Dr. Krainer, betreffend den Ausbau des Landesstraßennetzes in Graz.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Krainer (1800).

Zusatzfrage: Abg. Dipl.-Ing. Fuchs (1800).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Doktor Krainer (1800).

Anfrage Nr. 203 des Abgeordneten Schrammel an Landesrat Dr. Krainer, betreffend den Ausbau des Bundesstraßenstückes Nestelbach—Fürstenfeld.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Krainer (1801).

Anfrage Nr. 199 des Abgeordneten Wimmeler an Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Trassenführung der Pyhrnautobahn A 9 im Gemeindegebiet von Ardnig.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Krainer (1801).

Anfrage Nr. 204 der Abgeordneten Jamnegg an Landeshauptmann Dr. Niederl, betreffend die Landesleistungen für die Landeshauptstadt Graz.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1802).

Anfrage Nr. 205 des Abgeordneten Dr. Maitz an Landeshauptmann Dr. Niederl, betreffend die Einführung des Briefwahlrechtes.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1803).

Anfrage Nr. 206 des Abgeordneten Marczik an Landeshauptmann Dr. Niederl, betreffend die Sicherheit der Arbeitsplätze im Eumig-Werk Fohnsdorf.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1804).

Anfrage Nr. 208 des Abgeordneten Dipl.-Ing. Schaller an Landeshauptmann Dr. Niederl, betreffend eine eigene Landesvolksanwaltschaft für den Bereich der Landesverwaltung.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1804).

Anfrage Nr. 207 des Abgeordneten DDr. Stepanitschitz an Landeshauptmann Dr. Niederl, betreffend Energieversorgung im Land Steiermark.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1804).

Anfrage Nr. 198 des Abgeordneten Ing. Turek an Landeshauptmann Dr. Niederl, betreffend die Vergabe von Förderungsmitteln des Landes Steiermark.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1805).

Auflagen:

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Eichinger, Kollmann, Ritzinger und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Einl.-Zahl 778/1, betreffend die Erstellung eines Regionalplanes für den Bezirk Bruck an der Mur (1806);

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Eichinger, Jamnegg, Marczik und Ritzinger, Einl.-Zahl 779/1, betreffend eine Änderung des Schülerbeihilfengesetzes für jene Fälle, wo die geschiedene Mutter für den Unterhalt eines Kindes aufkommt;

Antrag der Abgeordneten Aichhofer, Dr. Heindinger, Ing. Stoisser und Pinegger, Einl.-Zahl 780/1,

betreffend Verbesserung der Arbeitsmarktsituation im Bezirk Deutschlandsberg;

Antrag der Abgeordneten Dr. Schilder, Jamnegg, Dipl.-Ing. Schaller, Dr. Heidinger, Ing. Stoisser, Buchberger und Prof. Dr. Eichtinger, Einl.-Zahl 781/1, betreffend die Erwirkung eines verbindlichen Zeitplanes des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst für den Erlass der reformierten und koordinierten Lehrpläne für den MTK-Bereich (Musik, bildnerische Erziehung, Werkerziehung und Leibesübung) an der Grundschule, an der Hauptschule und an den AHS; sowie die Zusage eines verbindlichen Zeitplanes für die Einführung des Gegenstandes „Werkerziehung“ für Knaben in der 3. und 4. Schulstufe der Grundschule aufgrund der 5. SchOG.;

Antrag der Abgeordneten DDr. Stepantschitz, Jamnegg, Dr. Heidinger, Dr. Piaty und Schrammel, Einl.-Zahl 782/1, betreffend Errichtung eines Genesungsheimes für Alkoholranke;

Antrag der Abgeordneten Jamnegg, Dr. Dorfer, Nigl, Ritzinger und Pörtl, Einl.-Zahl 783/1, betreffend Sicherstellung der Mittel im Landesvoranschlag 1978 für die Schaffung von zusätzlichen Ausbildungsstellen in der Verwaltung und Wirtschaft für die zu erwartenden Schulabgänger;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Koiner, Ritzinger, Pranchh, Marczik und Kollmann, Einl.-Zahl 784/1, betreffend Festsetzung der Mautgebühren für die Benützung des Pyhrnautobahn-Gleinalm-Tunnels;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranchh, Marczik und Prof. Dr. Eichtinger, Einl.-Zahl 785/1, betreffend eine rasche Hilfe für die Betroffenen der Unwetterkatastrophe in den Gemeinden Sankt Lambrecht, St. Blasen und Teufenbach;

Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Doktor Schilcher, Nigl, Buchberger und Pözl, Einl.-Zahl 786/1, betreffend die Einrichtung eines Schulversuches Gewerbeakademie;

Antrag der Abgeordneten Dr. Piaty, Jamnegg, DDr. Stepantschitz, Marczik und Pözl, Einl.-Zahl 787/1, betreffend Bereitstellung von Notfallwagen im Bereich der steirischen Landeskrankenanstalten;

Antrag der Abgeordneten Laurich, Sponer, Erhart, Fellinger und Genossen, Einl.-Zahl 788/1, betreffend die Festlegung einer Abbiegespur auf der Bundesstraße B 308 im Gemeindegebiet Stainach;

Antrag der Abgeordneten Bischof, Zdarsky, Sponer, Erhart und Genossen, Einl.-Zahl 789/1, betreffend die rasche Erstellung der Detailplanung für den Neubau des Landeskrankenhauses Bruck an der Mur;

Antrag der Abgeordneten Heidinger, Brandl, Laurich, Sponer und Genossen, Einl.-Zahl 790/1, betreffend Änderung des Grundverkehrsgesetzes GVG 1973 (LGBl. Nr. 72/1973);

Antrag der Abgeordneten Schön, Laurich, Fellinger, Aichholzer und Genossen, Einl.-Zahl 791/1, betreffend die Vorlage eines Berichtes an den Hohen Landtag, nach welchen Richtlinien und in welchem Ausmaß Ausnahmegenehmigungen gemäß § 42 der Straßenverkehrsordnung (BGBl. Nr. 412/1976) erteilt werden;

Antrag der Abgeordneten Zdarsky, Bischof, Fellinger, Sponer und Genossen, Einl.-Zahl 792/1, betreffend Errichtung einer Diabetikerberatungs- und Kontrollstelle für Kinder und Jugendliche im obersteirischen Raum;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Gross, Ileschitz, Loidl und Genossen, Einl.-Zahl 793/1, betreffend die Errichtung eines Institutes für Kulturpolitik in der Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Hammerl, Dr. Strenitz, Aichholzer, Sponer und Genossen, Einl.-Zahl 794/1, betreffend die gesetzliche Regelung des Dienstnehmerschutzes für die Bediensteten des Landes und der Gemeinden;

Antrag der Abgeordneten Laurich, Hammerl, Schön, Loidl, Fellinger und Genossen, Einl.-Zahl 795/1, betreffend den beschleunigten Bau der Umfahrung von Bad Aussee;

Antrag der Abgeordneten Laurich, Loidl, Brandl, Zdarsky und Genossen, Einl.-Zahl 796/1, betreffend die Anerkennung des internationalen Krankenscheines durch die steirischen freipraktizierenden Ärzte;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 568/9, betreffend den Antrag der Abgeordneten Klobasa, Heidinger, Aichholzer, Loidl, Gross und Genossen zur Gewährung einer Subvention für die Kurmusik Bad Gleichenberg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 648/27, zum Beschluß Nr. 415 des Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1976, betreffend die Übernahme der Finanzierung des Grundstückankaufes für Bundeschulzentren im steirischen Grenzland;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 797/1, über den Abverkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ. 240, KG, Windhof, an Frau Inge Matejcek zu einem Kaufpreis von 57.000 Schilling (Schätzwert);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 798/1, betreffend die Landesstraße 302, Judendorferstraße, Verkauf des Straßenwärterhauses Gratwein, Bahnhofstraße Nr. 54, zu einem Kaufpreis von 99.665 Schilling an die Steiermärkische Elektrizitäts-AG;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 800/1, betreffend die Bestätigung der Wahl des Oberkurators und des Oberkuratorstellvertreters der Landeshypothekenbank für Steiermark durch den Steiermärkischen Landtag;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 801/1, Beilage Nr. 79, Gesetz über die Erhebung einer Abgabe im Land Steiermark zur Förderung des Fremdenverkehrs (Steiermärkisches Fremdenverkehrsabgabengesetz 1978 — FVAG 1978);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 803/1, betreffend Grundstücksankauf in der KG, Webling zu einem Kaufpreis von 20.978.260 Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 804/1, betreffend den Verkauf des landeseigenen Straßenwärterhauses Gai, Seizerstraße 25, Gerichtsbezirk Leoben, um 248.000 Schilling an den Landesbediensteten Hermann Hölzl;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 805/1, betreffend Odilienverein zur Fürsorge für die Blinden Steiermarks in Graz, Übernahme einer Ausfallhaftung für ein Darlehen in der Höhe von 10 Millionen Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 806/1, betreffend Landeshypothekenbank Steiermark, Genehmigung des Rechnungsabschlusses und des Berichtes der Pflichtprüfer über das Geschäftsjahr 1976;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 808/1, über den Ankauf aus dem Gutsbestand der Liegenschaft EZ. 46, KG, St. Kind, von den Ehegatten Friedrich und Annemarie Pörtl, wohnhaft in 8313 St. Kind 35;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 809/1, betreffend Silver Parts Fahrradteilewerk Ges. m. b. H. Gleisdorf, Erwerb der lastenfreien Liegenschaft um 57 Millionen Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 810/1, betreffend die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 1977 (1. Bericht für das Rechnungsjahr 1977);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 812/1, betreffend den Abverkauf eines landeseigenen, zum Gutsbestand des Landesgutes Glanz gehörigen Grundstückes an Johann und Maria Masser, Pöbnitz 39, 8463 Leutschach;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 813/1, betreffend den Abverkauf bzw. Tausch von landeseigenen, zum Gutsbestand des Landesgutes Glanz gehörigen Grundstückes an Erwin und Walpurga Renner, Pöbnitz 79, 8463 Leutschach;

oder freigestellten österreichischen Arbeitnehmern für die Zeit der Unter- oder Nichtbeschäftigung;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 706/3, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pränckh, Marczik, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Durchführung von Schiedsgerichtsverhandlungen durch das Schiedsgericht der Sozialversicherung in Graz und auch außerhalb der Landeshauptstadt (1809).

Zuweisungen:

Anträge Einl.-Zahl 778/1, 779/1, 780/1, 781/1, 782/1, 783/1, 784/1, 785/1, 786/1, 787/1, 788/1, 789/1, 790/1, 791/1, 792/1, 793/1, 794/1, 795/1 und 796/1 der Landesregierung (1806).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 568/9, 648/27, 797/1, 798/1, 800/1, 801/1, 803/1, 804/1, 805/1, 806/1, 808/1, 809/1, 810/1, 812/1 und 813/1 dem Finanzausschuß (1807).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 182/10, 477/7, 497/7, 629/5, 638/3, 648/28, 693/4, 713/4, 740/3 und 807/1 dem Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß (1807).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 640/4, 648/29, 697/5, 698/3, 703/2, 728/2, 754/2 und 799/1 dem Gemeinde- und Verfassungs-Ausschuß (1808).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 512/8, 637/4, 772/3, 773/2 und 774/3 dem Verkehrswirtschaftlichen Ausschuß (1808).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 802/1 und 811/1 dem Landwirtschafts-Ausschuß (1808).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 251/14 und 514/10 dem Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz (1808).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 562/6 und 717/4 dem Volksbildungs-Ausschuß (1809).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 307/12 und 706/3 dem Sozial-Ausschuß (1809).

Anträge:

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Eichtinger, Dipl.-Ing. Schaller, Ritzinger, Pölzl und Ing. Turek, betreffend die Bereitstellung von Mitteln zur Nutzung der Sonnenenergie und sonstiger Energiequellen im Bereiche des Wohnbaues und der Einrichtungen des Fremdenverkehrs (1809);

Antrag der Abgeordneten Koiner, Aichhofer, Buchberger, Dr. Dorfer, Dr. Heidinger, Neuhold, Pölzl, Schramml, Ing. Stoisser und Trummer, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über den Ausschank von selbsterzeugtem Wein und Obstwein (Steiermärkisches Buschenschankgesetz 1977);

Antrag der Abgeordneten Marczik, Dr. Dorfer, Ritzinger, Pränckh und Dr. Eichtinger, betreffend die Stationierung eines Hubschraubers für Rettungszwecke am Fliegerhorst Hinterstoisser in Zeltweg;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dr. Eichtinger und Pränckh, betreffend die Eisenbahnlinie Unzmarkt—Mauterdorf der Steiermärkischen Landesbahnen, die diesbezüglich bestehenden Planungsvorhaben und deren Berücksichtigung im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen den Ländern Salzburg, Kärnten und Steiermark in Angelegenheiten der Raumordnung;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dr. Eichtinger und Pränckh, betreffend den Ausbau der Bundesstraße von St. Michael im Lungau und das Obere Murtal;

Antrag der Abgeordneten Dr. Eichtinger, Marczik, Ritzinger und Kollmann, betreffend den Ausbau der B 23, die vor allem zwischen Krampen und Mürzsteg in einem außerordentlich schlechten Zustand ist;

Antrag der Abgeordneten Kollmann, Ing. Koiner, Lackner und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf der Bundesstraße Nr. 113 im Gemeindegebiet von Traboch;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Fuchs, Marczik, Jamnegg, Nigl, Haas, Ritzinger, Aichhofer und Genossen, betreffend die Verwendung österreichischer, insbesondere steirischer Materialien für Lieferungen an öffentliche Auftraggeber, insbesondere für das Land Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Ing. Turek, Wimpler, Ritzinger, Pölzl und Dipl.-Ing. Schaller, betreffend Novellierung des Wasserleitungsbeitragsgesetzes;

Antrag der Abgeordneten Hammerl, Gross, Dr. Strenitz, Klobasa und Genossen, betreffend die Vorlage eines Berichtes über die Anzahl der in den letzten fünf Jahren ausgeschiedenen bzw. aufgenommenen Landesbediensteten;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Gross, Kohlhammer, Zinkanell, betreffend Maßnahmen zum Bau eines leistungsfähigen Autobahnzubringers für den Bezirk Deutschlandsberg;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Gross, Kohlhammer, Zinkanell und Genossen, betreffend die Berücksichtigung des Bezirkes Deutschlandsberg in einem zu erlassenden Entwicklungsprogramm für Industrie und Gewerbe;

Antrag der Abgeordneten Zdarsky, Hammerl, Bischof, Prensberger und Genossen, betreffend die Verbesserung der Überwachung der Brandschutzeinrichtungen in Hochhäusern;

Antrag der Abgeordneten Gross, Ileschitz, Prensberger, Karrer, Heidinger und Genossen, betreffend die genaue Beachtung der vorhandenen Normen für Baustähle bei der Ausschreibung und der Vergabe von Bauarbeiten durch das Land;

Antrag der Abgeordneten Zinkanell, Kohlhammer, Zoisl, Aichholzer und Genossen, betreffend die Führung einer Telefonleitung in die Ortschaft Laaken der Gemeinde Soboth;

Antrag der Abgeordneten Kohlhammer, Zinkanell, Aichholzer, Zoisl und Genossen, betreffend die Übernahme der Gemeindestraße von km 16,5 der Soboth Bundesstraße nach Hoineg;

Antrag der Abgeordneten Sponer, Erhart, Loidl, Fellingner und Genossen, betreffend die Übernahme der durch die Ortsumfahrung von Stadl an der Mur nicht mehr benötigten Bundesstraßenteile der B 97 als Landesstraße (1809).

Verhandlungen:

1. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 31/15, über die Beseitigung der Autowracks (Zusatzbericht zu Einl.-Zahl 31/13).

Berichterstatter: Abg. Buchberger (1810).

Annahme des Antrages (1810).

2. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 432/10, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Ritzinger, Pränckh und Marczik, betreffend den weiteren Ausbau des Landeskrankenhauses Rottenmann.

Berichterstatter: Abg. Pränckh (1810).

Redner: Abg. Wimpler (1811), Landesrat Bammer (1811).

Annahme des Antrages (1812).

3. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 173/14, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Pränckh, Prof. Dr. Eichtinger und Dr. Dorfer, betreffend die künftige Entwicklung der Steirischen Edelfabrik AG im Zuge der geplanten Edelfabrikation.

Berichterstatter: Abg. Ritzinger (1812).

Redner: Abg. Marczik (1813), Abg. Sponer (1814), Abg. Dr. Eichtinger (1816), Abg. Karrer (1818), Abg. Dipl.-Ing. Fuchs (1820), Abg. Dr. Heidinger (1823), Landesrat Gruber (1825), Abg. Dr. Dorfer (1827), Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian (1829), Landeshauptmannstellvertreter Wegart (1829).

Annahme des Zusatzantrages (1834).

Annahme des Antrages (1834).

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 182/10, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Ileschitz, Gross, Prensberger und Genossen, betreffend die Ansiedlung eines Betriebes in Pöfing-Bergla;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 477/7, betreffend den Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Hammerl, Zinkanell, Zoisl und Genossen, bezüglich der Erhaltung kulturell wertvoller Bausubstanzen im ländlichen Raum;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 497/7, zum Antrag der Abgeordneten Karrer, Brandl, Bischof, Fellingner und Genossen, betreffend die sinnvolle Verwendung der mit Landesförderung errichteten Betriebsstätte in Mürzsteg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 629/5, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Professor Dr. Eichtinger und Dr. Dorfer, betreffend die durch das Finanzministerium in Auftrag gegebene Studie der Prognos AG. Zürich über die regionalen Aspekte einer Strategie zur längerfristigen Sicherung des wirtschaftlichen Wachstums in der Republik Österreich unter besonderer Berücksichtigung der sich daraus ergebenden Struktur- und Entwicklungsprobleme für den Raum Tamsweg—Murau;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 638/3, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Zoisl, Gross, Ileschitz und Zinkanell, betreffend die rasche Erstellung eines Entwicklungsprogramms für den Raum Voitsberg-Köflach;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 648/28, zum Beschluß Nr. 422 des Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1976, betreffend die Lage der Bauwirtschaft;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 693/4, betreffend den Bericht über das Ergebnis der Vorstellungen beim Bundesministerium für Finanzen zum Antrag der Abgeordneten Dr. Heidinger, Dr. Dorfer, Koiner und Ritzinger, betreffend Gebührenfreistellung für geförderte Kredite;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 713/4, zum Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Kollmann, Ritzinger und Schrammel, betreffend Beschaffung von Lehrstellen für Jugendliche;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 740/3, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Kollmann und Marczik, betreffend die Einbeziehung des oberen Paltenales in die Bergbauförderung sowie Unterstützung für die Ansiedlung von Gewerbe- und Industriebetrieben;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 807/1, Beilage Nr. 81, Gesetz, mit dem das Grazer Altstadterhaltungsgesetz 1974 geändert wird (Grazer Altstadterhaltungsgesetznovelle 1977);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 640/4, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Gross, Dr. Strenitz, Heidinger und Genossen, betreffend die Rechtsbereinigung in der Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 648/29, zum Beschluß Nr. 409 des Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1977, betreffend die Anschaffung von Heuwehrgeräten;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 697/5, zum Antrag der Abgeordneten Hammerl, Gross, Dr. Strenitz, Heidinger und Genossen, betreffend Aufforderung der Landesregierung, dafür Sorge zu tragen, daß in Hinkunft beim Land eine wesentlich größere Anzahl von Lehrlingen als bisher eingestellt und im Lehrberuf „Bürokaufmann“ ausgebildet werden;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 698/3, zum Antrag der Abgeordneten Hammerl, Gross, Dr. Strenitz, Brandl und Genossen, betreffend einen Bericht der Landesregierung über die Auswirkungen des Vertragsbedienstetenstatutes;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 703/2, zum Beschluß Nr. 473 des Steiermärkischen Landtages vom 25. Februar 1977, betreffend Sicherheit der österreichischen Bevölkerung;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 728/2, zur Z. 7 des Beschlusses Nr. 496 des Steiermärkischen Landtages aus der 30. Sitzung der VIII. Periode vom 27. April 1977, einen Antrag an die Kommission zur Wahrung des Rundfunkgesetzes auf Feststellung einzubringen, daß der Generalintendant durch die Organisationsanweisung vom 22. März 1977 die Bestimmungen des Rundfunkgesetzes verletzt hat;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 754/2, zum Antrag der Abgeordneten Pözl, Ing. Stoisser, Doktor Dorfer, Kollmann, Feldgrill und Dipl.-Ing. Fuchs, betreffend Angabe der Telefonnummer auf behördlichen Schriftstücken;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 799/1, Beilage Nr. 78, Gesetz, mit dem die Gemeindewahlordnung Graz 1957 geändert wird;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 512/8, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Kollmann, Ritzinger und Marczik, betreffend die beabsichtigte Schließung der Bahnhöfe Ländl und Großreifling im Gerichtsbezirk St. Gallen, politischer Bezirk Liezen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 637/4, zum Antrag der Abgeordneten Laurich, Schön, Fellingner, Loidl und Bischof sowie Genossen, betreffend die Errichtung einer zentralen Autofahrer-Servicestation (Karawanserei) im oberen Paltenal;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 772/3, zum Antrag der Abgeordneten Zdarsky, Bischof, Erhart, Laurich und Genossen, betreffend Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit beim Skateboardfahren;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 773/2, zum Antrag der Abgeordneten Laurich, Brandl, Schön, Sponer und Genossen, betreffend Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit beim „Drachenfliegen“;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 774/3, zum Antrag der Abgeordneten Loidl, Gross, Karrer, Sponer und Genossen, betreffend die verbesserte regelmäßige Überprüfung veranlaßter Verkehrsbeschränkungen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 802/1, Beilage Nr. 80, Gesetz über den Schutz landwirtschaftlicher Betriebsflächen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 811/1, betreffend den Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 251/14, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Koiner, Ritzinger und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die zahnärztliche Versorgung der Bevölkerung des Pölstales, der Seitentäler und aller umliegenden Gebiete;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 514/10, zum Antrag der Abgeordneten Aichholzer, Zinkanell, Fellingner, Sponer und Genossen, betreffend die Regelung der Beseitigung von Schlachtabfällen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 562/6, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Koiner, Jamnegg, Prof. Dr. Eichtinger und Dr. Dorfer, betreffend die Errichtung einer Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe oder einer dreijährigen Haushaltungsschule für Mädchen in der Region Aichfeld-Murboden;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 717/4, zum Antrag der Abgeordneten Heidinger, Laurich, Klobasa, Erhart, Sponer und Genossen, betreffend die Errichtung einer fünfjährigen Höheren Bundeslehranstalt für Frauenberufe in Knittelfeld und einer dreijährigen Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe in Fohnsdorf;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 307/12, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Professor Dr. Eichtinger, Jamnegg und Nigl, betreffend die Gewährung von monatlichen zusätzlichen Sonderzahlungen aus dem Familienlastenausgleichsfonds für Kinder der von Kurzarbeit betroffenen

4. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 494/6, betreffend den Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Pranckh, Prof. Dr. Eichtinger und Dr. Dorfer, betreffend die Sicherung der Arbeitsplätze im VEW-Werk Judenburg (Styria) sowie Erhaltung dieses Betriebes als Edelfabrik in Hinblick auf die zu erwartende Programmabstimmung innerhalb der VEW.

Berichtersteller: Abg. Ritzinger (1812).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 3.

Annahme des Antrages (1834).

5. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 527/6, über den Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dr. Piaty, Neuhold und Lind, betreffend die Schaffung einer Anschlußleitung der „Steirischen Ferngas“ in die Region Feldbach, Fehring und Fürstenfeld.

Berichtersteller: Abg. Schrammel (1834).

Annahme des Antrages (1835).

6. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 767/1, Beilage Nr. 73, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz geändert wird (5. Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetznovelle).

Berichtersteller: Abg. Dr. Eichtinger (1835).

Annahme des Antrages (1835).

7. Bericht des Gemeinde- und Verfassungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 799/1, Beilage Nr. 78, Gesetz, mit dem die Gemeindevahlordnung Graz 1957 geändert wird.

Berichtersteller: Abg. Nigl (1835).

Annahme des Antrages (1835).

8. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 807/1, Beilage Nr. 81, Gesetz, mit dem das Grazer Altstadterhaltungsgesetz 1974 geändert wird (Grazer Altstadterhaltungsgesetznovelle 1977).

Berichtersteller: Abg. Dr. Dorfer (1835).

Redner: Abg. Dr. Strenitz (1835), Abg. Dipl.-Ing. Schaller (1837), Landesrat Prof. Jungwirth (1837).

Annahme des Antrages (1838).

Beginn der Sitzung: 9.30 Uhr.

Präsident Univ.-Prof. Dr. Koren: Hohes Haus!

Ich eröffne die 34. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden VIII. Gesetzgebungsperiode und damit gleichzeitig die Herbsttagung 1977. Hiezu begrüße ich die Damen und Herren des Hohen Hauses sowie die Mitglieder der Landesregierung mit dem Herrn Landeshauptmann Doktor Friedrich Niederl an der Spitze. Ebenso begrüße ich die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt sind Herr Landesrat Peltzmann, Frau Abgeordnete Zdarsky und die Herren Abgeordneten Gratsch, Ileschitz und Prensberger.

Ich bitte Sie aufzustehen und, wie es sich ziemt, eines Kollegen zu gedenken, der mitten im Sommer durch einen tragischen Unfall aus dem Leben auf dieser Welt gerissen wurde. Der Abgeordnete Dipl.-Ing. Dr. Siegfried Eberdorfer fand am 19. August 1977 den Tod durch einen Unfall, den wir um so tragischer empfinden, als durch ihn zugleich auch seine älteste Tochter gestorben ist. Doktor Eberdorfer wurde am 9. November 1927 in Sankt Lorenzen bei Scheifling geboren. Nach dem Besuch einer zweiklassigen Volksschule kam er an die

Ackerbauschule Grottenhof und erwarb durch eine Privatistenprüfung die Bestätigung über den Besuch von vier Klassen Hauptschule. Auf der Höheren Bundeslehranstalt Franzisko-Josephinum in Wieselburg erwarb er die Reife für die Hochschule für Bodenkultur, die er 1954 mit der Graduierung zum Diplomingenieur und 1955 mit der Promotion zum Doktor der Bodenkultur abgeschlossen hat. Aufgrund dieser Ausbildung war er als Betriebsberater bei der Bezirkskammer für Land- und Forstwirtschaft in Liezen tätig, bis er 1960 die Direktion der Landwirtschaftlichen Fachschule Grabnerhof übernahm. Der Bauernsohn Eberdorfer heiratete 1950 seine Frau Elfriede, geborene Berghofer, Gast- und Landwirtstochter in Hall bei Admont. Zwei Töchter und zwei Söhne entsprossen der Ehe. Seine Herkunft, seine familiäre Bindung und seine berufliche Tätigkeit erklären es, daß Siegfried Eberdorfer mit ganzer Hingabe seiner Persönlichkeit dem Bauernstand und der Entwicklung der Landwirtschaft zu dienen bestrebt gewesen ist. Vom Landtag entsendet gehörte er vom April 1968 bis Mai 1970 dem Bundesrat an, seit 3. Juni 1970 war er Abgeordneter des Steirischen Landtages. Hier arbeitete er im Finanzausschuß, im Volksbildungsausschuß, als Ersatzmann im Sozial-Ausschuß und im Verkehrswirtschaftlichen Ausschuß. Im Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz hatte er zudem die Funktion des Schriftführers inne. Dr. Eberdorfers Bemühungen als Volksvertreter galten nicht nur den unterschiedlichen Sorgen und Nöten seines obersteirischen Wahlkreises: vor allem in Fragen des Umweltschutzes, der Förderung der Landwirtschaft und des Fremdenverkehrs wußte er sich dem ganzen Land verpflichtet. In spontanen Wortmeldungen und in wohl vorbereiteten Reden im Hohen Haus bewies er immer seine Gewissenhaftigkeit, seinen Fleiß und die gründliche Kenntnis des behandelten Gegenstandes. Sein ernstes Wesen war mit jener stillen Freundlichkeit verbunden, die ihn leicht den menschlichen Kontakt mit seinen Freunden und seinen Kollegen finden ließ.

Der Frau, den Kindern und den Eltern unseres verewigten Kollegen, die sich zu dieser Trauerkundgebung in der Landstube eingefunden haben, wendet sich unsere tiefste Anteilnahme zu. Der Steirische Landtag wird seinem ihm so früh entrisenen Mitglied ein treues Gedenken bewahren.

Den Herrn Abgeordneten Lackner bitte ich, den Blumengruß, der heute auf dem Sitz Dr. Eberdorfers lag, der Frau Eberdorfer zu übergeben, damit sie ihn mit heim nimmt und am Grab unseres Freundes niederlegt.

Ich danke Ihnen für die Kundgebung der Trauer. Ich unterbreche die Sitzung für drei Minuten.

(Unterbrechung der Sitzung für drei Minuten.)

Meine Damen und Herren, wir fahren fort.

Als Nachfolger für Herrn Dipl.-Ing. Dr. Siegfried Eberdorfer wurde von der Kreiswahlbehörde für den Wahlkreis 4, Obersteier, Herr Hermann Lußmann in den Steiermärkischen Landtag berufen. Herr Lußmann ist erschienen und kann gemäß § 11 Abs. 3 der Landesverfassung die Angelobung leisten.

Ich ersuche den Schriftführer, Herrn Abgeordneten Hermann Ritzinger, zu mir zu kommen und die Angelobungsformel zu verlesen, worauf Herr Hermann Lußmann mit den Worten „ich gelobe“ die Angelobung leisten wird.

(Verlesung der Angelobungsformel durch Herrn Abgeordneten Ritzinger.)

Herr Lußmann: Ich gelobe!

Präsident: Herr Abgeordneter Lußmann, ich begrüße Sie als neues Mitglied unseres Hauses und wünsche Ihnen ein erfolgreiches Wirken und gute Zusammenarbeit. Ich bitte Sie, Herr Abgeordneter, nunmehr Ihren Platz einzunehmen.

Ich komme nun zur Wahl eines Mitgliedes und eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates. Diese Notwendigkeit ergibt sich daraus, daß Frau Bundesrat Edda Egger und das Ersatzmitglied, Frau Dr. Gertie Pakesch-Kaan, ihre Mandate zurückgelegt haben. Die Österreichische Volkspartei schlägt als Nachfolgerin für Frau Edda Egger Frau Waltraud Klasnic als neues Mitglied des Bundesrates vor.

Als Ersatzmitglied des Bundesrates wird neuerlich Frau Dr. Gertie Pakesch-Kaan vorgeschlagen.

Ich ersuche die Damen und Herren des Hohen Hauses, die diesen Wahlvorschlägen zustimmen, eine Hand zu erheben.

Somit sind die Wahlvorschläge angenommen.

Ich frage Frau Waltraud Klasnic, ob sie die Wahl annimmt.

Frau Klasnic: Ich nehme die Wahl an.

Präsident: Ich danke und frage nun auch Frau Dr. Gertie Pakesch-Kaan, ob sie die Wahl annimmt.

Frau Dr. Pakesch-Kaan: Ich nehme die Wahl an.

Präsident: Die erforderliche Neuwahl in den Bundesrat ist somit abgeschlossen.

Nachdem mit der heutigen Sitzung die Herbstsession 1977/78 eröffnet wird, beginnt diese gemäß § 58 a der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages mit einer Fragestunde.

Vor Eingehen in die Fragestunde gebe ich bekannt, daß die Anfrage des Herrn Abgeordneten Georg Hammerl an Herrn Landesrat Anton Peltzmann wegen Erkrankung des Herrn Landesrates nicht zugestellt werden konnte. Eine Aufrufung dieser Anfrage findet daher gemäß § 58 c der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages nicht statt.

Ich gehe nun zur Aufrufung der eingelangten Anfragen über:

Anfrage Nr. 190 des Herrn Abgeordneten Fellinger an Herrn Landesrat Bammer, betreffend die Inbetriebnahme des neuen Bettentraktes im Landeskrankenhaus Leoben.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Johann Fellinger an Herrn Landesrat Hans Bammer.

Können Sie, Herr Landesrat, bereits mitteilen, bis zu welchem Zeitpunkt der neue Bettentrakt beim

Landeskrankenhaus Leoben eröffnet bzw. in Betrieb genommen werden kann?

Herr Landesrat, ich bitte die Frage zu beantworten.

Landesrat Bammer: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Teile des sogenannten Bettentraktes im Landeskrankenhaus Leoben wurden bereits in Betrieb genommen — so mit der Heizperiode 1975 das zentrale Kesselhaus, die Wäscherei im Frühjahr 1976; die Hauptküche wird im November dieses Jahres in Betrieb gehen; die Kinderabteilung Anfang Jänner 1978. Desgleichen können die Termine für die Übersiedlung der Pathologie, der Apotheke in die neue Raumgruppe ebenfalls für Anfang 1978 festgelegt werden. Ebenso können Diensträume im 7. Obergeschoß des neuen Kindertraktes bezogen werden. Die Übersiedlung der internen und der chirurgischen Abteilung, die Inbetriebnahme der Urologie und der Augenabteilung wird mit Februar 1978 erfolgen. Im Laufe des November dieses Jahres können das alte Personalwohnhaus und der Küchentrakt abgetragen werden, das Gebäude der alten Kinderabteilung im Februar 1978 geschleift werden, so daß dadurch neue Parkplatzmöglichkeiten entstehen.

Nach dem genehmigten Ausbauplan soll nach Übersiedlung der entsprechenden Abteilungen in das neue Bettenhaus das ehemalige Hauptgebäude vorübergehend bis zur Errichtung eines neuen Funktionsgebäudes als zentrales Untersuchungs- und Behandlungsgebäude adaptiert werden, wobei im Kellergeschoß die Einrichtung einer Physiotherapie für eine radiologische Behandlungsgruppe vorgesehen ist. Im Erdgeschoß wird die eine Hälfte die zentrale OP-Gruppe und die zweite Hälfte den zentralen Ambulanzbereich für die operativen Fächer aufnehmen. Die Planungsarbeiten sind im Gange und wurden von der Regierung bereits genehmigt.

Ich darf noch ergänzend hinzufügen, daß im Juli 1977 das Schwesternschülerinneninternat mit 121 Internatsbetten und allen Nebenräumen und das Ledigenwohnheim im Juli 1977 mit 86 Garconniere, der Hausmeisterwohnung, den Nebenräumen in Betrieb genommen wurden. Man kann annehmen, daß bis Frühjahr 1978 das neue Bettenhaus voll und ganz der Bestimmung zugeführt sein wird.

Präsident: Wird eine Zusatzfrage gewünscht? Das ist nicht der Fall.

Anfrage Nr. 191 des Herrn Abgeordneten Karrer an Herrn Landesrat Bammer, betreffend die Auswirkung der Sommerzeit auf den Dienstbetrieb in den Landeskrankenanstalten.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Hans Karrer an Herrn Landesrat Hans Bammer.

Können Sie, Herr Landesrat, darüber Auskunft geben, wie sich die Einführung der Sommerzeit auf den Dienstbetrieb in den Landeskrankenanstalten, insbesondere auf die Betreuung der Patienten in den Morgenstunden auswirken wird?

Herr Landesrat, ich bitte die Frage zu beantworten.

Landesrat Bammer: Die mit nächstem Jahr zu erwartende Einführung der Sommerzeit wird sicherlich in vielen Bereichen unserer Gesellschaft eine Umstellung und sicher auch ein Umdenken erfordern. Wir haben bereits diskutiert, wie sich die Einführung der Sommerzeit hinsichtlich der Betreuung von Patienten in den Krankenanstalten in den Morgenstunden auswirken wird. Es steht zu befürchten, daß keine Veränderung möglich ist, das heißt also, daß tatsächlich im Hinblick auf die Nachtdienstübergabe an den Tagdienst, die zwischen 6.30 Uhr und 7 Uhr erfolgt, auch die ganzen Betreuungsmaßnahmen für die Patienten um eine Stunde früher notwendig sein werden, weil der Nachtdienst bis zur Übergabe die Morgentoilette, das Fiebermessen und andere Handreichungen vollzogen haben muß, damit der geordnete Vormittagsbetrieb in den Krankenanstalten gesichert bleibt.

Ich werde mich aber bemühen, daß zumindest die bisher manchmal beobachtete zu frühe Weckenszeit wegfällt und vermieden wird, daß die Patienten früher als unbedingt notwendig geweckt werden.

Präsident: Es wird keine Zusatzfrage gewünscht.

Anfrage Nr. 192 des Herrn Abgeordneten Brandl an Herrn Landesrat Gruber, betreffend die Altenurlaubsaktion 1977.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Hans Brandl an Herrn Landesrat Josef Gruber.

Können Sie, Herr Landesrat, mitteilen, in welchem Umfang die Altenurlaubsaktion 1977 abgewickelt wurde und welche Erfahrungen sich für die Zukunft daraus ergeben?

Ich bitte um die Beantwortung, Herr Landesrat.

Landesrat Gruber: Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Dem vermehrten Bedarf an besonderen Hilfen für alte Menschen entsprechend, wird alljährlich in der Steiermark eine Altenurlaubsaktion durchgeführt.

Als diese Aktion im Jahre 1965 zum ersten Mal durchgeführt wurde, war die Steiermark eines der ersten Bundesländer in Österreich, das eine derartige soziale Einrichtung realisierte. Aus Mitteln des Landes und der Sozialhilfeverbände konnten Frauen, die das 60. Lebensjahr, und Männer, die das 65. Lebensjahr vollendet haben, Ausgleichszulagenempfänger sind oder dauernd Sozialhilfe erhalten, völlig kostenlos einen zweiwöchigen Urlaub in 16 der schönsten Orte der Steiermark verbringen.

Diese Aktion hat sich sehr bewährt und erfreut sich sowohl bei den alten Menschen, als auch bei der Fremdenverkehrswirtschaft größter Beliebtheit. Im Jahre 1970 lag die Teilnehmerzahl noch knapp unter 2000. In diesem Jahr, 1977, haben bereits 3.500 Urlauber an dieser Aktion im Frühjahr und im Herbst teilgenommen. Von 1970 bis 1976 nahmen insgesamt mehr als 17.000 Personen an dieser Aktion teil, wofür vom Land und von Sozialhilfeverbänden

mehr als 23 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt wurden.

In der Erkenntnis der Bedeutung dieser Maßnahme werde ich mich weiterhin so wie bisher bemühen, diese Altenurlaubsaktion zu verbessern, auszubauen, um sie allen alten, sozial bedürftigen Menschen der Steiermark zugänglich zu machen.

Präsident: Wird eine Zusatzfrage gewünscht? Das ist nicht der Fall.

Anfrage Nr. 200 des Herrn Abgeordneten Ritzinger an Herrn Landesrat Gruber, betreffend Gewährung von Familienbeihilfen.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Hermann Ritzinger an Herrn Landesrat Josef Gruber.

Aufgrund einer Bestimmung des Familienlastenausgleichsgesetzes 1967 besteht Anspruch auf Familienbeihilfe für ein Kind, das sich wegen eines Leidens oder Gebrechens nicht nur vorübergehend in Anstaltspflege befindet, wenn der Beihilfenbezieher zu den Kosten des Unterhaltes mindestens in der Höhe der Familienbeihilfe für ein Kind beiträgt. Handelt es sich um ein erheblich behindertes Kind, erhöht sich dieser Betrag um den Erhaltungsbetrag für ein erheblich behindertes Kind.

Vor kurzem wurde das Behindertengesetz des Landes Steiermark novelliert. Aufgrund dieser Novellierung können Beitragsleistungen für behinderte Kinder in Anstaltspflege über Antrag ab 1. Februar 1977 den bisherigen Beitragsleistenden durch die jeweilige Bezirksfürsorge rückerstattet werden. Die Finanzverwaltung ist nun dazu übergegangen, die erhöhte Familienbeihilfe rückwirkend bis 1. Februar 1977 von den Eltern rückzufordern, da die Beiträge für behinderte Kinder in der Anstaltspflege durch die jeweilige Bezirksfürsorge bezahlt werden.

Es kann nicht Sinn der Novellierung des Landesgesetzes sein, daß der Bund seine finanzielle Unterstützung in Form zusätzlicher Familienbeihilfe zurückzieht und an dessen Stelle das Land höhere Sozialleistungen erbringt.

Können Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, Auskunft darüber geben, ob die Vorgangsweise des Bundes in dieser Angelegenheit gerechtfertigt erscheint und haben Sie die Absicht, das Behindertengesetz so zu novellieren, daß die unterhaltspflichtigen Eltern die erhöhte Familienbeihilfe für behinderte Kinder, welche sich in Anstaltspflege befinden, wieder erhalten.

Herr Landesrat Gruber, ich bitte um die Beantwortung.

Landesrat Gruber: Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren.

Entgegen der Darstellung, Herr Abgeordneter Ritzinger, in der Anfrage erfolgt die Befreiung der Kostenrückerstattungspflicht der Eltern behinderter Kinder nicht aufgrund der Novelle zum Steiermärkischen Behindertengesetz, sondern aufgrund des Inkrafttretens des Steiermärkischen Sozialhilfegesetzes. Zuzugabe der neuen Regelung sind die Eltern behinderter Kinder nicht mehr verpflichtet, Kostenbeiträge zu leisten, wenn das behinderte Kind in einer entsprechenden Anstalt oder einem Heim un-

tergebracht werden muß. Das Steiermärkische Behindertengesetz bezieht sich in der Frage des Kostenbeitrages auf die Bestimmungen des Kostenersatzes in der Sozialhilfe. Da das Steiermärkische Sozialhilfegesetz keine Kostenersatzpflicht der Angehörigen bei Anstaltsbedürftigkeit der Hilfeempänger kennt, entfällt auch die Kostenbeitragspflicht für Eltern behinderter, in Anstaltspflege befindlicher Kinder. Dies schließt jedoch nicht aus, daß solche Eltern Kostenbeiträge freiwillig leisten.

Gemäß § 2 Abs. 5 lit. c des Familienlastenausgleichsgesetzes haben Eltern auf Familienbeihilfe Anspruch, wenn sich das behinderte Kind dauernd in Anstaltspflege befindet, sofern die Eltern zu den Kosten des Unterhaltes mindestens soviel beitragen, als sie Familienbeihilfe erhalten. Unter den „Kosten des Unterhaltes“ sind aber sämtliche Aufwendungen zu verstehen, die solche Eltern für ihr behindertes Kind tätigen. Sollten die Eltern Aufwendungen in der vorhin erwähnten Höhe beim Finanzamt nachweisen, steht ihnen demgemäß auch heute nach der jetzigen Rechtslage Familienbeihilfe zu.

Mit den Bestimmungen des Steiermärkischen Sozialhilfegesetzes wurde keine grundsätzliche Änderung beim Bezug der Familienbeihilfe für Eltern behinderter Kinder geschaffen, da auch bisher nur jene Eltern Familienbeihilfe erhalten konnten, die entsprechende Aufwendungen zum Unterhalt ihrer behinderten Kinder nachweisen konnten. Es gab auch bisher schon Eltern behinderter, in Anstaltspflege befindlicher Kinder, die keine Familienbeihilfe erhalten konnten, weil sie entweder keine oder nur geringfügige Beiträge zum Unterhalt ihrer Kinder geleistet haben.

Es ist auch durchaus gerechtfertigt und dem Zweck der Familienbeihilfe durchaus entsprechend, daß nur solche Eltern behinderter Kinder in den Genuß einer Familienbeihilfe kommen, die auch entsprechende Aufwendungen für ihr Kind tätigen.

Abgesehen davon kann weder durch die Novellierung des Sozialhilfegesetzes, noch des Behindertengesetzes erreicht werden, daß Eltern, die zum Unterhalt ihrer behinderten Kinder, die anstaltsbedürftig sind, keinen Beitrag leisten, Familienbeihilfe erhalten, denn die Anspruchsvoraussetzung für den Bezug der Kinderbeihilfe ist ausschließlich im Familienlastenausgleichsgesetz geregelt.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Anfrage Nr. 193 des Herrn Abgeordneten Laurich an Herrn Landesrat Prof. Jungwirth, betreffend Schaffung eines „Nationalparks Schladminger Tauern“.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Harald Laurich an Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth.

Können Sie, Herr Landesrat, Ihre Stellungnahme zur Forderung des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ und des „Österreichischen Alpenvereines“ auf Schaffung eines „Nationalparks Schladminger Tauern“ bekanntgeben?

Ich bitte um Beantwortung, Herr Landesrat.

Landesrat Prof. Jungwirth: Herr Präsident, Hohes Haus! Diese Anfrage kann ich wie folgt beantworten:

Die Pläne zur Errichtung eines Nationalparks Niedere Tauern gehen sehr weit zurück. Nach umfangreichen Vorarbeiten konnte die von der Österreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz beim Ludwig-Boltzmann-Institut für Umweltwissenschaften und Naturschutz in Auftrag gegebene Studie über Lage, Zonierung und Gestaltung eines Nationalparks im Bereich der Niederen Tauern aufgrund naturräumlicher Gegebenheiten nach Inkrafttreten des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes 1976 unter Berücksichtigung der darin festgelegten Erfordernisse im Sommer 1977 abgeschlossen werden. Diese Studie liegt also vor und soll nunmehr die Grundlage für die Schaffung eines Nationalparks Niedere Tauern bilden.

Zum derzeitigen Stand der Vorarbeiten wäre noch folgendes auszuführen: Die vom Gesetz geforderten Kriterien eines Gebietes, das durch charakteristische Geländeformen, sowie Tier- und Pflanzenarten für den Gesamtstaat repräsentative Bedeutung hat, der Wissenschaft und auch der Erholung dienen kann und allgemein zugänglich ist, liegen vor. Auf Grund dieser naturräumlichen Gegebenheiten soll im steirischen Bereich eine Gliederung in eine Kernzone, die den Hauptteil des Nationalparks bildet, und zwei Randzonen vorgenommen werden. Diese Kernzone muß die Qualifikation eines Naturschutzgebietes haben, die Randzonen die eines Landschaftsschutzgebietes. Die vorgeschlagene Kernzone und die beiden Randzonen decken sich mit dem derzeitigen Landschaftsschutzgebiet Nr. 11. Das Verfahren zur Erklärung der Kernzone zum Naturschutzgebiet wird nach endgültiger Festlegung der Abgrenzung des Gebietes durch die Fachstelle für Naturschutz und nach Prüfung auf Übereinstimmung mit den Interessen und Notwendigkeiten des Fremdenverkehrs, der Wirtschaft und der Raumordnung eingeleitet werden. Es wird dabei noch zu überprüfen sein, wie weit eine Überschneidung zwischen dem Projekt Nationalpark Niedere Tauern und dem ebenfalls geplanten Naturpark SölktaI vorliegt.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gerichtet.

Ich möchte die Herren Regierungsmitglieder nur freundlich auf die technische Neuerung auf ihren Plätzen aufmerksam machen und vor allem darauf hinweisen, daß das vor das Mikrophon gehaltene Manuskriptblatt die Lautstärke wesentlich hemmt und daher die Verständlichkeit eingeschränkt wird.

Anfrage Nr. 194 des Herrn Abgeordneten Sponer an Herrn Landesrat Prof. Jungwirth, betreffend den Bericht über die Tätigkeit der „Steirischen Gesellschaft für Gesundheitsschutz“.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Alfred Sponer an Herrn Landesrat Prof. Jungwirth.

Mit ihrem Antrag vom 1. Februar 1977 haben die Abgeordneten Loidl, Sponer, Bischof, Erhart und Genossen folgenden Antrag gestellt:

Erstens mögen die im Landesvoranschlag im Ansatz 1/512125-76/70 „Beitrag an die Steirische Ge-

sellschaft für Gesundheitsschutz“ vorgesehenen Förderungsmittel sparsam, zweckmäßig und wirtschaftlich verwendet werden, damit der größtmögliche Effekt für die medizinische Beratung und Betreuung der steirischen Bevölkerung erreicht werden kann und

zweitens möge dem Landtag bis 30. Juni 1977 ein Bericht über die Tätigkeit der Steirischen Gesellschaft für Gesundheitsschutz und eine detaillierte Aufstellung über die getätigten Ausgaben dieser Gesellschaft vorgelegt werden.

Es ergeht daher an Sie, Herr Landesrat, die Anfrage, warum der im obigen Antrag verlangte Bericht bisher dem Landtag nicht zugegangen ist?

Herr Landesrat Prof. Jungwirth, ich bitte um die Beantwortung.

Landesrat Prof. Jungwirth: Der Bericht über die Tätigkeit der Steirischen Gesellschaft für Gesundheitsschutz und über die bisher getätigten Subventionen ist in Ausarbeitung. Bekanntlich wurde in der Zwischenzeit auch ein Kontrollbericht über die Gesellschaft erstellt, der sich gegenwärtig im Anhörungsverfahren befindet.

Die Fachabteilung für das Gesundheitswesen untersucht zur Zeit, ob seit Abschluß der Kontrollamtsüberprüfung neue Informationen im Zusammenhang mit dem Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für Gesundheitsschutz vom 30. Juni 1977 von Interesse sind. Nach Bearbeitung bzw. Einarbeitung dieser Unterlagen wird der Bericht an den steirischen Landtag erfolgen.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 195 des Herrn Abgeordneten Dr. Strenitz an Herrn Landesrat Prof. Jungwirth, betreffend den fehlenden Teil des Kataloges für die Landesausstellung 1976 „Literatur in der Steiermark“.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Dieter Strenitz an Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth.

Die Landesausstellung 1976 „Literatur in der Steiermark“ hat bedeutende finanzielle Mittel des Landes erfordert, insbesondere auch der Katalog zu dieser Ausstellung. Der interessanteste Teil dieses Katalogs, nämlich der über die steirische Literatur von 1945 bis in die Gegenwart, wurde trotz Zusage vom Verfasser bis heute nicht nachgeliefert, obwohl er, wie behauptet wird, das hierfür vorgesehene Honorar bereits erhalten hat.

Was gedenken Sie, Herr Landesrat, zu unternehmen, daß der fehlende Teil des Katalogs den Erwerbern desselben umgehend zur Verfügung gestellt wird?

Herr Landesrat, ich bitte um die Beantwortung.

Landesrat Prof. Jungwirth: Der betreffende Katalog besteht aus 13 Teilen, von denen der 13. Teil nicht fertiggestellt wurde. Es handelt sich um den Katalogteil über die steirische Literatur von 1945 bis in die Gegenwart, zweifelsohne der schwierigste Teil dieses Projektes. Der Verfasser konnte den Terminplan leider nicht einhalten, zuerst aus Arbeitsüberlastung, nunmehr auch aus einer schweren

Erkrankung heraus. Er befindet sich derzeit im Krankenstand, und es muß abgewartet werden, bis er in nächster Zeit wieder gesundet.

Der Verlag, der das Werk herausgibt, hat bisher 2000 Stück des Kataloges verkauft, der letzte Teil wird nach seiner Vollendung als Separatum an die Käufer nachgesandt. Der Verlag hat weiters 2000 Stück wiederum in Vorbereitung genommen. Auch sie sollen mit dem fehlenden Katalogteil entweder schon zusammen ausgesandt oder es wird dieser letzte Teil auch als Separatum nachgesandt werden.

Präsident: Eine Zusatzfrage? Herr Dr. Strenitz, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Dr. Strenitz: Können Sie, Herr Landesrat, mitteilen, bis wann die Nachlieferung des fehlenden Teiles erfolgt, da es sich gegenüber den Erwerbern dieses Kataloges immerhin um vertragliche Verpflichtungen handelt, die bis dato nicht eingehalten worden sind. Ich möchte nur einen einzigen Satz dazu sagen, daß nämlich die Erkrankung des Verfassers sicherlich sehr bedauerlich ist, aber erst in allerletzter Zeit eintrat, so daß man lange Zeit gehabt hätte, diese Nachlieferung zu vollziehen.

Präsident: Herr Landesrat, bitte die erweiterte Zusatzfrage zu beantworten.

Landesrat Prof. Jungwirth: Ich kann dazu nur sagen, daß sich diese Krankheit zweifelsohne auch schon angekündigt hat, vielleicht war auch dieser Auftrag ein zusätzlicher Grund dafür. Ich möchte nur andeuten, daß sich hier eine dramatische Situation eines Menschen verbirgt, an der er selbst nicht schuld ist und auch niemand beim Land. Wir werden abzuwarten haben, bis er selbst in der Lage ist, das Werk zu vollenden. Das wäre in erster Linie für ihn sehr wesentlich. Würde das nicht gelingen, müßten wir natürlich einen neuen Auftrag vergeben.

Präsident: Die Anfrage Nr. 196 des Herrn Abgeordneten Ileschitz an Herrn Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Errichtung einer Bahnunterführung im Zuge der Verbindungsstraße Gratwein—Gratkorn, kann gemäß § 58 d der Geschäftsordnung des steirischen Landtages wegen Verhinderung des Herrn Abgeordneten nicht aufgerufen werden. Die Beantwortung dieser Anfrage erfolgt im Sinne der vorzitierten Gesetzesstelle schriftlich.

Anfrage Nr. 202 des Herrn Abgeordneten Lind an Herrn Landesrat Dr. Krainer, betreffend die Verhandlungen mit der Bundesregierung über die Vorfinanzierung der Südbahn.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Josef Lind an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Die an der Wechsel-Bundesstraße ansässige Bevölkerung fordert bekanntlich seit Jahren vehement die eheste Inangriffnahme des Südbahnbaues.

Da die Unruhe in der Bevölkerung zusehends wächst, stelle ich an Sie die Anfrage, ob die Verhandlungen mit der Bundesregierung über eine Vorfinanzierung der Südbahn bereits ein konkretes Ergebnis gezeigt haben?

Ich bitte um die Beantwortung, Herr Landesrat Dr. Krainer.

Landesrat Dr. Krainer: Ich beantworte die Anfrage des Herrn Abgeordneten Lind wir folgt:

Über die Bemühungen des Landes Steiermark, durch die Anwendung von Vorfinanzierungsmodellen einen rascheren Ausbau sowohl der Pyhrnautobahn als auch der Südautobahn zu erreichen, habe ich mehrmals, zuletzt in der Sitzung des Landtages vom 27. April dieses Jahres ausführlich berichtet.

Ohne den Verhandlungen zwischen Bund und Land, die auf politischer Ebene noch offen sind, vorgehen zu wollen, kann ich mitteilen, daß die Verhandlungen auf Beamtenebene ein positives Ergebnis für möglich erscheinen lassen.

Das Land Steiermark hat in diesem Zusammenhang wiederholt seine Bereitschaft bekundet, sich zur Erreichung dieses Zieles aus Landesmitteln zu beteiligen, obwohl der Ausbau von Autobahnen bekannterweise nach der Bundesverfassung ausschließlich Sache des Bundes wäre.

Ich darf auch bekanntgeben, daß Herr Vizekanzler Dr. Androsch für die erste Hälfte des Novembers dieses Jahres einen Gesprächstermin in Aussicht gestellt hat und ich hoffe sehr, daß anlässlich dieses Gespräches, an welchem unter Führung des Herrn Landeshauptmannes Dr. Niederl dieselbe Delegation teilnehmen wird, die schon im Vorjahr erste Gespräche mit dem Finanzminister geführt hat, die von uns gewünschten Ergebnisse erzielt werden können.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gerichtet.

Anfrage Nr. 201 des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Fuchs an Herrn Landesrat Dr. Krainer, betreffend den Ausbau des Landesstraßennetzes in Graz.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Hans Georg Fuchs an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

In welchem Zustand befindet sich das Landesstraßennetz in der Landeshauptstadt Graz und welche Ausbauarbeiten sind für die nächste Zeit geplant?

Herr Landesrat Dr. Krainer, ich bitte, die Anfrage des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Fuchs zu beantworten.

Landesrat Dr. Krainer: Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Hans Georg Fuchs beantworte ich wie folgt:

Das Landesstraßennetz im Bereich der Landeshauptstadt Graz umfaßt derzeit 31 Landesstraßenzüge mit einer Gesamtlänge von rund 74 km.

In den letzten Jahren hat sich das Land durch einen erhöhten Mitteleinsatz besonders bemüht, das Landesstraßennetz im Stadtgebiet von Graz verkehrsgerecht auszugestalten. So konnte bereits mit Beginn des Jahres 1976 die Staubfreiheit sämtlicher im Stadtgebiet liegender Landesstraßen erreicht werden. Dafür mußten an rund 24 km Landesstraßen Ausbau- und Staubfreimachungsmaßnahmen durchgeführt werden. Es handelt sich dabei um folgende wichtige Straßenzüge: Südgürtelstraße, Lustbühelstraße, Puntigamer Straße, Straßganger Straße, Hit-

zendorfer Straße, Stattegger Straße, Andritzer Reichsstraße und Rinnegger Straße.

In den darauffolgenden Jahren 1976 und 1977 wurden diese Bemühungen fortgesetzt und die Maßnahmen vorwiegend auf einen verkehrsgerechten Ausbau bestehender Landesstraßen durch Fahrbahnverbreiterungen, Errichtung von Gehsteiganlagen und Autobushaltestellen sowie Straßenkreuzungen und Verkehrssignalanlagen ausgerichtet.

Solche Maßnahmen waren: der Ausbau der Kärntner Straße, die interessanterweise eine Landesstraße ist, im Abschnitt „Lazarettgürtel—Staatsbahnstraße“ durch Erweiterung auf vier Fahrspuren und Errichtung einer zusätzlichen Abbiegespur; der Ausbau der Ragnitzstraße, der Josef-Pock-Straße und der Karl-Huber-Gasse mit Kreuzungsumbau und Verkehrssignalanlage; der Bau der Eisenbahnüberführung für den dritten Grazer Südgürtel und die Inangriffnahme der Erdbauarbeiten für die Verbindung zur St.-Peter-Hauptstraße; der Ausbau der Kreuzung Andritzer Reichsstraße—Radegunder Straße mit Verkehrssignalanlage. Außerdem konnten im heurigen Jahr die Bauarbeiten für den Ausbau der Göstinger Straße im Bereich des neuen Unfallkrankenhauses vergeben werden.

Für den weiteren Ausbau im Jahre 1978 sind folgende Baumaßnahmen vorbereitet, für die genehmigte und baureife Projekte vorliegen: Die Kreuzung Puntigamer Straße—Puchstraße mit Verkehrssignalanlage; die Behebung der Rutschung in der Waltendorfer Hauptstraße; die Errichtung einer Behelfsbrücke über die Mur im Zuge der Puntigamer Straße zur Beseitigung des Verkehrsengpasses auf der bestehenden und für den Verkehr zu schmalen Brücke.

An weiteren Projekten werden derzeit bearbeitet: die Planung der Niveaufreimachung der OBB-Kreuzung Friedhofgasse; die Ausschaltung der Engstelle bei der Bundeserziehungsanstalt Liebenau; die Stiftingtalstraße; Gehsteiganlagen in der Ragnitzstraße und in der St. Gotthardstraße; die Straße Gösting—Thalensee; der weitere Ausbau der Rinnegger Straße im Bereich des Annagrabens; die Andritzer Reichsstraße im Bereich der Grazer Nordeinfahrt—St. Gotthard.

Diese Maßnahmen die im 10-Jahres-Bauprogramm für Landesstraßen enthalten sind, werden dem Land nach Abschluß rund 200 Millionen Schilling kosten.

Präsident: Wird eine Zusatzfrage gewünscht? Ich erteile Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Fuchs das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: Herr Landesrat, ich bitte um die Beantwortung einer Zusatzfrage in fast eigener Sache: Bis wann ist mit dem Gehsteig in der Puntigamer Straße zu rechnen? Der Finanzminister verbietet uns jetzt die Autos, und ich möchte gerne mit der Straßenbahn hinfahren. (Heiterkeit bei der SPO.)

Präsident: Herr Landesrat, ich bitte um die Beantwortung der Zusatzfrage.

Landesrat Dr. Krainer: Die Überprüfung ist im Gange. Ich hoffe, daß ich ihnen bald eine zufrieden-

stellende Auskunft geben kann. (Unverständliche Zwischenrufe.)

Präsident: Es ist keine weitere Zusatzfrage gestattet.

Anfrage Nr. 203 des Herrn Abgeordneten Schrammel an Herrn Landesrat Dr. Krainer, betreffend den Ausbau des Bundesstraßenstückes Nestelbach—Fürstenfeld.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Josef Schrammel an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Bei einer Landtagsanfrage im Frühjahr 1977 wurde mir zum Ausbau des Bundesstraßenstückes Nestelbach—Fürstenfeld eine positive Auskunft gegeben und der Baubeginn für das laufende Jahr in Aussicht gestellt. Mit dem Ausbau wurde aber bisher noch nicht begonnen. Die Straße ist stellenweise so baufällig, daß Unfälle befürchtet werden müssen.

Herr Landesrat, warum wurde mit dem Ausbau dieser Straße noch nicht begonnen?

Herr Landesrat, ich bitte, die Frage zu beantworten.

Landesrat Dr. Krainer: Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Josef Schrammel beantworte ich wie folgt:

Ich konnte schon anlässlich einer Anfragebeantwortung vom 27. April des heurigen Jahres mitteilen, daß der Antrag auf die Ausschreibungsgenehmigung für die Betondeckensanierung im Abschnitt „Nestelbach—Ilz—Großwilfersdorf“ bereits an das Bundesministerium für Bauten und Technik gestellt worden war. Das genaue Vorlagdatum dieses Antrages war der 21. April 1977. Ich habe damals auch erklärt, daß es erst nach jahrelangen Bemühungen der Landesbaudirektion gelungen war, diese Baumaßnahme in das Bundesstraßenbauprogramm 1977 aufzunehmen.

Obwohl keinerlei sachlichen Hindernisse zu erkennen sind, hat das Bundesministerium für Bauten und Technik dem Antrag erst am 12. Oktober, also nach sechs Monaten, zugestimmt und das erst nach mehreren Urgenzen unter Hinweis auf den tatsächlich verkehrsfährdeten Zustand der schadhafte Betondecke.

Diese späte Entscheidung hat dazu geführt, daß heuer nur noch die Ausschreibung veranlaßt werden kann, und daß wir mit den Sanierungsarbeiten eigentlich erst im Frühjahr kommenden Jahres beginnen können. Das aber auch nur dann, wenn das Bundesministerium für Bauten und Technik für die Vergabe der Bauarbeiten nicht wieder ein halbes Jahr benötigt.

Wir werden ebenfalls am 9. November 1977 die Ausschreibung in der „Grazer Zeitung“ veröffentlichen und sofort nach der vorgesehenen Anboteroöffnung, das ist der 13. Dezember 1977, und nach Prüfung der Angebote den Antrag auf Vergabe an das Bundesministerium für Bauten und Technik richten.

Präsident: Zusatzfrage wird keine gewünscht.

Anfrage Nr. 199 des Herrn Abgeordneten Wimmeler an Herrn Landesrat Dr. Krainer, betreffend die

Trassenführung der Pyhrnautobahn A 9 im Gemeindegebiet von Ardnning.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Karl Wimmeler an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Für die Trassenführung der Pyhrnautobahn A 9 im Gemeindegebiet von Ardnning wurde im Jahre 1977 eine Änderung gegenüber dem bereits im Jahre 1973 genehmigten Projekt vorgeschlagen.

Diese vom Bundesministerium für Bauten und Technik vorgeschlagene Trasse 123 ist in der Gemeinde Ardnning nicht nur bei den betroffenen Grundbesitzern, sondern auch bei den übrigen Gemeindebürgern auf heftige Ablehnung gestoßen. Dies um so mehr, als das ursprüngliche Projekt schon seinerzeit aufgrund einer Wirtschaftlichkeitsuntersuchung den Vorzug erhalten hatte und auch von den Landeshauptleuten der Steiermark und von Oberösterreich wegen seiner geringen Eingriffe in die privaten Eigentumsverhältnisse begrüßt wurde.

Ich stelle an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, die Anfrage, ob Sie bereit sind, sich nachdrücklich für die Ausführung der 1973 genehmigten Trasse der Autobahn A 9 im Gemeindegebiet von Ardnning einzusetzen?

Herr Landesrat Krainer, ich bitte um die Beantwortung dieser Frage.

Landesrat Dr. Krainer: Die Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Karl Wimmeler beantworte ich wie folgt:

Die Planungen für die Pyhrnautobahn im Bereiche des Bosrucktunnels wurden bis zum Jahre 1975 von der Bundesstraßenverwaltung, das heißt im Rahmen der Auftragsverwaltung des Bundes von der Landesbaudirektion durchgeführt. Es war eine Reihe von Trassenvarianten studiert worden, von einem freien Übergang über eine Scheiteltunnelvariante bis zu einer Basistunnelvariante.

Über diese Trassenvarianten war von Professor Dorfwrith, Wien, eine Wirtschaftlichkeitsuntersuchung durchgeführt worden, welche Aufschluß darüber geben sollte, welche Trasse volkswirtschaftlich betrachtet am günstigsten ist. Eine derartige Trasse muß nicht gleichzeitig jene mit den niedrigsten Baukosten sein. Ergebnis dieser Wirtschaftlichkeitsuntersuchung war die Empfehlung für den Bau eines Basistunnels und dieser Trasse hat das Bautenministerium im Jahre 1973 auch seine Genehmigung erteilt.

Mit der Novelle zum Pyhrnautobahnfinanzierungsgesetz aus dem Jahre 1975 ist die Zuständigkeit für diesen Autobahnabschnitt von der Bundesstraßenverwaltung auf die Pyhrnautobahn AG übergegangen. Seit diesem Zeitpunkt ist das Land Steiermark in bezug auf die Planung nur noch insofern beteiligt, als nach den Bestimmungen des Bundesstraßengesetzes 1971 vor der Festlegung einer Bundesstraßen-trasse, welche durch Verordnung des Bundesministers für Bauten und Technik zu erfolgen hat, die unmittelbar Betroffenen, die betroffene Gemeinde und auch das betroffene Bundesland zu hören sind.

Die Pyhrnautobahn-Aktiengesellschaft hat nach Übernahme der Zuständigkeit die vom Bautenministerium genehmigte Basistunnelvariante, die wir

ursprünglich vorgeschlagen hatten, nicht weiter verfolgt, sondern eine Lösung mit niedrigeren Baukosten gesucht. Ergebnis dieser Untersuchungen war eine Trasse mit einem kürzeren Tunnel, dafür aber zwangsläufig mit längeren Freilandstrecken und einem höheren Scheitelpunkt. Diese Trasse wurde dem gesetzlich vorgeschriebenen Anhörungsverfahren zugrunde gelegt und ist, wie ja auch in Ihrer Anfrage erwähnt wird, bei den von der Freilandtrasse Betroffenen und der Gemeindevertretung von Ardnig auf schärfste Ablehnung gestoßen. Begründet wurde diese Ablehnung durchwegs mit dem Hinweis auf das Vorhandensein einer bereits vom Bautenministerium genehmigten Planung mit erheblich weniger Grundinanspruchnahme und erheblich weniger Lärm- und Abgasbelästigungen für das Wohn- und Erholungsgebiet in Ardnig. Insgesamt wurden in der Gemeinde Ardnig von 35 betroffenen Grundbesitzern Einsprüche gemacht und die von der Pyhrnautobahn-Aktiengesellschaft vorgeschlagene Trassenführung mit den Stimmen aller Fraktionen des Gemeinderates einstimmig und kategorisch abgelehnt.

Mir ist in der Steiermark kein Fall bekannt, Herr Abgeordneter, in dem der Bautenminister gegen einen ablehnenden Gemeinderatsbeschuß eine Bundesstraßentrasse verordnet hätte. Bisher ist es unserer Straßenplanungsabteilung letzten Endes immer wieder gelungen, im Einvernehmen mit der jeweiligen Gemeinde eine Lösung zu finden, welcher dann doch zugestimmt werden konnte. Ein bekanntes Beispiel für diesen kooperativen Planungsstil ist bekanntlich die Pyhrnautobahn in Deutschfeistritz, wo die Gemeinde Deutschfeistritz zwar erst der sechsten Variante, aber letzten Endes doch, ihre Zustimmung gegeben hat, so daß wir zeitgerecht auch diese Trasse fertigstellen können.

Ein anderes Beispiel ist das Projekt für die Umfahrung von Neumarkt im Zuge der Bundesstraße 83. Hier hat das Bautenministerium die Trassenverordnung trotz zustimmender Beschlüsse der Gemeinde Neumarkt und des Landes Steiermark nicht erlassen, weil 10 Betroffene die Trasse abgelehnt haben. Das ist nur ein Bruchteil der Einsprüche von Ardnig.

Aus diesem Grunde habe ich der Steiermärkischen Landesregierung eine Stellungnahme zur Beschluffassung vorgeschlagen, in welcher eine Zustimmung des Landes davon abhängig gemacht wird, daß die für die Planung zuständige Pyhrnautobahn AG neuerlich mit der Gemeinde und den Betroffenen in Verhandlungen eintritt, und zwar mit dem Ziel, daß eine weitestgehende Annäherung der Standpunkte erreicht werden kann.

Mit dieser Stellungnahme des Landes wurde gleichzeitig das Bautenministerium ersucht, der Pyhrnautobahn AG den Auftrag für derartige neuerliche Verhandlungen zu erteilen. Dieser Antrag wurde in der gestrigen Regierungssitzung behandelt und ist einstimmig angenommen worden.

Präsident: Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 204 der Frau Abgeordneten Jamnegg an Herrn Landeshauptmann Dr. Niederl, betreffend die Landesleistungen für die Landeshauptstadt Graz.

Anfrage der Frau Abgeordneten Johanna Jamnegg an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.

Seit nunmehr knapp fünf Jahren fällt die Landeshauptstadt Graz in die Kompetenz von Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl in seiner Eigenschaft als Gemeindereferent. Eine Reihe von Maßnahmen für die Stadt Graz wurde in dieser Zeit in Angriff genommen, wofür die Steiermärkische Landesregierung finanzielle Mittel bereitgestellt hat.

Können Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, darüber Auskunft geben, welche Förderungsmaßnahmen des Landes im einzelnen hervorzuheben sind?

Ich bitte um Beantwortung, Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Dr. Niederl: Die Anfrage der Frau Abgeordneten Jamnegg beantworte ich wie folgt:

Es ist richtig, daß ich nunmehr seit knapp fünf Jahren als Gemeindereferent für die Landeshauptstadt Graz zuständig bin. In dieser Zeit wurden einschließlich der für dieses Jahr zugesagten Mittel insgesamt 177,352.740 Schilling an Bedarfszuweisungen, Schulbaufondsmitteln und Zweckzuschüssen gewährt.

Die Schwerpunkte dieser Förderungen liegen vor allem auf dem Schulbausektor, wovon ich im besonderen das gegenwärtige Sonderschulbauprogramm zur Beseitigung des Wechselunterrichtes an den Grazer Pflichtschulen hervorheben möchte. Durch eine je 50%ige Kostenbeteiligung der Stadtgemeinde Graz und des Landes Steiermark ist es möglich geworden, dieses langjährige Anliegen nunmehr in Angriff zu nehmen und einen viel gehegten und verständlichen Wunsch der Grazer Bevölkerung zu erfüllen.

Einen weiteren Schwerpunkt stellt schließlich auch das Verkehrswesen dar. Die Modernisierung der Grazer Verkehrsbetriebe, die Schulwegsicherung, die in den abgelaufenen fünf Jahren bedeutende Fortschritte erzielt hat und das Grazer Verkehrskonzept konnten durch Bedarfszuweisungsmittel mitfinanziert werden.

Die Steiermärkische Landesregierung hat aber außer den Mitteln aus dem Gemeindereferat weitere Förderungen gewährt, die der Stadtgemeinde für städtische Einrichtungen unmittelbar zugutegekommen sind.

Es sind dies zum Beispiel Subventionen für die städtischen Kindergärten in Höhe von 21,777.216 Schilling, die Vereinigten Bühnen in Höhe von 159,351.000 Schilling, das Philharmonische Orchester mit 46,468.000 Schilling, das Gereatrische Krankenhaus der Stadt Graz mit 5,085.000 Schilling, Wasser- und Abwasserbeseitigungsanlagen mit einer Gesamtförderungssumme von 37,217.000 Schilling, Strukturförderungsmaßnahmen für die Grazer Verkehrsbetriebe in einer Höhe von weiteren 12,700.000 Schilling.

Die Gesamtförderungssumme, die unmittelbar der Stadtgemeinde Graz zugute kommt, beträgt daher 459,950.956 Schilling. Die Übernahme von 12,7 km

Gemeindestraßen in das Landesstraßennetz ist als weitere Landesleistung anzuführen.

Außerdem gab es noch eine Reihe von Aktivitäten, die den Grazerinnen und Grazern direkt zugekommen sind, wie etwa wirtschaftsfördernde Maßnahmen, Aufwendungen für die Grazer Privatspitäler, den Ausbau des Landesstraßennetzes in Graz, den umfangreichen Katalog von Landesbauvorhaben in der Landeshauptstadt oder Beiträge für die Hochschule für Musik und darstellende Kunst.

Besonders herausgreifen möchte ich aus diesem Anlaß auch die Wohnbauförderung. In der Zeit vom 1. Jänner 1973 bis 5. Oktober 1977 wurden allein in der Stadt Graz 7261 Wohnungen mit einer Gesamtsumme von 3 Milliarden 529 Millionen Schilling gefördert. Dazu kommen noch rund 221 Millionen Schilling für Wohnungsverbesserungsmaßnahmen und Althausanierungen.

Daraus ergibt sich, daß seit 1973 insgesamt 5 Milliarden 8 Millionen 830 Tausend Schilling an Landesförderungsmitteln eingesetzt wurden, die entweder unmittelbar oder mittelbar der Landeshauptstadt Graz und ihrer Bevölkerung zugutegekommen sind.

Präsident: Eine Zusatzfrage richtet die Frau Abgeordnete nicht.

Anfrage Nr. 205 des Herrn Abgeordneten Doktor Maitz an Herrn Landeshauptmann Dr. Niederl, betreffend die Einführung des Briefwahlrechtes.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Karl Maitz an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.

Abgeordnete des Steiermärkischen Landtages haben am 15. April und am 25. Juni 1975 Anträge, betreffend die Einführung des Briefwahlrechtes für im Inland aus beruflichen Gründen, durch Krankheit oder Gebrechlichkeit an der persönlichen Stimmabgabe verhinderten Staatsbürger bzw. für vorübergehend oder längere Zeit im Ausland befindliche Österreicher, eingebracht. In diesen Anträgen wurde die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, bei der Bundesregierung dahingehend vorstellig zu werden, daß die dazu notwendigen bundesgesetzlichen Regelungen eingeleitet werden.

Können Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, darüber Auskunft geben, welche Reaktionen seitens der zuständigen Zentralstellen des Bundes dazu erfolgt sind?

Herr Landeshauptmann, ich bitte um die Beantwortung dieser Anfrage.

Landeshauptmann Dr. Niederl: Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Karl Maitz möchte ich wie folgt beantworten:

Die Steiermärkische Landesregierung ist aufgrund der Landtagsanträge vom 15. April und 25. Juni 1975 an das Bundeskanzleramt und an das Bundesministerium für Inneres herangetreten. Am 23. Jänner 1976 teilte das Bundeskanzleramt zunächst mit, daß die Entschließung des Steiermärkischen Landtages zum Anlaß genommen wurde, die Anregungen zu prüfen.

Am 20. September 1976 habe ich mich, da eine weitere Erledigung bis dahin nicht erkennbar war,

persönlich an den Herrn Bundeskanzler Dr. Kreisky gewandt und ihn ersucht, dieser Frage sein persönliches Augenmerk zu schenken.

Das Bundeskanzleramt hat nunmehr vor wenigen Tagen den Entwurf einer Änderung des Bundes-Verfassungsgesetzes und das Bundesministerium für Inneres den Entwurf einer Novelle der Nationalratswahlordnung zur Begutachtung ausgesandt. Nach dieser Novelle sollen in Hinkunft österreichische Staatsbürger, die sich vorübergehend im Ausland aufhalten, die Möglichkeit haben, ihr Wahlrecht auszuüben. Die Stimmabgabe soll nach diesem Entwurf bei der nächstgelegenen Vertretungsbehörde oder für Angehörige der UNO-Kontingente vor dem Einheitskommandanten erfolgen.

Mit diesem Entwurf wird jedoch den beiden Landtagsanträgen nur zu einem kleinen Teil entsprochen. Vom Wahlrecht werden dadurch nach wie vor jene österreichischen Staatsbürger ausgeschlossen, die ihren ordentlichen Wohnsitz aus meist beruflichen Gründen in Österreich auflösen mußten. Da außerdem die Einführung der Briefwahl in dieser Novelle ebenfalls nicht vorgesehen ist, werden weite Anfahrtswege zu den Vertretungsbehörden im Ausland, die oft mehrere hundert Kilometer betragen, die Ausübung des Stimmrechtes sehr erschweren.

Da auch das Briefwahlrecht für kranke und gebrechliche Personen von Bedeutung ist, hat die zur Begutachtung ausgesandte Novelle zur Folge, daß jene rund 100.000 Personen, die in Österreich dauernd pflege- oder hilfsbedürftig sind und ihre Wohnungen dadurch zur Stimmabgabe nicht verlassen können, weiterhin ihr Recht zu wählen nicht ausüben können.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gerichtet.

Anfrage Nr. 206 des Herrn Abgeordneten Marczik an Herrn Landeshauptmann Dr. Niederl, betreffend die Sicherheit der Arbeitsplätze im Eumig-Werk Fohnsdorf.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Adolf Marczik an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.

Verschiedenen Pressemeldungen zufolge gibt es Befürchtungen, daß durch die Einführung der 30prozentigen Luxussteuer, unter anderem für Foto- und Filmapparate, die Sicherheit der Arbeitsplätze im Eumig-Werk Fohnsdorf gefährdet werden könnte. In einem Zeitungsinterview wiedergegebene Aussagen des Betriebsinhabers, daß zum gegenwärtigen Zeitpunkt niemand die Sicherheit von Arbeitsplätzen garantieren könne, unterstreicht diese Befürchtungen. Nachdem es sich bei dem genannten Betrieb jedoch um Ersatzarbeitsplätze für einen Teil der durch die Schließung des Bergwerkes freigestellten und umgeschulten Bergarbeiter handelt, erscheint es dringend geboten, alle Vorsorgemaßnahmen zu treffen, damit diese Ersatzarbeitsplätze nicht gefährdet werden.

Können Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sagen, ob die vorhin genannten Befürchtungen begründet sind und sind Sie bereit, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, damit diese durch entsprechende, zusätzliche Maßnahmen für

die erwähnten Ersatzarbeitsplätze die größtmögliche Sicherheit erwirkt?

Ich bitte Herrn Landeshauptmann Dr. Niederl, diese Anfrage zu beantworten.

Landeshauptmann Dr. Niederl: Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Adolf Marczik möchte ich folgendermaßen beantworten.

Die Firma Eumig hat im Wirtschaftsjahr 1976 einen Umsatz von knapp 1,5 Milliarden Schilling erzielt, wovon 92 Prozent auf den Export entfallen. Nach § 6 Abs. 1, des Umsatzsteuergesetzes in der derzeit geltenden Fassung ist die Besteuerung von Ausfuhrlieferungen von der Umsatzsteuer befreit.

Nach mir bekanntgegebenen Informationen der Unternehmensleitung besteht die Hoffnung, daß sich die Umsatzsteuererhöhung weder auf die vorgesehenen Investitionen in Fohnsdorf, noch auf den Arbeitskräftebedarf einschränkend auswirken wird.

Eine Gefährdung der Arbeitsplätze könnte nach Ansicht der Unternehmensleitung aber dann eintreten, wenn Abnehmerstaaten Gegenmaßnahmen gegen die von der Bundesregierung vorgesehene Umsatzsteuererhöhung oder aber auch gegen die Festsetzung von Einfuhrbeschränkungen ergreifen sollten.

Ich werde diese Anfrage zum Anlaß nehmen um aufmerksam zu machen, daß gerade die Erzeugung besonders wertschöpfender Produkte, also die hochwertige Finalindustrie durch die befürchteten Maßnahmen nicht beeinträchtigt werden können.

Präsident: Eine Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Anfrage Nr. 208 des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Schaller an Herrn Landeshauptmann Dr. Niederl, betreffend eine eigene Landesvolksanwaltschaft für den Bereich der Landesverwaltung.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Hermann Schaller an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.

Die Diskussion eines sogenannten Ombudsmannes ist gegenwärtig neuerlich Gegenstand öffentlicher Diskussionen geworden. Mit Bundesgesetz wurde eine Bundesanwaltschaft eingerichtet und darin den Ländern die Möglichkeit eingeräumt, für den Bereich der Landesverwaltung eine eigene Landesvolksanwaltschaft vorzusehen oder die Bundesvolksanwaltschaft auch für den Landesbereich für zuständig zu erklären.

Können Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, darüber Auskunft geben, welche Maßnahmen seitens des Landes Steiermark beabsichtigt sind?

Herr Landeshauptmann, ich bitte, die Anfrage des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Schaller zu beantworten.

Landeshauptmann Dr. Niederl: Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Hermann Schaller beantworte ich wie folgt:

Dem Bundesgesetz, mit dem die Bundesanwaltschaft eingerichtet wurde, lag ein ausführliches Begutachtungsverfahren zugrunde. Die Steiermärkische

Landesregierung hat am 17. Mai 1971 anlässlich des Anhörungsverfahrens für den ersten Entwurf grundsätzlich ausgeführt, daß jede Verbesserung bestehender Rechtsschutzeinrichtungen bejaht werde, sofern dadurch für den Staatsbürger echte und rasche Effekte erzielbar sind. Es kam in der Folge zu einem neuerlichen Entwurf, der abermals wegen der aufgeworfenen grundsätzlichen Bedeutung Gegenstand ausführlicher Beratungen war.

In der Landeshauptmännerkonferenz vom 9. Mai 1973 wurde sodann der Beschluß gefaßt, daß die in der Regierungsvorlage vorgesehene Ermächtigung, für die Länder eine Landesvolksanwaltschaft einzurichten, zu belassen ist. Nur Kärnten hat als einziges Bundesland damals dagegen gestimmt.

Das nunmehr in Kraft getretene Bundesgesetz über die Einrichtung einer Bundesanwaltschaft trägt daher der eingenommen Haltung der Länder als Ausdruck des föderalistischen Prinzips Rechnung und hat es den Ländern freigestellt, ob die Bundesvolksanwaltschaft auch für den Landesbereich für zuständig erklärt wird oder nicht.

Außerdem war sich der Bundesgesetzgeber bei der Erlassung dieses Gesetzes bewußt, daß noch keine Erfahrungen auf diesem Sektor vorliegen und die Zweckmäßigkeit einer derartigen Einrichtung erst in den praktischen Vollziehungsaufgaben festgestellt werden muß.

Aus diesem Grunde wurde die Volksanwaltschaft nicht auf Dauer eingeführt, sondern vorerst nur bis 30. Juni 1983 befristet, sie hat also bis zu einem gewissen Grad nur provisorischen Charakter.

In der Regierungssitzung vom 19. September 1977 wurde übereinstimmend der Beschluß gefaßt, daß über die Einführung der Volksanwaltschaft in der Steiermark bzw. über die Einführung anderer Möglichkeiten Parteienverhandlungen stattfinden. Der erste Termin findet heute statt. Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist nunmehr abzuwarten.

Präsident: Es wird keine Zusatzfrage gewünscht.

Anfrage Nr. 207 des Herrn Abgeordneten DDr. Stepantschitz an Herrn Landeshauptmann Dr. Niederl, betreffend Energieversorgung im Land Steiermark.

Anfrage des Herrn Abgeordneten DDr. Gerd Stepantschitz an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.

Die Versorgung mit Energie wird auf der ganzen Welt immer schwieriger und auch die Erschließung neuer Energiequellen stößt auf Schwierigkeiten.

Ich richte daher an Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, die Anfrage, welche Maßnahmen sind vorgesehen, um auch in Zukunft die Versorgung des Landes Steiermark mit Energie sicherzustellen?

Herr Landeshauptmann Dr. Niederl, ich bitte um die Beantwortung der Anfrage.

Landeshauptmann Dr. Niederl: Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Primarius Dr. Gerd Stepantschitz möchte ich wie folgt beantworten:

Von der derzeit erforderlichen Gesamtprimärenergie werden 43 Prozent durch feste Brennstoffe,

37 Prozent durch Öl, 13 Prozent durch Erdgas und 7 Prozent durch Wasserkraft und Stromeinfuhr aufgebracht. Diese Prozentsätze dürften sich nach Berechnung der Fachleute in den nächsten Jahren zugunsten des Erdgases auf 20 Prozent und zugunsten des Öls auf etwa 47 Prozent auf Kosten der festen Brennstoffe verändern.

Der Verbrauch an elektrischer Energie betrug in der Steiermark 1976 4911,5 Gigawattstunden, das entspricht 4911,5 Millionen Kilowattstunden. Dafür konnten in der Steiermark selbst 4472 Gigawattstunden aufgebracht werden. Das ergibt somit einen Fehlbetrag von 439,5 Gigawattstunden.

Eine besondere Bedeutung kommt daher dem Wasserausbauprogramm der Landesgesellschaft STEWEAG zu. Theoretisch können im steirischen Raum noch zusätzlich Wasserkraft mit einer Jahreserzeugung von rund 2000 Gigawattstunden genutzt werden. Der gegenwärtige Fehlbestand könnte somit unter der Annahme, daß der Energiemehrbedarf nicht wesentlich steigt, ausgeglichen werden. Diese rein theoretische Ziffer wird aber unter Berücksichtigung der Anliegen des Natur- und Umweltschutzes bei weitem nicht erreicht werden können.

Vorsichtige Schätzungen lassen daher nur ein Mehraufkommen durch den Ausbau der heimischen Wasserkraft in Höhe von 620 Gigawattstunden erwarten. Im übrigen entsprechen diese 620 Gigawattstunden dem gegenwärtigen Verbrauch der steirischen Stahlindustrie.

Die Erzeugung des vor wenigen Tagen in Betrieb gegangenen STEWEAG-Kraftwerkes Obervogau und des 1978 betriebsbereiten Kraftwerkes Sölk mit zusammen 290 Gigawattstunden sind darin nicht inbegriffen.

Das derzeitige Aufkommen in den Dampfkraftwerken Neudorf, Pernegg und dem Fernheizkraftwerk Graz beträgt knapp 1000 Gigawattstunden. Eine Erhöhung der Erzeugung um rund 300 Gigawattstunden wäre noch möglich. In Voitsberg entsteht außerdem ein neues Kraftwerk der österreichischen Draukraftwerke-AG., wovon jährlich rund 100 Gigawattstunden für die STEWEAG vertraglich gesichert werden konnten. Dieses Kraftwerk wird durch die in Oberdorf vorhandenen Braunkohlenlager als Primärenergie versorgt werden.

Dazu kommen noch 30 Prozent des Gesamtaufkommens elektrischer Energie als gesicherter Bezug von der Verbundgesellschaft.

Auf dem Erdgassektor konnten auf dem Vertragswege für die Jahre 1978 bis 1983 zirka 720 Millionen Kubikmeter jährlich und ab 1984 zirka 900 Millionen Kubikmeter jährlich gesichert werden. Dafür ist jedoch wegen der hohen Auslandsabhängigkeit, die einen bedeutenden Unsicherheitsfaktor darstellt, außerdem ein großer Devisenbedarf erforderlich.

Dieselben Probleme gelten für das importierte Heizöl. Das Öllager des Dampfkraftwerkes Neudorf-Werndorf mit einem Fassungsvermögen von 240.000 Tonnen als zweitgrößter Lagerhalter für Heizöl in ganz Österreich hat jedoch als Energiereserve besondere Bedeutung, da damit immerhin zirka 850 Gigawattstunden als Überbrückungsmaßnahme erzeugt werden könnten.

In Anbetracht dieser Situation muß daher jede Möglichkeit ausgenützt werden, die noch vorhandenen Wasserkraft zu nutzen und neue Energieträger nutzbar zu machen. Für die Steiermark könnten die thermale Energie, möglicherweise die Windenergie und bis zu einem gewissen Grade die Sonnenenergie in Frage kommen.

Die Sonnenenergie kann vor allem für die Warmwasseraufbereitung in Wohnobjekten herangezogen werden, wodurch eine Gesamtersparnis von 2 bis 3 Prozent des derzeitigen Energiebedarfes erreicht werden könnte. Eine besondere Förderung für die Nutzung dieser Energiequelle ist in Aussicht genommen.

Präsident: Zusatzfrage wird keine gewünscht.

Anfrage Nr. 198 des Herrn Abgeordneten Ing. Turek an Herrn Landeshauptmann Dr. Niederl, betreffend die Vergabe von Förderungsmitteln des Landes Steiermark.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Ing. Klaus Turek an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.

Im Rahmen des Förderungswesens des Landes Steiermark werden jährlich beträchtliche finanzielle Mittel zur Unterstützung vieler unserer steirischen Mitbürger aufgewendet.

Da diese Beträge durch alle Steuerzahler dieses Landes aufgebracht werden, ist es selbstverständlich, daß diese wiederum den Steuerzahlern in gleicher Weise zugute kommen sollen.

Weil der überwiegende Teil an Förderungsmitteln über ÖVP-Ressorts vergeben wird, versuchen örtlich ÖVP-Funktionäre des öfteren, den Eindruck zu erwecken, daß diese besagten öffentlichen Mittel nur ÖVP-Angehörigen zukommen könnten und Parteiunabhängige sowie Mitglieder anderer Parteien für eine Förderung nicht in Frage kämen.

Nachdem ich sicher annehme, daß Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, mit solch einer Vorgangsweise keinesfalls einverstanden sein können, stelle ich an Sie die Anfrage, ob Sie bereit sind, zu erklären, daß die Vergabe von Förderungsmitteln rein nach sachlichen Gesichtspunkten erfolgt, eine einseitige parteipolitische Bevorzugung von Ihnen ausgeschlossen wird und dort, wo örtlich ÖVP-Funktionäre den Eindruck zu erwecken suchen, daß Förderungsmittel nur ÖVP-Mitgliedern zugute kämen, dies abstellen werden?

Herr Landeshauptmann, ich darf nochmals um die Beantwortung einer Anfrage bitten.

Landeshauptmann Dr. Niederl: Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Ing. Turek beantworte ich wie folgt:

Ich höre durch Ihre Anfrage das erste Mal, daß der überwiegende Anteil der Förderungsmittel ÖVP-Angehörigen zukommen soll. Ich muß feststellen, daß mir nicht bekannt ist, welche Parteizugehörigkeit jene Personen haben, die Förderungsempfänger sind.

Sie behaupten in Ihrer Anfrage sogar, daß des öfteren der Eindruck erweckt werde, daß diese Mittel nur ÖVP-Angehörigen zukommen könnten und

Parteiunabhängige sowie Mitglieder anderer Parteien für eine Förderung nicht in Frage kämen.

Nun, Herr Abgeordneter, ich nehme nicht an, daß Sie sich dabei objektiver Unterlagen und objektiver Informationen bedient haben, sondern einfach eine Frage in den Raum stellen, die jeder Grundlage entbehrt.

Ich glaube, daß ich — zumindest bei Ihren Wählern, wenn nicht bei Ihren Funktionären — dafür bekannt bin, daß ich bisher noch nie jemand danach gefragt habe, welcher politischen Richtung er angehört, wenn er mit einem Anliegen zu mir gekommen ist. (Abg. Ing. Turek: „Sie nicht, Herr Landeshauptmann!“) Ich weiß das auch von allen übrigen Regierungsmitgliedern meiner Fraktion. Ich selbst kenne keinen örtlichen Funktionär, der die von Ihnen zum Ausdruck gebrachte Vorgangsweise eingeschlagen hätte. (Abg. Brandl: „Das machen bestimmt andere, Herr Landeshauptmann!“ — Landesrat Bammer: „Der Schrammel!“ — Abg. Brandl: „Der Schrammel hat noch nie nachgefragt!“ — Abg. Ing. Turek: „Ich kenne welche!“) Dann sagen Sie sie mir, bitte sehr, ich hätte das aber abgestellt, bevor Sie eine öffentliche Anfrage stellen, wenn es jemanden geben sollte! (Abg. Ing. Turek: „Ich werde ihnen die Namen bekanntgeben!“) Ja, ich kann Ihnen auch die Namen jener bekanntgeben, die nicht meiner Partei angehören und Förderungsmittel bekommen haben. (Abg. Gerhard Heidinger: „Woher wissen Sie denn, daß sie nicht Ihrer Partei angehören?“ — Heiterkeit bei der SPO. — Abg. Doktor Eichtinger: „Das sind die Leute, die sich nachher bedanken!“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe. — Glockenzeichen des Präsidenten. — Präsident: „Herr Abgeordneter Turek verzichten Sie auf die Beantwortung Ihrer Zusatzfrage?“) Ich kenne natürlich einige und weiß, welcher Partei sie angehören, habe das aber nie zum Anlaß genommen, deshalb die Förderungsmittel anders auszurichten. Das möchte ich ausdrücklich feststellen. (Abg. Gerhard Heidinger: „Jetzt paßt es!“)

Die Vergabe der Förderungsmittel erfolgt durch die Steiermärkische Landesregierung über Antrag des jeweils zuständigen Regierungsmitgliedes nach rein sachlichen Gesichtspunkten, wie etwa bei Einzelförderungsmaßnahmen nach Maßgabe des Einkommens und der wirtschaftlichen Gesamtverhältnisse, der Sorgepflichten oder besonderer Erschwernisse. Um Förderungsmittel möglichst objektiv zu vergeben, bestehen entweder allgemein verbindliche Förderungsrichtlinien oder gesetzliche Vorschriften.

Gerade diese gesetzlichen Vorschriften zur Objektivierung des Förderungswesens gehen auf Initiativen meiner Fraktion zurück. Ich nenne zum Beispiel das Kindergartenförderungsgesetz, das Landeswohnbauförderungsgesetz, das Landwirtschaftsförderungsgesetz, das Mittelstandsförderungsgesetz, das Industrieförderungsgesetz oder auch das Sozialhilfegesetz. (Unverständliche Zwischenrufe.)

Ich glaube, daß uns diese Vorgangsweise letzten Endes auch das Vertrauen der Bevölkerung gebracht hat, um das wir uns auch weiterhin redlich bemühen.

Präsident: Zusatzfrage wird keine gewünscht. Damit sind die eingelangten Anfragen beantwortet.

Es liegen heute folgende Geschäftsstücke auf, die ich wie folgt, zuweise:

der Landesregierung:

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Eichtinger, Kollmann, Ritzinger und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Einl.-Zahl 778/1, betreffend die Erstellung eines Regionalplanes für den Bezirk Bruck a. d. Mur;

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Eichtinger, Jamnegg, Marczik und Ritzinger, Einl.-Zahl 779/1, betreffend eine Änderung des Schülerbeihilfengesetzes für jene Fälle, wo die geschiedene Mutter für den Unterhalt eines Kindes aufkommt;

Antrag der Abgeordneten Aichhofer, Dr. Heidinger, Ing. Stoisser und Pinegger, Einl.-Zahl 780/1, betreffend Verbesserung der Arbeitsmarktsituation im Bezirk Deutschlandsberg;

Antrag der Abgeordneten Dr. Schilcher, Jamnegg, Dipl.-Ing. Schaller, Dr. Heidinger, Ing. Stoisser, Buchberger und Prof. Dr. Eichtinger, Einl.-Zahl 781/1, betreffend die Erwirkung eines verbindlichen Zeitplanes des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst für den Erlaß der reformierten und koordinierten Lehrpläne für den MTK-Bereich (Musik, bildnerische Erziehung, Werkerziehung und Leibesübung) an der Grundschule, an der Hauptschule und an den AHS; sowie die Zusage eines verbindlichen Zeitplanes für die Einführung des Gegenstandes „Werkerziehung“ für Knaben in der 3. und 4. Schulstufe der Grundschule aufgrund der 5. SchOG.;

Antrag der Abgeordneten DDr. Stepantschitz, Jamnegg, Dr. Heidinger, Dr. Piaty und Schrammel, Einl.-Zahl 782/1, betreffend Errichtung eines Genesungsheimes für Alkoholranke;

Antrag der Abgeordneten Jamnegg, Dr. Dorfer, Nigl, Ritzinger und Pörtl, Einl.-Zahl 783/1, betreffend Sicherstellung der Mittel im Landesvoranschlag 1978 für die Schaffung von zusätzlichen Ausbildungsstellen in der Verwaltung und Wirtschaft für die zu erwartenden Schulabgänger;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Köiner, Ritzinger, Pranchh, Marczik und Kollmann, Einl.-Zahl 784/1, betreffend Festsetzung der Mautgebühren für die Benützung des Pyhrnautobahn-Gleinalm-Tunnels;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranchh, Marczik und Prof. Dr. Eichtinger, Einl.-Zahl 785/1, betreffend eine rasche Hilfe für die Betroffenen der Unwetterkatastrophe in den Gemeinden St. Lambrecht, St. Blasen und Teufenbach;

Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Dr. Schilcher, Nigl, Buchberger und Pözl, Einl.-Zahl 786/1, betreffend die Einrichtung eines Schulversuches Gewerbeakademie;

Antrag der Abgeordneten Dr. Piaty, Jamnegg, DDr. Stepantschitz, Marczik und Pözl, Einl.-Zahl 787/1, betreffend Bereitstellung von Notfallwagen im Bereich der steirischen Landeskrankenanstalten;

Antrag der Abgeordneten Laurich, Sponer, Erhart, Fellinger und Genossen, Einl.-Zahl 788/1, betreffend die Festlegung einer Abbiegespur auf der Bundesstraße B 308 im Gemeindegebiet Stainach;

Antrag der Abgeordneten Bischof, Zdarsky, Sponer, Erhart und Genossen, Einl.-Zahl 789/1, betreffend die rasche Erstellung der Detailplanung für den Neubau des Landeskrankenhauses Bruck a. d. Mur;

Antrag der Abgeordneten Heidinger, Brandl, Laurich Sponer und Genossen, Einl.-Zahl 790/1, betreffend Änderung des Grundverkehrsgesetzes GVG 1973 (LGBl. Nr. 72/1973);

Antrag der Abgeordneten Schön, Laurich, Fellinger, Aichholzer und Genossen, Einl.-Zahl 791/1, betreffend die Vorlage eines Berichtes an den Hohen Landtag, nach welchen Richtlinien und in welchem Ausmaß Ausnahmegenehmigungen gemäß § 42 der Straßenverkehrsordnung (BGBl. 412/1976) erteilt werden;

Antrag der Abgeordneten Zdarsky, Bischof, Fellinger, Sponer und Genossen, Einl.-Zahl 792/1, betreffend Errichtung einer Diabetikerberatungs- und Kontrollstelle für Kinder und Jugendliche im obersteirischen Raum;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Gross, Ileschitz, Loidl und Genossen, Einl.-Zahl 793/1, betreffend die Errichtung eines Institutes für Kulturpolitik in der Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Hammerl, Dr. Strenitz, Aichholzer, Sponer und Genossen, Einl.-Zahl 794/1, betreffend die gesetzliche Regelung des Dienstnehmerschutzes für die Bediensteten des Landes und der Gemeinden;

Antrag der Abgeordneten Laurich, Hammerl, Schön, Loidl, Fellinger und Genossen, Einl.-Zahl 795/1, betreffend den beschleunigten Bau der Umfahrung von Bad Aussee;

Antrag der Abgeordneten Laurich, Loidl, Brandl, Zdarsky und Genossen, Einl.-Zahl 796/1, betreffend die Anerkennung des internationalen Krankenscheines durch die steirischen freipraktizierenden Ärzte;

dem Finanz-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 568/9, betreffend den Antrag der Abgeordneten Klobasa, Heidinger, Aichholzer, Loidl, Gross und Genossen zur Gewährung einer Subvention für die Kurmusik Bad Gleichenberg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 648/27, zum Beschluß Nr. 415 des Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1976, betreffend die Übernahme der Finanzierung des Grundstücksankaufes für Bundes-schulzentren im steirischen Grenzland;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 797/1, über den Abverkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ. 240, KG. Windorf, an Frau Inge Matejcek zu einem Kaufpreis von 57.000 Schilling (Schätzwert);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 798/1, betreffend die Landesstraße 302, Judendorfer Straße, Verkauf des Straßenwärterhauses Gratwein, Bahnhofstraße Nr. 54, zu einem Kaufpreis von 99.665 Schilling an die Steiermärkische Elektrizitäts-AG;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 800/1, betreffend die Bestätigung der Wahl des Oberkurators und des Oberkuratorstellvertreters der Landeshypotheken-

bank für Steiermark durch den Steiermärkischen Landtag;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 801/1, Beilage Nummer 79, Gesetz über die Erhebung einer Abgabe im Land Steiermark zur Förderung des Fremdenverkehrs (Steiermärkisches Fremdenverkehrsabgabengesetz 1978 — FVAG 1978);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 803/1, betreffend Grundstücksankauf in der KG. Webling zu einem Kaufpreis von 20.978.260 Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 804/1, betreffend den Verkauf des landeseigenen Straßenwärterhauses Gai, Seizerstraße 25, Gerichtsbezirk Leoben um 248.000 Schilling an den Landesbediensteten Hermann Hölzl;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 805/1, betreffend Odilienverein zur Fürsorge für die Blinden Steiermarks in Graz; Übernahme einer Ausfallhaftung für ein Darlehen in der Höhe von 10 Millionen Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 806/1, betreffend Landeshypothekenbank Steiermark, Genehmigung des Rechnungsabschlusses und des Berichtes der Pflichtprüfer über das Geschäftsjahr 1976;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 808/1, über den Ankauf aus dem Gutsbestand der Liegenschaft EZ. 46, KG. St. Kind von den Ehegatten Friedrich und Annemarie Pörtl, wohnhaft in 8313 St. Kind 35;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 809/1, betreffend Silver Parts Fahrradteilewerk Ges. m. b. H. Gleisdorf, Erwerb der lastenfreien Liegenschaften um 57 Millionen Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 810/1, betreffend die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 1977 (1. Bericht für das Rechnungsjahr 1977);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 812/1, betreffend den Abverkauf eines landeseigenen, zum Gutsbestand des Landesgutes Glanz gehörigen Grundstückes an Johann und Maria Masser, Pöbnitz 39, 8463 Leutschach;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 813/1, betreffend den Abverkauf bzw. Tausch von landeseigenen, zum Gutsbestand des Landesgutes Glanz gehörigen Grundstücken an Erwin und Walpurga Renner, Pöbnitz 79, 8463 Leutschach;

dem Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 182/10, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Ileschitz, Gross, Premberger und Genossen, betreffend die Ansiedlung eines Betriebes in Pöfing-Bergla;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 477/7, betreffend den Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Hammerl, Zinkanell, Zoisl und Genossen, bezüglich der Erhaltung kulturell wertvoller Bausubstanzen im ländlichen Raum;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 497/7, zum Antrag der Abgeordneten Karrer, Brandl, Bischof, Fellinger und Genossen, betreffend die sinnvolle Verwendung der mit Landesförderung errichteten Betriebsstätte in Mürzsteg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 629/5, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Prof. Doktor Eichtinger und Dr. Dorfer, betreffend die durch das Finanzministerium in Auftrag gegebene Studie der Prognos-AG. Zürich über die regionalen Aspekte einer Strategie zur längerfristigen Sicherung des wirtschaftlichen Wachstums in der Republik Österreich unter besonderer Berücksichtigung der sich daraus ergebenden Struktur- und Entwicklungsprobleme für den Raum Tamsweg—Murau;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 638/3, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Zoisl, Gross, Ileschitz, und Zinkanell, betreffend die rasche Erstellung eines Entwicklungsprogramms für den Raum Voitsberg—Köflach;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 648/28, zum Beschluß Nr. 422 des Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1976, betreffend die Lage der Bauwirtschaft;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 693/4, betreffend den Bericht über das Ergebnis der Vorstellungen beim Bundesministerium für Finanzen zum Antrag der Abgeordneten Dr. Heidinger, Dr. Dorfer, Koiner und Ritzinger, betreffend Gebührenfreistellung für geförderte Kredite;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 713/4, zum Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Kollmann, Ritzinger und Schrammel, betreffend Beschaffung von Lehrstellen für Jugendliche;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 740/3, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Kollmann und Marczik, betreffend die Einbeziehung des oberen Paltentales in die Bergbauförderung sowie Unterstützung für die Ansiedlung von Gewerbe- und Industriebetrieben;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 807/1, Beilage Nummer 81, Gesetz, mit dem das Grazer Altstadterhaltungsgesetz 1974 geändert wird (Grazer Altstadterhaltungsgesetznovelle 1977);

dem Gemeinde- und Verfassungsausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 640/4, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Gross, Dr. Strenitz, Heidinger und Genossen, betreffend die Rechtsbereinigung in der Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 648/29, zum Beschluß Nr. 409 des Steiermärkischen Landtages vom 3. Dezember 1977, betreffend die Anschaffung von Heuwehrgeräten;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 697/5, zum Antrag der Abgeordneten Hammerl, Gross, Dr. Strenitz, Heidinger und Genossen, betreffend Aufforderung der Landesregierung, dafür Sorge zu tragen, daß in Hinkunft beim Land eine wesentlich größere Anzahl von Lehrlingen als bisher eingestellt und im Lehrberuf „Bürokaufmann“ ausgebildet werden;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 698/3, zum Antrag der Abgeordneten Hammerl, Gross, Dr. Strenitz, Brandl und Genossen, betreffend einen Bericht der Landesregierung über die Auswirkung des Vertragsbedienstetenstatutes;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 703/2, zum Beschluß Nr. 473 des Steiermärkischen Landtages vom 25. Fe-

bruar 1977, betreffend Sicherheit der österreichischen Bevölkerung;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 728/2, zur Z. 7 des Beschlusses Nr. 496 des Steiermärkischen Landtages aus der 30. Sitzung der VIII. Periode vom 27. April 1977, einen Antrag an die Kommission zur Wahrung des Rundfunkgesetzes auf Feststellung einzubringen, daß der Generalintendant durch die Organisationsanweisung vom 22. März 1977 die Bestimmungen des Rundfunkgesetzes verletzt hat;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 754/2, zum Antrag der Abgeordneten Pölzl, Ing. Stoisser, Dr. Dorfer, Kollmann, Feldgrill und Dipl.-Ing. Fuchs, betreffend Angabe der Telefonnummer auf behördlichen Schriftstücken;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 799/1, Beilage Nummer 78, Gesetz, mit dem die Gemeindevahlordnung Graz 1957 geändert wird;

dem Verkehrswirtschaftlichen Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 512/8, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Kollmann, Ritzinger und Marczik, betreffend die beabsichtigte Schließung der Bahnhöfe Landl und Großreifling im Gerichtsbezirk St. Gallen, pol. Bezirk Liezen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 637/4, zum Antrag der Abgeordneten Laurich, Schön, Fellingner, Loidl und Bischof sowie Genossen, betreffend die Errichtung einer zentralen Autofahrerservicestation (Karawanserei) im oberen Paltental;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 772/3, zum Antrag der Abgeordneten Zdarsky, Bischof, Erhart, Laurich und Genossen, betreffend Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit beim Skateboardfahren;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 773/2, zum Antrag der Abgeordneten Laurich, Brandl, Schön, Sponer und Genossen, betreffend Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit beim „Drachenfliegen“;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 774/3, zum Antrag der Abgeordneten Loidl, Gross, Karrer, Sponer und Genossen, betreffend die verbesserte regelmäßige Überprüfung veranlaßter Verkehrsbeschränkungen;

dem Landwirtschaftlichen Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 802/1, Beilage Nummer 80, Gesetz über den Schutz landwirtschaftlicher Betriebsflächen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 811/1, betreffend den Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark;

dem Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 251/14, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Koiner, Ritzinger und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die zahnärztliche Versorgung der Bevölkerung des Pölstales, der Seitentäler und aller umliegenden Gebiete;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 514/10, zum Antrag der Abgeordneten Aichholzer, Zinkanell, Fellingner,

Sponer und Genossen, betreffend die Regelung der Beseitigung von Schlachtabfällen;

dem Volksbildungs-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 562/6, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Koiner, Jamnegg, Prof. Dr. Eichtinger und Dr. Dorfer, betreffend die Errichtung einer Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe oder einer dreijährigen Haushaltschule für Mädchen in der Region Aichfeld-Murboden;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 717/4, zum Antrag der Abgeordneten Heidinger, Laurich, Klobasa, Erhart, Sponer und Genossen, betreffend die Errichtung einer 5jährigen Höheren Bundeslehranstalt für Frauenberufe in Knittelfeld und einer 3jährigen Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe in Fohnsdorf;

dem Sozial-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 307/12, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Prof. Dr. Eichtinger, Jamnegg und Nigl, betreffend die Gewährung von monatlichen zusätzlichen Sonderzahlungen aus dem Familienlastenausgleichsfonds für Kinder der von Kurzarbeit betroffenen oder freigestellten österreichischen Arbeitnehmer für die Zeit der Unter- oder Nichtbeschäftigung;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 706/3, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranch, Marczik, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Durchführung von Schiedsgerichtsverhandlungen durch das Schiedsgericht der Sozialversicherung in Graz und auch außerhalb der Landeshauptstadt;

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall!

Eingebracht wurden heute folgende Anträge:

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Eichtinger, Dipl.-Ing. Schaller, Ritzinger, Pölzl und Ing. Turek, betreffend Bereitstellung von Mitteln zur Nutzung der Sonnenenergie und sonstiger Energiequellen im Bereiche des Wohnbaues und der Einrichtungen des Fremdenverkehrs;

Antrag der Abgeordneten Koiner, Aichhofer, Buchberger, Dr. Dorfer, Dr. Heidinger, Neuhold, Pölzl, Schrammel, Ing. Stoisser und Trummer, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über den Ausschank von selbsterzeugtem Wein und Obstwein (Steiermärkisches Buschenschankgesetz 1977);

Antrag der Abgeordneten Marczik, Dr. Dorfer, Ritzinger, Pranch und Dr. Eichtinger, betreffend die Stationierung eines Hubschraubers für Rettungszwecke am Fliegerhorst Hinterstoisser in Zeltweg;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dr. Eichtinger und Pranch, betreffend die Eisenbahnlinie Unzmarkt—Mauterndorf der Steiermärkischen Landesbahnen, die diesbezüglich bestehenden Planungsvorhaben und deren Berücksichtigung im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen den Ländern Salzburg, Kärnten und Steiermark in Angelegenheiten der Raumordnung;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Doktor Eichtinger und Pranch, betreffend den Ausbau der Bundesstraße von St. Michael im Lungau und das obere Murtal;

Antrag der Abgeordneten Dr. Eichtinger, Marczik, Ritzinger und Kollmann, betreffend den Ausbau der B 23, die vor allem zwischen Krampen und Mürzsteg in einem außerordentlichen schlechten Zustand ist;

Antrag der Abgeordneten Kollmann, Ing. Koiner, Lackner und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf der Bundesstraße Nr. 113 im Gemeindegebiet von Traboch;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Fuchs, Marczik, Jamnegg, Nigl, Haas, Ritzinger, Aichhofer und Genossen, betreffend die Verwendung österreichischer, insbesondere steirischer Materialien für Lieferungen an öffentliche Auftraggeber, insbesondere für das Land Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Ing. Turek, Wimpler, Ritzinger, Pölzl und Dipl.-Ing. Schaller, betreffend Novellierung des Wasserleitungsbeitragsgesetzes;

Antrag der Abgeordneten Hammerl, Gross, Doktor Strenitz, Klobasa und Genossen, betreffend die Vorlage eines Berichtes über die Anzahl der in den letzten 5 Jahren ausgeschiedenen bzw. aufgenommenen Landesbediensteten;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Gross, Kohlhammer, Zinkanell, betreffend Maßnahmen zum Bau eines leistungsfähigen Autobahnzubringers für den Bezirk Deutschlandsberg;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Gross, Kohlhammer, Zinkanell und Genossen, betreffend die Berücksichtigung des Bezirkes Deutschlandsberg in einem zu erlassenden Entwicklungsprogramm für Industrie und Gewerbe;

Antrag der Abgeordneten Zdarsky, Hammerl, Bischof, Prensberger und Genossen, betreffend die Verbesserung der Überwachung der Brandschutzeinrichtungen in Hochhäusern;

Antrag der Abgeordneten Gross, Ileschitz, Prensberger, Karrer, Heidinger und Genossen, betreffend die genaue Beachtung der vorhandenen Normen für Baustähle bei der Ausschreibung und der Vergabe von Bauarbeiten durch das Land;

Antrag der Abgeordneten Zinkanell, Kohlhammer, Zoisl, Aichholzer und Genossen, betreffend die Führung einer Telefonleitung in die Ortschaft Laaken der Gemeinde Soboth;

Antrag der Abgeordneten Kohlhammer, Zinkanell, Aichholzer, Zoisl und Genossen, betreffend die Übernahme der Gemeindestraße von km 16,5 der Sobother Bundesstraße nach Hoineg;

Antrag der Abgeordneten Sponer, Erhart, Loidl, Fellingner und Genossen, betreffend die Übernahme der durch die Ortsumfahrung von Stadl a. d. Mur nicht mehr benötigten Bundesstraßenteile der B 97 als Landesstraße.

Diese Anträge werden der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeführt.

Die heute zugewiesenen Regierungsvorlagen, Einl.-Zahl 807/1, Beilage Nr. 81, Gesetz mit dem das

Grazer Altstadtterhaltungsgesetz 1974 geändert wird (Grazer Altstadtterhaltungsgesetznovelle 1977) und Einl.-Zahl 799/1, Beilage Nr. 78, Gesetz, mit dem die Gemeindewahlordnung Graz 1957 geändert wird, unterliegen einer besonderen Dringlichkeit. Ich unterbreche aus diesem Grunde nunmehr die Sitzung auf 15 Minuten, um dem Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß für die Erledigung der Einl.-Zahl 807/1 und dem Gemeinde- und Verfassungs-Ausschuß für die Erledigung der Einl.-Zahl 799/1 Gelegenheit zu geben, diese Geschäftsstücke zu behandeln und anschließend antragstellend hierüber zu berichten.

Ich ersuche die Mitglieder des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses und des Gemeinde- und Verfassungs-Ausschusses sich in den Sitzungssaal zu begeben.

*(Unterbrechung der Sitzung: 10.45 Uhr.
Wiederaufnahme der Sitzung: 11.05 Uhr.)*

Wir nehmen die unterbrochene Sitzung wieder auf und gehen zur Tagesordnung über.

1. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 31/15, über die Beseitigung der Autowracks (Zusatzbericht zu Einl.-Zahl 31/13).

Berichterstatter ist Abgeordneter Rupert Buchberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Buchberger: Hoher Landtag meine Damen und Herren!

Die Vorlage betrifft die Beseitigung der Autowracks. In der Sitzung vom 27. April 1976 beschloß der Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz an den Landtag den Antrag zu stellen, die Regierungsvorlage über die Beseitigung der Autowracks als Zwischenbericht zur Kenntnis zu nehmen.

Bei seiner Antragstellung, die Regierungsvorlage als Zwischenbericht zur Kenntnis zu nehmen, ging der Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz davon aus, daß die Rechtsabteilung 7 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung über den Ausgang des Verfassungsgerichtshofverfahrens zum Wiener Sonderabfallbeseitigungsgesetz und über die sich daraus für den Landesgesetzgeber ergebenden Folgerungen bezüglich der Beseitigung der Autowracks zu berichten hat. Das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes enthält hinsichtlich der Regelung der Abfallbeseitigung folgenden Rechtssatz: „Die Regelung der unschädlichen Beseitigung von Abfall fällt insoweit in die Zuständigkeit der Länder, als sie nicht in Angelegenheiten erfolgt, deren Regelung der Gesetzgebung des Bundes vorbehalten ist.“

Auf Grund des eingangs erwähnten Verfassungsgerichtshoferkennnisses vertritt die Steiermärkische Landesregierung die Auffassung, daß die Regelung der Beseitigung von Sonderabfällen, insbesondere von Autowracks, Autoreifen und Altöl (Präsident: Ich werde darauf aufmerksam gemacht, die Herren Abgeordneten vernehmen nicht den Herrn Berichterstatter. Das liegt aber nicht am Verstärker, sondern am hauserzeugten Geräusch des Hohen Hauses.

Ich bitte dieses einzudämmen und dem Berichterstatter, der ja immerhin nicht irgendetwas vorträgt, sondern einen Gegenstand, über den abgestimmt werden soll, zuzuhören.) einschließlich der Regelung der Beseitigungspflicht bzw. der Anschließpflicht an hierfür zu errichtende Einrichtungen Bundessache ist (Kraftfahrwesen, Gewerbe und Industrie). Die Zuständigkeit des Landes zu einer gesetzlichen Regelung ist durch die Bestimmungen der §§ 11 (Lagerung und Beseitigung der Sonderabfälle), 14 (Ablagerungsverbot für Abfälle jeder Art und Verunreinigung) und 23 (Strafbestimmungen) des Steiermärkischen Abfallbeseitigungsgesetzes weitgehend ausgeschöpft.

Da somit weitergehende landesgesetzliche Regelungen hinsichtlich der Beseitigung der Autowracks nicht möglich sind und andererseits durch das Abfallbeseitigungsgesetz eine möglichst erschöpfende Regelung hinsichtlich der Sonderabfälle getroffen wurde, ergibt sich bis zu den erforderlichen bundesgesetzlichen Regelungen für das Land Steiermark nur die Möglichkeit von praktischen Durchführungsmaßnahmen, wie sie zum Beispiel durch die Aktion „Saubere Steiermark“ gehandhabt werden. Ich erinnere auch hier in dem Zusammenhang an die Aktionen der Steirischen Bergwacht.

Auf Grund dieser Situation hat der Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz folgenden Antrag gestellt, der am 10. Oktober 1977 gefaßt wurde: Der Hohe Landtag wolle beschließen: Der vorstehende Zusatzbericht der Steiermärkischen Landesregierung über die Beseitigung von Autowracks wird zur Kenntnis genommen.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bitte die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, um ein Händezucken.

Der Antrag ist angenommen.

2. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 432/10, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Ritzinger, Pranchk und Marczik, betreffend den weiteren Ausbau des Landeskrankenhauses Rottenmann.

Berichterstatter ist Abgeordneter Georg Pranchk. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Pranchk: Herr Präsident, Hoher Landtag!

Diese Vorlage behandelt den Antrag der Abgeordneten Dr. Eberdorfer, Lackner, Ritzinger und Pranchk bezüglich des Ausbaues des Landeskrankenhauses in Rottenmann.

Der Steiermärkische Landtag hat unter Einl.-Zahl 432/1 beschlossen, die Steiermärkische Landesregierung aufzufordern, in der Dringlichkeitsreihung von Krankenhausbauten den Neu- und Umbau des Landeskrankenhauses Rottenmann besonders zu berücksichtigen.

In diesem Antrag wird ausgeführt, daß aufgrund der völlig ungenügenden Bau- und Raumverhältnisse, den sich daraus ergebenden, besonderen Belastungen für Patienten, Personal und Ärzteschaft, sowie auch der außerordentlichen Beanspruchung

durch Verkehrsunfälle auf der Ennstal-Schoberpaß-bundesstraße die Fortsetzung des Neu- und Umbaus des Landeskrankenhauses Rottenmann dringend notwendig ist.

Der Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz hat in seiner letzten Sitzung diese Vorlage beraten und ich stelle namens dieses Ausschusses den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Ritzinger, Pranchk und Marczik, betreffend den weiteren Ausbau des Landeskrankenhauses Rottenmann, wird zur Kenntnis genommen.

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Wimpler. Ich erteile es ihm.

Abg. Wimpler: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn man die Regierungsvorlagen 432/10, 761/1 und die Beantwortung meiner Anfrage vom 27. Juni 1977 bezüglich des weiteren Ausbaues des Landeskrankenhauses Rottenmann miteinander vergleicht, dann ergibt sich zunächst die Notwendigkeit, die verschiedenen Bezeichnungen und Beschreibungen der einzelnen Bauabschnitte auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Der Vorlage Einl.-Zahl 432/10 ist zu entnehmen — und das entspricht auch den tatsächlichen Gegebenheiten —, daß der aufgrund des Beschlusses der Steiermärkischen Landesregierung vom 15. Juni 1964 ausgeführte erste Bauabschnitt, nämlich die Errichtung eines Untersuchungs- und Behandlungstraktes, im Jahre 1968 fertiggestellt und in Betrieb genommen worden ist. Der in der Landesregierungssitzung vom 28. Jänner 1974 beschlossene zweite Bauabschnitt, nämlich die Errichtung eines Personalwohnhauses, ist im Dezember 1976 fertiggestellt worden. Herr Landesrat Bammer wird wahrscheinlich bei der Regierungssitzung am 6. Juli 1977 nicht anwesend gewesen sein, denn der dort gefaßte Beschluß, das ist der Inhalt der heute zu behandelnden Vorlage, 432/10, unterscheidet sich nicht nur in der numerischen Bezeichnung des Bauabschnittes, sondern auch in der räumlichen Nutzung von dem in seiner Anfragebeantwortung am 27. Juni beschriebenen Bauvorhaben. Wie in der Regierungsvorlage ausgeführt, umfaßt der dritte Bauabschnitt räumlich zwar das, was Herr Landesrat Bammer als zweiten Bauabschnitt beschreibt, in dem aber außer einer Reihe von Nebenbetriebsräumen nicht, wie Herr Landesrat Bammer schreibt, die Frauenabteilung und die interne Abteilung, sondern die chirurgische mit 82 und die interne Abteilung mit 86 Betten vorgesehen ist. Die Frauenabteilung ist laut Vorlage 432/10 erst im vierten Bauabschnitt vorgesehen.

Meine Damen und Herren, so viel nur zur Klarstellung. Mir geht es aber mehr um die Feststellung, daß die Bau- und Raumverhältnisse im Landeskrankenhaus Rottenmann auch nach Fertigstellung der ersten und zweiten Baustufe völlig ungenügend sind und für Patienten, für das Personal und für die Ärzteschaft fast unzumutbare Belastungen zur Folge haben. Nachdem der Landtag bereits am 7. Dezember 1973 einstimmig die Landesregierung aufgefordert hat, die erforderlichen Maßnahmen zur Fort-

setzung des Ausbaues zu treffen und die notwendigen Mittel beizustellen, nachdem überdies das Vorprojekt in der Regierungssitzung am 1. Dezember 1975 bereits genehmigt worden ist, wäre es höchste Zeit, daß die Detailplanung so rasch als möglich in Auftrag gegeben wird. Schließlich ist der heutigen Vorlage ja auch zu entnehmen, daß ein konkretes Angebot der VOEST-Alpine auf Übernahme dieser Planungsarbeiten vorliegt. Es wäre sicher nicht uninteressant, wenn der Herr Landesrat Bammer dem Landtag über den Stand dieser Verhandlungen mit der VOEST-Alpine berichten könnte.

Im übrigen, meine Damen und Herren, ist ohnehin schon kostbare Zeit dadurch verloren gegangen, daß die Vorprojektierungsarbeiten unter dem Vorwand bzw. mit der Begründung unterbrochen wurden, daß Bedarfsuntersuchungen vorgenommen werden mußten und daß legislatorische Maßnahmen des Bundes im Bereiche des Krankenhauswesens zu erwarten wären. Mit dieser Begründung wurden wahrscheinlich auch dringend notwendige Ausbauten im Altgebäude, die Verbesserung der unzulänglichen sanitären Anlagen und anderer Nebenräume, nicht vorgenommen. Es ist dringend zu empfehlen, diese Adaptierungsarbeiten im Altgebäude, auch das Erneuern der Fenster und der Einbau von Bädern trotz der Schwierigkeiten, wegen des Überbelages und wegen der fehlenden Ausweichmöglichkeiten fortzusetzen, weil meines Erachtens auf die Belegung dieses Altgebäudes auch nach Abschluß der sechs Bauabschnitte sicher nicht verzichtet werden kann.

Meine Damen und Herren, es muß auch erwähnt werden, daß der Einbau von Waschbecken in den Zimmern des Alttraktes — so begrüßenswert diese Maßnahme selbstverständlich ist — die Bettenzahl effektiv verringert hat. Es besteht daher wirklich höchste Dringlichkeit. Das Krankenhaus ist ständig überfüllt, die Patienten liegen auf den Gängen, in Ärzte- und Schwesternzimmern. Die Entfernung zum Beispiel vom Landeskrankenhaus Leoben 80 km, von Graz 140 km, so daß ein Weitertransport in manchen Fällen gar nicht vorgenommen werden kann. Dazu kommt, wie der Berichtstatter, auch ausgeführt hat, noch die Gástarbeiterroute mit ihren zahlreichen Verkehrsunfällen, die zur Verschärfung der Situation beitragen, so daß meines Erachtens der Apell nicht deutlich genug erhoben werden kann, keine Zeit verstreichen zu lassen, die krankenhausmäßige Versorgung der Bevölkerung des ausgedehnten Bezirkes Liezen entsprechend sicherzustellen.

Präsident: Herr Landesrat Bammer, ich erteile Ihnen das Wort.

Landesrat Bammer: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Ich bin dem Herrn Abgeordneten Wimpler aufrichtig dankbar, daß er die Dringlichkeit des Ausbaues des Landeskrankenhauses Rottenmann mit so beredten Worten geschildert hat. Ich kann ihn beruhigen, daß von der Rechtsabteilung 12 alles unternommen wird, um zum Weiterbau, zur Realisierung der weiteren Bauetappen zu kommen. Es wird ihm bekannt sein, daß ein Finanzierungsvorschlag in

Form einer Vorlage, der die Finanzierung des Landeskrankenhauses Brück, des großen Zubaus am Landeskrankenhaus Rottenmann und des Landeskrankenhauses Deutschlandsberg enthält, erstellt wurde. Diese Vorlage wurde im Ausschuß zum Zwecke von Parteienverhandlungen zurückgestellt. Diese Parteienverhandlungen haben noch nicht stattgefunden. Es wird sicher im Rahmen der Budgetverhandlungen die Möglichkeit bestehen, darüber im Detail in der Regierung zu sprechen. Solange nicht entschieden ist, für welches Budgetjahr oder in welcher Form im Rahmen eines in Aussicht genommenen Leasingverfahrens die Mittel bereitgestellt werden, kann auch der Zeitpunkt nicht bekanntgegeben werden, wann tatsächlich mit dem Bau fortgesetzt werden kann. Ich würde wünschen, daß das sehr bald der Fall ist.

Präsident: Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich gehe zur Abstimmung über und bitte die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichtstatters zustimmen, ein Händezichen zu geben.

Der Antrag ist angenommen.

Wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 3 und 4.

Im Einvernehmen mit den Obmännern der im Hohen Hause vertretenen Parteien schlage ich vor, diese beiden Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abstimmen zu lassen.

Falls Sie diesem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle Ihre Zustimmung fest.

3. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 173/14, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Pränkh, Prof. Dr. Eichinger und Dr. Dorfer, betreffend die künftige Entwicklung der Steirischen Gußstahlwerke AG im Zuge der geplanten Edelfusionierung.

4. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 494/6, betreffend den Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Pränkh, Prof. Dr. Eichinger und Dr. Dorfer, betreffend die Sicherung der Arbeitsplätze im VEW-Werk Judenburg (Styria) sowie Erhaltung dieses Betriebes als Edelfusionierung im Hinblick auf die zu erwartende Programmabstimmung innerhalb der VEW.

Berichtstatter zum Tagespunkt 3 ist Abgeordneter Hermann Ritzinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ritzinger: Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wie der Herr Präsident bereits ausgeführt hat, geht diese Vorlage auf einen Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Pränkh, Prof. Dr. Eichinger und Dr. Dorfer zurück, und zwar betreffend die künftige Entwicklung der Steirischen Gußstahlwerke AG im Zuge der geplanten Edelfusionierung. Der Steiermärkische Landtag hat in wieder-

holten Anfragen und Anträge in den letzten Jahren zum Ausdruck gebracht, daß die Entwicklung bei den verstaatlichten Eisen- und Stahlunternehmungen insbesondere im Hinblick auf die Fusionierungsbestrebungen mit größter Sorge verfolgt wird, und hat die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, alles zu unternehmen, damit durch geeignete Maßnahmen die wirtschaftliche Bedeutung und der Fortbestand dieser Werke in der ihnen eigenen Art und zumindest im bisherigen Umfang der Produktion sowie des Beschäftigtenstandes gewährleistet werden. Die Steiermärkische Landesregierung verfolgt aufmerksam die Unternehmens- und Konzernpolitik der OIAG und der VOEST-Alpine in Richtung der künftigen Entwicklungstendenzen. Die ehemaligen drei österreichischen Edelfusionierungswerke weisen im Gegensatz zur Muttergesellschaft, nämlich der VOEST-Alpine, hinsichtlich der Produktionsprogramme wesentliche Überschneidungen auf und ist daher die Sorge nicht unbegründet, daß die Interessen der ehemaligen Steirischen Gußstahlwerke AG als schwächstes Glied in der Konzernkette nicht im notwendigen Maße gewürdigt werden.

Dann wird in dem Bericht weiter ausgeführt, daß vor allem das Edelfusionierungswerk im Raume Judenburg für die Region Aichfeld-Murboden von sehr wesentlicher Bedeutung ist und im Jahre 1906 gegründet wurde. Die Steiermärkische Landesregierung ist daher bemüht, über die Unternehmenspolitik der Konzernunternehmen laufend informiert zu sein. In diesem Zusammenhang wurde an den Generaldirektor der OIAG, Herrn Dipl.-Ing. Geist, und in der Folge an den Vorstand der Vereinigten Edelfusionierungswerke AG ein Schreiben gerichtet, worin zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Steiermärkische Landesregierung im Auftrage des Steiermärkischen Landtages aufgrund gehogter Befürchtungen, daß die Interessen der Steirischen Gußstahlwerke AG in Judenburg im Rahmen des Unternehmens „Vereinigte Edelfusionierungswerke AG“ nicht im erforderlichen Ausmaß, insbesondere was den Fortbestand des Edelfusionierungswerkes in der Art und zumindest im bisherigen Umfang der Produktion sowie des Beschäftigtenstandes anlangt, Berücksichtigung finden könnten und es daher erforderlich erscheint, daß diese Gesellschaft für alle Zukunft in der Unternehmensleitung der fusionierten Edelfusionierungswerke als gleichberechtigter Partner angesehen wird.

Dazu erklärte dann Herr Generaldirektor Dr. Bayer, Vorsitzender des Vorstandes der Vereinigten Edelfusionierungswerke AG, in einer Stellungnahme vom 9. März 1976, daß die Verantwortung für das Werk Judenburg seit der erfolgten Fusionierung beim Firmenvorstand der Vereinigten Edelfusionierungswerke AG liege. Im Hinblick auf die seither verstrichene kurze Frist sei es verständlich, daß vom Firmenvorstand der VEW für das Werk Judenburg noch keine neue Konzeption erstellt hätte werden können, sondern daß der Firmenvorstand der VEW das Werk Judenburg vorerst auf Basis der vom seinerzeitigen Vorstand der Österreichisch-Alpine Montangesellschaft bzw. später des Vorstandes der VOEST-Alpine AG für das Werk Judenburg erstellten Konzeption fortgeführt werde, wie das auch bei den anderen Werken der Gebrüder Böhler & Co AG und der Schoeller-Bleckmann erfolgt.

Im wesentlichen sagt dann dieser Bericht noch aus, daß eine Produktionsabstimmung mit den einzelnen gleichgearteten Produktionsbetrieben nicht von heute auf morgen erfolgen kann, daß hierfür ein entsprechender Zeitaufwand erforderlich sei. Weiters wird betont, könne das Land Steiermark die Versicherung gegenüber dem Lande abgeben, daß die Interessen des Werkes Judenburg im Rahmen des Gesamtunternehmens der VEW selbstverständlich im gleichen Maße Berücksichtigung finden wie die Interessen der übrigen Werksgruppen.

Meine Damen und Herren, nachdem die zweite Vorlage sinngemäß fast dasselbe enthält und auch auf einen Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Prankh, Prof. Dr. Eichtinger und Dr. Dorfer beruht, betreffend die Sicherung der Arbeitsplätze im VEW-Werk Judenburg (Styria) sowie Erhaltung dieses Betriebes als Edelstahlwerk im Hinblick auf die zu erwartenden Programmabstimmungen innerhalb der VEW Bezug nimmt, darf ich zur Vorlage nur kurz ergänzen, daß in dieser Vorlage im wesentlichen das gleiche ausgesagt wird wie bei der vorhergehenden Vorlage, einzig und allein wird in dieser Vorlage noch darauf Bezug genommen, daß ein 12-Tonnen-Elektrolichtbogenofen, so wie er 1975 geplant war, 1977 in Betrieb gehen soll.

Präsident: Einen Augenblick muß ich den Herrn Berichterstatter unterbrechen. Er ist im Sinne des vorausseilenden Gehorsams bereits zum Tagesordnungspunkt 4 übergegangen, den ich noch nicht aufgerufen habe. Ich bitte fortzufahren, ich habe ihn hiemit aufgerufen.

Abg. Ritzinger: Des weiteren wird im wesentlichen gesagt, für den Vorstand der VEW sei es eine Selbstverständlichkeit, daß das Werk Judenburg bis zur Realisierung neuer Konzepte hinsichtlich der Produktionsstruktur dieses Werkes als Edelstahlwerk weitergeführt werde und der Umfang der Produktion sowie des Beschäftigungsstandes im Rahmen der sich durch die jeweiligen konjunkturellen Entwicklungen ergebenden Möglichkeiten gesichert werde.

Sie sehen, meine Damen und Herren, im wesentlichen sagen beide Vorlagen das Gleiche aus und ich darf Sie daher namens des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses, der diese Vorlagen sehr eingehend beraten hat, ersuchen, sowohl der Vorlage 173/14 ihre Zustimmung zu geben, als auch der Vorlage 494/6. Ich darf Sie um die Annahme bitten.

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich als erster der Herr Abgeordnete Marczik. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Marczik: Herr Präsident, Hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die gegenständlichen Vorlagen, welche sich — wie wir gehört haben — beide auf die Situation und die künftige Entwicklung des VEW-Werkes Judenburg beziehen, veranlassen mich zunächst einleitend einige kurze Betrachtungen über die derzeitige Situation, global in unserer verstaatlichten Industrie, anzustellen.

Eine nähere Behandlung der Gesamtsituation im Raume Aichfeld-Murboden, die eigentlich ebenfalls im Prinzip notwendig wäre, wo durch besondere Bemühungen und Förderungen der Steiermärkischen Landesregierung, und zwar in einer gedeihlichen Zusammenarbeit mit dem Bund und den Gemeinden, vor allem im Wohnbau, aber auch bei Betriebsneugründungen, etwa den Firmen Bauknecht, Siemens, ebenso aber auch bei Neugründungen von Bildungseinrichtungen, anerkanntswerte Erfolge erzielt wurden, will ich jetzt, meine Damen und Herren, nicht eingehender durchführen, weil es derzeit, wie Sie wissen, vorrangig um die verstaatlichte Industrie, um die dortigen Arbeitsplätze und in diesem Zusammenhang natürlich auch um die Erhaltung der Wirtschaftskraft in der Gesamtregion, besonders aber in der Stadt und im Bezirk Judenburg geht.

Es ist sicherlich interessant — das meine Damen und Herren noch als Randbemerkung dazu —, daß trotz der beachtlichen Verbesserung der Infrastruktur im Raume Aichfeld-Murboden gerade im Hinblick auf die Wirtschafts- und die Arbeitsmarktlage, auf die Arbeitsplätze, diese Region trotzdem als Problemregion bezeichnet werden muß.

Die wirtschaftliche Situation der gesamten verstaatlichten Eisen- und Stahlindustrie ist ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, wie wir wissen, unvermindert äußerst angespannt und dies sowohl bei den VOEST-Betrieben als auch bei den VEW. Laut Pressemeldungen ist es bisher gelungen, den Beschäftigungsumfang im wesentlichen zu halten, wobei allerdings, wie wir ebenfalls wissen, die Unternehmen durch Hereinnahme von Aufträgen unter den Vollkosten — und dies zum Teil weit unter den Vollkosten — beträchtliche Verluste in Kauf nehmen mußten und müssen. Hiedurch war es möglich, die Beschäftigtenzahlen zwar nicht stabil zu halten, aber dennoch deren Änderung, bzw. Reduzierung auf natürliche Abgänge zu beschränken. Darüber hinaus, meine Damen und Herren, war es auch möglich, seit Mitte vergangenen Jahres ohne Kurzarbeit auszukommen. Doch scheint dies nun laut Ankündigung des Eigentümerversetzers, nämlich des Herrn Bundeskanzlers, aber auch der Konzernverantwortlichen, nicht mehr allzulange möglich zu sein. Allerdings hat der Landesrat Gruber in seiner Eigenschaft als Zentralbetriebsratsobmann und mit ihm auch Mitglieder des Vorstandes diesbezüglich noch eine andere Meinung und sie haben in letzter Zeit diese Kurzarbeit zumindest für den Bereich der VEW zunächst in Abrede gestellt.

Die Belegschaft in den Betrieben, darüber hinaus aber wir alle, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind uns nun nicht im klaren wegen dieser divergierenden Aussagen und wir möchten wirklich gerne wissen, was nun eigentlich stimmt, die Aussage des Kanzlers oder die steirischer Politiker und anderer Persönlichkeiten. Da im kommenden Jahr, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Möglichkeiten einer Kurzarbeit, aber bitte sehr auch eventueller Schulungsmaßnahmen innerhalb der VEW aufgrund der Kanzleräußerungen durchaus möglich erscheinen, wäre es auch sehr interessant zu erfahren, in welchem Ausmaß die finanzielle Deckung aus Arbeitsmarktförderungsmitteln und Be-

triebsrücklagen für die gesamte verstaatlichte Industrie überhaupt noch gegeben ist, um nämlich härtere Personalmaßnahmen, die für uns alle gleichermaßen unerwünscht sind, vermeiden zu können.

In meinen gegenständlichen Anträgen wurde von mir besonders die Sorge zum Ausdruck gebracht, daß bei der künftigen Strukturbereinigung — und das vor allem innerhalb der VEW — die Interessen der ehemaligen steirischen Gußstahlwerke AG nicht im notwendigen Ausmaß berücksichtigt werden. In den Regierungsvorlagen nahm nun, wie Sie gehört haben, der VEW-Vorstand zu dieser Äußerung dahingehend Stellung, daß es für ihn eine Selbstverständlichkeit sei, heißt es dort, daß das Werk Judenburg bis zur Realisierung neuer Konzepte hinsichtlich der Produktionsstruktur dieses Werkes als Edelstahlwerk weitergeführt wird und der Umfang der Produktion und des Beschäftigungsstandes im Rahmen der sich durch die jeweilige Entwicklung ergebenden Möglichkeiten gesichert wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ebenso weist der Vorstand in diesem Zusammenhang darauf hin, daß nicht nur — und das ist wesentlich — produktionstechnische, sondern auch sozial- und regionalpolitische Überlegungen bei Erstellung des Unternehmenskonzeptes miteinzubeziehen sein werden. Da jedoch seit dieser Stellungnahme einige Zeit verstrichen ist und überdies angenommen werden kann, daß das erwähnte Unternehmenskonzept bereits vorliegt, stellt sich für uns Judenburger die zwingende Frage, inwieweit die von mir zitierten Äußerungen des VEW-Vorstandes in diesem künftigen Unternehmenskonzept tatsächlich berücksichtigt sind.

In diesem Zusammenhang möchte ich vor allem darauf verweisen, daß als eigentlicher Zweck der Fusionierung, wie Sie wissen, ja bekannterweise eine Strukturbereinigung innerhalb der drei ehemaligen österreichischen Edelstahlunternehmen angegeben wurde. Hiebei kann aber mit Fug und Recht von uns verlangt werden, daß diese Produktionsabstimmung in einer Art und Weise erfolgt, daß die Arbeitsplätze an den einzelnen Standorten zumindest im derzeitigen Umfang erhalten bleiben!

Eine allfällige Reduzierung im VEW-Werk Judenburg — und ich möchte das hier sehr ernst und voll der Sorge aussprechen — würde, meine sehr verehrten Damen und Herren, den Bezirk bzw. die Region Aichfeld-Murboden aber auch die angrenzenden Bezirke, gerade den Bezirk Murau zum Beispiel, wirtschaftlich am härtestens treffen, da schon — das möchte ich auch offen sagen — die Beschaffung von geeigneten Ersatzarbeitsplätzen für unsere Fohnsdorfer Kumpel auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten stößt, und außerdem, meine Damen und Herren, eine solche Maßnahme die Wirtschaftskraft des gesamten Gebietes, der gesamten Region bedenklich schwächen würde.

Ich darf daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, als regionaler Abgeordneter, in echter Sorge um eine gesicherte Zukunft unseres Judenburger Edelstahlwerkes den Apell und die dringende Bitte an Sie alle richten, Ihren ganzen Einfluß dahingehend geltend zu machen, daß unsere Belange eine entsprechende Berücksichtigung finden.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der OVP.)

Zweiter Präsident Gross: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Sponer.

Abg. Sponer: Herr Präsident! Hohes Haus!

Der Steiermärkische Landtag hat einstimmig die Landesregierung aufgefordert, mit zwei Anträgen alles zu unternehmen, damit durch geeignete Maßnahmen die wirtschaftliche Bedeutung und der Fortbestand des Werkes Judenburg bezüglich Produktion und Beschäftigtenstand gewährleistet wird. Ich darf dazu feststellen, daß aus den vorliegenden Vorlagen außer der Feststellung, das Werk Judenburg sei das schwächste Glied im VEW-Konzern — nicht ersichtlich ist, von wem diese Feststellung stammt. Ich könnte mir vorstellen, wenn das bekannt wird — heute findet ja eine öffentliche Sitzung statt und wird darüber wahrscheinlich in der Presse berichtet —, daß auch die Beschäftigten dieses Betriebes interessiert wären, von wem diese Feststellung, das Werk Judenburg sei das schwächste Glied im VEW-Konzern, stammt. Aber darüber hinaus wurde leider, und das bedaure ich sehr, von der Landesregierung eigentlich keine Maßnahme gesetzt.

Was aus diesen überholten Vorlagen zu entnehmen ist, sind im wesentlichen drei Punkte: Erstens die Feststellung, die Landesregierung hat wachsam registriert, zweitens die Landesregierung habe sich laufend informiert, und die dritte Feststellung ist die, daß auch einige Briefe geschrieben wurden bzw. daß ein Briefverkehr zustande gekommen ist.

Ich möchte auch von dieser Stelle und als Judenburger Abgeordneter feststellen und sagen, daß mit Briefeschreiben und mit Registrieren den Arbeitern und Angestellten des VEW-Werkes Judenburg sicherlich nicht geholfen ist. Was das Werk Judenburg braucht, und hier schließe ich mich vollinhaltlich auch meinem Vorredner an, das sind Aufträge, das ist Beschäftigung, das ist Arbeit. Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind oder wenn jemand mit dazu beitragen kann, daß diese Voraussetzungen erfüllt werden, dann ist nicht nur den dort Beschäftigten, sondern darüber hinaus auch der Stadt bzw. der Region gedient. Und ich darf auch sagen, das Gußstahlwerk ist halt einmal das Herz von Judenburg. Wenn sich hier etwas zum Nachteil ändern sollte, dann ist in erster Linie die Stadt betroffen, aber selbstverständlich darüber hinaus auch die Region.

Meine Damen und Herren, ich möchte es heute zum Anlaß nehmen und wiederholen, es wurde in diesem Hause auch schon einige Male gesagt — es wurde aber auch schon einige Male etwas anderes gesagt, das Gegenteil von dem, was ich jetzt noch einmal zitieren möchte — nämlich wie geholfen werden kann, wie man helfen kann. Zum Unterschied von der Steiermärkischen Landesregierung, die von den Abgeordneten dieses Hauses einen echten Auftrag bekommen hat, diesen Auftrag aber meines Erachtens nicht erfüllt hat, zum Unterschied zu dieser Landesregierung hat die Bundesregierung mit Bundeskanzler Kreisky an der Spitze sehr wohl nicht nur für den VEW-Konzern, nicht nur für die ver-

staatliche Industrie, sondern im besonderen auch für das Werk Judenburg einen Beitrag geleistet. Ich darf eines von vielen Beispielen herausgreifen, nämlich das, daß unsere Leute im Federnwerk heute noch davon profitieren, indem sie arbeiten und produzieren können. Das war eben die Reise des Bundeskanzlers nach Polen, wo er mit Abschlüssen für Federn zurückgekommen ist. Dieses eine Beispiel wollte ich hier zitieren. (Abg. Pözl: „Das heißt, daß die Manager bei euch nichts wert sind!“)

Zur Fusionierung selbst ein Wort, ein Gedanke oder eine Feststellung: Es stellt sich heute deutlicher heraus denn je, daß die Fusionierung zu spät durchgeführt wurde. Wenn ich mich zurückerinnere, meine Damen und Herren, was vor einigen Jahren, als das Wort Fusion das erste Mal in diesem Haus gefallen ist, alles eingeleitet wurde, was alles zu spielen versucht wurde (Abg. Buchberger: „Zu spielen?“) zu spielen, jawohl, das wiederhole ich ausdrücklich! Auf den Zuschauerbänken sind Vertreter der verstaatlichten Industrie aufmarschiert und haben zugehört. (Abg. Buchberger: „Politische Spiele!“) Natürlich! Meine Damen und Herren, damals wollte man die Fusionierung nicht in das beste Licht rücken. Heute wissen wir alle miteinander, daß die Fusionierung viel zu spät eingeleitet wurde. Und was ich für die VEW sagen möchte, ist, daß die Fusionierung mindestens um 15 Jahre zu spät gekommen ist. (Abg. Kohlhammer: „Was wäre denn mit der Alpine? Die hätten Sie schon längst fusioniert!“)

Aber, meine Damen und Herren, vielleicht zur besseren Übersicht einige Daten, die nur das Werk Judenburg betreffen, nämlich den Beschäftigtenstand. Das war ja auch ein Antrag, zu dem wir heute diese überholte Vorlage vor uns haben. Im Beschäftigtenstand sieht es so aus, daß vor zehn Jahren im Jahre 1967, 2040 Arbeiter, Angestellte und Lehrlinge im Werk Judenburg beschäftigt waren. Zehn Jahre später, im Jahre 1977, hat sich diese Zahl um 80 Personen verringert. Heute zählt das Werk Judenburg 1960 Arbeiter, Angestellte und Lehrlinge. (Abg. Marczik: „Da waren aber inzwischen die Zahlen schon weiter unten!“) Natürlich hat es in der Zwischenzeit Änderungen gegeben, aber irgend eine Basis muß man ja herausgreifen, und zehn Jahre sind eine Zeit, glaube ich, bei der man sich etwas vorstellen kann. Wenn man also diese Zahlen betrachtet, muß man sagen: Gott sei Dank, bis jetzt ist all das nicht eingetroffen, wovon auch in der jüngsten Vergangenheit auch im negativen Sinne hier und dort gesprochen wurde.

Aber, meine Damen und Herren, auch das muß uns beschäftigen, weil es ja in unmittelbarem Zusammenhang auch mit unserem Werk in Judenburg steht und darüber hinaus natürlich im allgemeinen mit der Stahlindustrie schlechthin. Wenn man also weiß, daß in der Bundesrepublik Deutschland die Stahlindustrie nur zu zirka 30 Prozent ausgelastet ist, wenn man weiß, daß in England die Stahlindustrie nur zu zirka 40 Prozent ausgelastet ist. (Abg. Pözl: „Lauter sozialistische Regierungen!“) — das kommt schon noch, die sozialistische Regierung kommt schon — und wenn man dann weiß, daß bei den VEW in Österreich die Auslastung bei zirka 85 Prozent liegt, (Abg. Ing. Turek: „Du weißt ja zu wel-

chen Konditionen, die hereinkommen!“) dann, meine Damen und Herren, kann man sagen und vor allem feststellen, daß gerade diese Auslastung bei den VEW die höchste Auslastung überhaupt in der westlichen Welt ist. (Abg. Pözl: „Die haben 800 Millionen Defizit gehabt beim Export im Vorjahr! Sagen Sie das auch dazu!“) Meine Damen und Herren, dazu kommen aber noch andere Faktoren. (Abg. Pözl: „800 Millionen Schilling zahlen die Steuerzahler!“) Das ist ja wieder etwas anderes, ich rede von der Auslastung und nicht vom Defizit! (Abg. Pözl: „Das gehört zur Auslastung!“ — Abg. Ing. Turek: „Wie schaut es zur Ertragslage aus?“) Aber, meine Damen und Herren, hier geht es laut den Anträgen — glaube ich — darum, daß die Produktion und der Beschäftigtenstand erhalten werden soll und daher ist es richtig und notwendig, einige Vergleiche zu ziehen.

Was aber noch — und ich spreche dann — wenn Sie wollen, im besonderen vom Werk Judenburg — auch unser Werk in der Vergangenheit betroffen hat, das waren die Kursverluste, ob es die Lira war, ob es der Englische Pfund Sterling war. Wenn man weiter mitbedenkt und mitberechnen muß, meine Damen und Herren, daß Federnstahl — das ist ein Hauptprodukt, das in Judenburg zu fertigen Federn verarbeitet wird — in Österreich einen Selbstkostenpreis von 8 Schilling hat, man aber von Japan zum Beispiel die gleiche Qualität bereits um 5 Schilling kaufen kann, dann spielt auch diese Konkurrenz doch eine wesentliche Rolle. Das darf nicht übersehen werden. (Abg. Dr. Heidinger: „Haben Sie einmal nachgedacht, Herr Kollege, warum das so ist!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Warum? Um das geht es!“)

Wenn man weiter bedenkt — man soll über unsere Grenzen hinausschauen und das wird in Zukunft wahrscheinlich noch viel wichtiger und notwendiger werden — daß zum Beispiel in Belgien und in Frankreich in der Stahlindustrie bereits Arbeiter entlassen werden, dann kann man die Vergleiche ziehen, wie es bei uns und wie es woanders über den Grenzen aussieht. Ich möchte daher auch sagen, daß es sicherlich kein Zufall ist, daß der VEW-Konzern verhältnismäßig gut dasteht und situiert ist. (Abg. Kollmann: „Das erzählen Sie in Judenburg!“ — Abg. Ing. Turek: „Fragen Sie den Landesrat Gruber! Er weiß es besser!“) Ich brauche ihn nicht fragen. (Abg. Pözl: „Der hört ja gar nicht zu!“) Der Herr Landesrat Gruber wird, wenn er etwas zu sagen hat, sich selbst zu Wort melden. Ich brauche ihn wirklich nicht fragen, Kollege Turek. (Abg. Pözl: „Man merkt ihm an wie peinlich es ihm ist, was Sie sagen!“) Ich möchte noch einmal sagen, daß es kein Zufall ist, daß wir eine so verhältnismäßig gute Situation vorfinden, daß aber diese Situation nicht von selbst gekommen ist, sondern daß hier wirklich die Firmenleitung in Verbindung mit der Bundesregierung sehr bemüht war und es auch weiterhin sein wird — davon bin ich überzeugt —, daß weiterhin investiert wird, damit die Arbeitsplätze gesichert bleiben.

Meine Damen und Herren noch ein Beispiel. Im Jahre 1969 war — damals war er noch nicht Bundes-

kanzler — Dr. Bruno Kreisky zu einem Betriebsbesuch im Gußstahlwerk. Seine Enttäuschung über die Zustände damals in diesem Werk waren sehr, sehr groß, und ich höre heute noch seine Worte: „Sollte ich Bundeskanzler in diesem Lande werden“ — er wurde es ja schließlich auch im Jahre 1970 — „dann werde ich diesem Werk helfen.“ Daß er diesem Werk geholfen hat, (Abg. Marczik: „In welcher Form, bitte? Ganz konkret! Wenn Sie so anfangen, müssen wir anders reden!“) Ich komme sofort darauf, wie er geholfen hat. (Abg. Marczik: „Unglaublich!“) Das ist nicht unglaublich, Herr Kollege Marczik, sondern an Hand von Zahlen können wir miteinander reden. Das sind Fakten und Zahlen, die nicht umstößlich sind. Alle wissen wir, daß in einen Betrieb investiert werden muß und wenn nicht investiert wird, eben Zustände eintreten, die nach und nach etwas mit sich ziehen, wo man dann nicht mehr jammern kann, denn dann ist es zu spät. Die Investitionen in der Zeit von 1966 bis 1970 waren für das Werk Judenburg in einer Höhe von 55,3 Millionen Schillingen bewilligt. Für den gleichen Zeitraum von fünf Jahren wurde nämlich für die Zeit von 1971 bis 1975 ebenfalls Investitionen bewilligt, aber in der Höhe von 318,2 Millionen Schilling. (Abg. Pözl: „Das entspricht der Inflation!“) Wenn wir bis zum Jahre 1977 gehen, dann sind es 361,1 Millionen Schilling. (Abg. Pözl: „Das ist die Inflation!“) Das ist ein Unterschied, und wenn ich gesagt habe, es wurde geholfen, dann spiegelt sich das an diesen Zahlen hier wieder.

Das ist doch ein echter Beweis, daß es die Bundesregierung im Einvernehmen mit der Firmenleitung geschafft hat, durch diese Investitionen den Stand zu halten, den wir heute in Judenburg haben. (Abg. Marczik: „Herr Kollege Sponer, nur einen Zwischenruf! Was hat das mit dem Bundeskanzler zu tun? Die Investitionen haben wir schon im Alpine-Aufsichtsrat beschlossen! Da war von Dr. Kreisky als Verantwortlichen für die Styria überhaupt noch keine Rede! Was wird denn da behauptet? Das ist unsachlich und polemisch!“) Ich kann es nicht behaupten, das ist nur eine Annahme von mir, daß diese Ziffern, die ich hier genannt habe, damals sicherlich nicht beschlossen wurden.

Zum Abschluß noch: Was ist vorgesehen? Ich möchte noch einmal betonen, daß es unser aller Sorge ist, daß mit diesem Werke nichts passiert, eben weil dieses Werk das Herz der Stadt Judenburg und der Region Aichfeld-Murboden ist, das ist unumstritten. Aber so düster schaut es Gott sei Dank auch für die Zukunft nicht aus. Wenn ich hier nur einige Beispiele bringen darf. So ist an weiteren Investitionen für das Walzwerk in Judenburg 140 Millionen Schilling vorgesehen. Es ist damit beabsichtigt, diesen Betrieb im Werk Judenburg dann auch dreischichtig zu führen. (Abg. Pözl: „In welcher Zeit soll das sein?“) Für den Planstahlbetrieb ist eine Investition in der Höhe von 100 Millionen Schilling vorgesehen. Für die Kalkbearbeitungswerkstätte ein Betrag von 50 Millionen, 25 für den Neubau einer Halle und 25 Millionen für Maschinen. Der Ausbau des Federnwerkes mit 30 Millionen Schilling ist so viel wie perfekt. Der Neubau einer Lehrwerkstätte ist ebenfalls geplant, und erste

Gespräche wurden bereits geführt. Ich darf bei dieser Gelegenheit sagen, daß die VEW-Judenburg zur Zeit einen Lehrlingsstand von 148 Lehrlingen haben. Diese Zahl hat es auch noch nie gegeben und ich möchte sagen, gerade in der Zeit in der es stimmt nicht — immer wieder gesagt wurde und wird, es sei so schwer die jungen Menschen unterzubringen, hat der Betrieb hier seinen Teil dazu beigetragen.

Meine Damen und Herren, eines glaube ich, können wir heute feststellen, daß Versäumnisse, die in der Vergangenheit liegen, nicht mehr oder nur sehr, sehr schwer gutzumachen oder aufzuholen sind. (Abg. Marczik: „Na bitte, billiger geht es nicht mehr!“ — Abg. Nigl: „Jetzt brauchst du nur mehr zu sagen, ihr habt in Judenburg alles gemacht, dann ist das perfekt!“) Meine Damen und Herren, ich komme noch einmal auf die Vorlage, die wir zur Zeit behandeln, zurück und möchte sagen und die Versicherung abgeben, daß meine Freunde und ich jederzeit Anträge wie sie gestellt wurden, vollstens unterstützen und wir uns dazu bekennen, daß die Sicherung der Arbeitsplätze bzw. der Produktion unbedingt notwendig und wichtig ist. Aber, meine Damen und Herren, ich erwarte daher auch von der Landesregierung, daß ein echtes Bemühen besteht und diesen Anträgen entsprochen wird. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Prof. Dr. Eichtinger. Ich erteile es ihm.

Abg. Prof. Dr. Eichtinger: Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Die Worte, die mein Vorredner hier gesprochen hat, sind im Grunde genommen ja nur eine Anklage gegen die derzeitige Regierung, denn wenn man weiß, was diese Regierung alles versprochen hat — angefangen von der zweiten Industrialisierungswelle und von allen Neuerungen, Reformen usw. —, müssen wir heute die traurige Feststellung machen, daß nicht allzu viel übriggeblieben ist. Denn sonst, Herr Kollege Sponer, hätten wir heute in unseren Betrieben nicht diese Sorgen. Wenn man Ihnen zuhört, weiß man, daß Sie mit diesen Leuten zu wenig Gespräche geführt haben. Sie sind in diesen Dingen wahrlich zu wenig informiert, sonst würden Sie nicht solche Worte hier finden. (Abg. Sponer: „Kollege Eichtinger, Sie stehen komplett daneben! Was steht in dieser Vorlage drinnen? Was tut denn die Landesregierung? Nichts, überhaupt nichts!“) Und zu dem, was diese Bundesregierung versäumt hat, Herr Kollege — ich antworte jetzt auf Ihre Worte, das müssen Sie mir doch lassen —, zu dem, was diese Bundesregierung versäumt hat, da sagen Sie jetzt: „Land Steiermark spring ein“. Das ist eine Methode die wir seit langer, langer Zeit kennen. Herr Kollege, mir tut es nur leid, daß nicht Angehörige des Betriebes hier waren und Ihre Worte gehört haben, sie hätten wahrscheinlich manchemal den Kopf geschüttelt. (Abg. Sponer: „Die werden diese Worte schon hören!“)

Trotzdem möchte ich hier sagen, daß der obersteirische Arbeiter, Gott-sei Dank, nicht leicht zu er-

schüttern ist. Schwierigkeiten hat es nämlich immer wieder gegeben und das energische Zupacken, der Fleiß dieser obersteirischen Arbeiter und Angestellten, ihr gesunder Optimismus, der sich auf das eigene Können stützt, hat schon vieles gemeistert. Man weiß, daß die Schwerindustrie eine tragende Säule ist, man kennt auch die Schwächen und hofft, daß die seit Jahren, Herr Kollege Sponer, versprochene Strukturpolitik endlich verwirklicht wird.

Und noch eines schätzen die obersteirischen Arbeiter und Angestellten, das ist die Solidarität aller Bevölkerungskreise. Denn auch die Landwirte, die Gewerbetreibenden und die Kaufleute sind nämlich auf Gedeih und Verderb mit all diesen Betrieben verbunden. Das war immer so und daran wird sich auch in der Zukunft nichts ändern. Das ist nämlich ein Teil der obersteirischen Mentalität. Wenn nun in letzter Zeit die Besorgnisse gestiegen sind, so geht das — Herr Kollege Sponer hören Sie gut zu — auf jene Hiobsbotschaften, die der Herr Bundeskanzler — er ist ja schließlich der Eigentumsvertreter — mit seiner Bemerkung über die Kurzarbeit in der verstaatlichten Industrie ausgelöst hat, und auf die nicht minder schockierenden Feststellungen des VOEST-Alpine-Generaldirektors im Fernsehen zurück. Na, um Gottes willen, wenn man jetzt Ihre Worte vergleicht, welcher Unterschied, Herr Kollege! (Abg. Sponer: „Bleiben Sie in der Steiermark!“) Ja, ich bin ja in der Steiermark, das sind ja unsere Probleme, Herr Kollege! Nur in der Obersteiermark bin ich damit. (Abg. Sponer: „Sie müssen doch sehen, daß in der Steiermark nichts geschieht!“)

Aber, Herr Kollege, ich spreche doch auf Ihre Worte, die Sie früher gesagt haben. Sie vertragen die Kritik nicht, dazu sind wir ja letzten Endes da.

Herr Kollege Sponer, vielleicht ist das auch wesentlich: Umschulungen und Schulungskurse — sieben Prozent Lohnverlust wurden genannt. Diese 7 Prozent werden dann beklemmend, wenn man weiß, daß zur derzeitigen Belastungswelle mit 1. Jänner 1978 eine noch weit stärkere Welle folgt. (Abg. Loidl: „Was denn sonst! Bringen Sie Aufträge von Amerika, Japan und Schweden! Bringen Sie Aufträge!“) Herr Kollege, ich spreche ja über die Situation dieser Arbeiter und Angestellten. Ich spreche ja nur darüber! (Abg. Loidl: „Bringen Sie Aufträge!“) Aber Herr Kollege, wir leben hier in Österreich, in der Steiermark! (Abg. Loidl: „So vernagelt! Das ist nicht möglich, so vernagelt zu sein!“) Herr Kollege, wenn man weiß, was die deutschen Arbeitslosen bekommen und das umrechnet auf unsere Arbeitereinkommen, dann muß man sich auch Gedanken machen. Herr Kollege, das muß man sich überlegen. Darum sage ich, wir leben hier in der Steiermark, in der Obersteiermark und haben hier unsere Sorgen. Die Amerikaner mögen sie auch haben, aber die besonderen Sorgen gelten unseren Leuten, und das lassen wir uns letzten Endes auch nicht nehmen.

Zu diesen 7 Prozent Verlust bei Umschulungen kommt natürlich noch die Belastungswelle. Herr Kollege Loidl, die Belastungswelle ist wirklich da, auch wenn Sie hinausgehen. Sie wird noch stärker, Sie werden sehen. Was nun mit 1. Jänner 1978 kommt, ist natürlich ganz besonders arg; dann sind

es nämlich nicht mehr 7 Prozent Lohnverlust, dann klettert dieser Prozentsatz noch um einiges in die Höhe. Und damit, das sei hier eindeutig festgestellt, bringt die Regierung besonders diese betroffenen Arbeiter und Angestellten um einen sehr wesentlichen Teil ihres Arbeitsertrages. Das ist eine klare, objektive Feststellung.

Das ungute Gefühl steigerte sich noch, als bekannt wurde, daß man bei der sozialistischen Klubklausur in Villach über die brennenden Probleme der Industrie — auch der VEW Judenburg, Herr Kollege Sponer — mit Ausnahme des umstrittenen Austro-Porsche und der VOEST-Seilbahnen nicht gesprochen hat. Es befremdete viele Obersteirer, daß auch die steirischen Vertreter diese Gelegenheit zur offenen Diskussion leider nicht wahrgenommen haben.

Es wird doch langsam gefährlich, wie in der Mürzfurche und Murfurche die Arbeitsplätze von Jahr zu Jahr weniger werden. Das ist auch eine Tatsache. Die natürlichen Abgänge in der Arbeiterschaft werden nicht mehr voll abgedeckt; das bedeutet nichts anderes, als ein langsames Schrumpfen der Arbeitsplätze. Das war eine Feststellung Ihres Bundesrates Rudolf Tirnthal. Und so verminderte sich der Belegschaftsstand bei den VEW Kapfenberg in den letzten Jahren um über tausend, in Kindberg sind es etwa 80, ja in Krieglach ging die Belegschaft, soviel mir bekannt ist, von 520 auf 470 zurück. Auch Mürzzuschlag-Hönigsberg hat eine größere Verminderung bei den Arbeitern. Von den mehr als hundert Ferrialpraktikanten sollten 40 bis 50 aufgenommen werden, doch auch daraus wurden nichts. Und was ist bei den VEW in Kapfenberg? Man sucht Frauenarbeitsplätze, man fragt sich heute, wie kommen die eigenen Werkschüler unter und was geschieht mit den Abgängern der Höheren Technischen Bundeslehranstalt. Diese Fragen liegen im Raum, lieber Herr Kollege Sponer, aber nicht nur im Bereiche des Mürztales, sondern auch in der übrigen Obersteiermark. So ist es auch kein Wunder, daß zu jedem Sprechtag — das wird Ihnen ja sicher genauso gehen — immer wieder besorgte Eltern wegen einer Arbeitsplatzbeschaffung vorsprechen.

Man kann auch ganz offen sagen — und das stimmt Herr Kollege Sponer —, daß viel zu wenig investiert wurde. Da können Sie alle Manager fragen, Sie werden überall die gleiche Antwort darauf erhalten. Von einer Strukturbereinigung kann überhaupt nicht gesprochen werden. Wie oft hat doch der Bundeskanzler in den vergangenen 7 Jahren dieses Thema angeschnitten, gar nicht zu sprechen vom Herrn Veselsky, dem Staatssekretär außer Dienst. Seine Erkenntnis, daß aus nichts nichts werden kann, verschaffte ihm ja eine saftige Fernsehgröße, die dann nachträglich zur Fahrt in die Wüste wurde, garniert mit fernsehgerechtem, unglauwbüdig wohlwollenden Händeabschiedsschütteln. Und so kommt es zur fatalen Tatsache, daß die SPÖ heute Dinge fordert, die zu erfüllen sie bereits 7 Jahre Zeit hatte. Es klingt deshalb wie eine Anklage, wenn in einer sozialistischen Wochenzeitung der Obersteiermark in großen Lettern geschrieben steht: „Das Mürztal braucht 1700 neue Arbeitsplätze“. Natürlich, wer hindert Sie daran? Und

wenn in diesem Artikel noch fettgedruckt steht, daß Landeshauptmannstellvertreter Sebastian erklärte, das Ziel werde es sein, der Stahlmonokultur entgegenzuwirken, erweitert dies noch die Anklage. Aber er müßte dazu zumindest noch ein bißchen „Mea culpa!“ rufen, denn ein bißchen mehr hätte er eigentlich von der sozialistischen Bundesregierung für diese Industriezone schon erreichen müssen.

Wenn Staatssekretär a. D. Veselsky die Landesregierung noch dringlich aufforderte, die Verantwortung für den Raum Mürzzuschlag ebenso zu übernehmen, muß man ihm als Nachruf schon sagen, daß das Land für diese Region bisher schon mehr getan hat. Das gilt auch für Sie, Kollege Sponer. Ich erinnere nur an die Ansiedlung der Firma Schrack in Kindberg, wo doch zahlreiche Arbeitsplätze für Frauen geschaffen wurden, und an die Firma Zenker in Veitsch, das sind einige Beispiele.

Wir freuen uns aber alle, daß angesichts der kritischen Situation im Werk Kindberg ein Nahtlosrohrwerk mit einer Investition von 1,6 Milliarden Schilling erbaut wird. Wenn trotzdem noch mancher Betriebsrat Sorgen hat, dann deshalb, weil im Rahmen der Reorganisation wahrscheinlich eine Reduzierung des Arbeiter- und Angestelltenstandes erfolgen könnte. Deshalb besteht heute schon das Bemühen des Arbeiterbetriebsrates der Firma und aller, die Verantwortung tragen, Verarbeitungsbetriebe für diesen Großbetrieb heranzubekommen. Genauso hofft man im oberen Mürztal, daß es bei Schöller-Bleckmann zu einer dringend notwendigen Hütteninvestition kommt. Zu Kindberg und zu den anderen Betrieben, zu den VEW Kapfenberg usw. sei aber noch vermerkt, daß es seit 1975 — und das ist auch das Tragische — praktisch eine Aufnahmsperre gibt und die Jugend, die herandrängt, chancenlos dasteht. Herr Kollege Sponer darüber zerbrechen sich alle den Kopf, das sind nämlich die wesentlichen Probleme und nicht, (Abg. Sponer: „Da kennen Sie aber die Situation wirklich nicht! Das stimmt ja gar nicht!“) daß man dauernd darüber spricht welche Schuld das Land Steiermark hat, wenn der Eigentümer viel zu wenig macht, Herr Kollege. Dieselben Probleme gelten auch für Donawitz und Eisenerz. Fragen Sie einmal, was in Eisenerz los ist, warum man abwandert?

Deshalb muß unser Ringen um neue Arbeitsplätze unvermindert weitergehen. Unvermindert muß dieser Regierung gezeigt werden, wo die großen Schwachstellen sind. Jeder einzelne aber, der Lohn einbußen hat, jeder der Kurzarbeiten muß, soll spüren, daß es unser gesamtsteirisches Anliegen ist, helfend einzugreifen. Gerade deshalb hat der steirische Landtag auch einstimmig ein Mittelstandsförderungsgesetz und ein Industrieförderungsgesetz beschlossen. Wenn sich die Bundesregierung auf ihre gesetzlichen Aufgaben besinnt, der Herr Bundeskanzler als Eigentümervertreter die seinerzeit versprochenen Milliarden bereitstellen läßt, wird er im Land Steiermark — und das wissen wir alle — einen ausgezeichneten Partner finden. Das haben wir bis jetzt so gemacht und das wird auch in Zukunft unsere innerste Einstellung sein. (Abg. Zinkanell: „Darauf kommt es auch nicht mehr an!“)

Lassen Sie mich abschließend noch ein Wort zum SPO-Klubobmann Fischer sagen: Der OAAB und die ÖVP bemühen sich genauso wie die Bundesregierung und der Österreichische Gewerkschaftsbund, die österreichischen Arbeitsplätze zu sichern. Uns als Kommunisten zu bezeichnen, ist eine sozialistische Strategie, um von den wahren brennenden Dingen abzulenken. Aber zu allen positiven Vorschlägen, die wir machen, werden wir uns das Recht, diese Bundesregierung dort zu kritisieren, wo etwas nicht gut ist, niemals nehmen lassen. (Beifall bei der ÖVP.) Ich verstehe Sie ja, Sie dürfen das ja nicht, das ist so klar. Wir müssen es tun, das verlangen ja alle, auch die Arbeiter und Angestellten, die gerade besonders. Außerdem hat man, Herr Kollege Sponer, heute in den obersteirischen Betrieben wirklich andere Sorgen. Es ist nämlich nicht erfreulich, wenn die Gesprächsthemen in den Fragen gipfeln: „Trifft mich der kommende Maßnahmenkatalog? Werde ich zur Umschulung gehen müssen? Werde ich Kurzarbeiten müssen?“ Das fragen sich heute Tausende. In dieser Situation dürfte man die positiven Angebote der ÖVP nicht hochmütig ablehnen, sondern gemeinsam einen Weg aus dieser Situation suchen. (Beifall bei der ÖVP. — Abg. Sponer: „Schlagen Sie einen Weg vor!“)

Das wurde zwar nicht in Villach besprochen, das spricht man aber in allen unseren obersteirischen Betrieben. Das ist die wahre Situation Herr Kollege Sponer. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Karrer. Ich erteile es ihm.

Abg. Karrer: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Beratung über die Vorlagen zu diesen Tagesordnungspunkten würde meines Erachtens nach, wenn sie in dem Lichte durchgeführt werden würde, wie dies als erster der Kollege Marczik begonnen hat — sachlich, glaube ich, dem gerecht werden, was uns letzten Endes aufgetragen wurde. Und zwar was uns bei der Behandlung von Wirtschaftsfragen aufgetragen ist, die einfach nicht immer so politisch und polemisch dargestellt werden können, wie es leider Gottes mein Kollege Eichtinger aus Kindberg sehr gerne tut, vielleicht deshalb, weil ihm doch der tiefere Einblick in diese Betriebe und in diese Menschen fehlt, denn ansonsten könnte er hier nicht solche Propagandamärchen von sich geben, die absolut nicht stimmen. (Abg. Dr. Eichtinger: „Was war ein Märchen, Herr Kollege? Begründen Sie das!“) Meine Damen und Herren, er hat hier mit Schlagworten herumgeschmissen, die es wert wären, näher behandelt zu werden. Aber um alles das — Industrialisierung, Versäumnisse, Bundesregierung, versprochene Strukturpolitik, Hiobsbotschaften im Mürztal usw. — zu besprechen — auf einiges werde ich eingehen — fehlt mir die Zeit. Aber ich glaube, man muß doch davon ausgehen, daß der jahrzehntelange Kampf in Österreich über die Gestaltung dieser so wichtigen Schwerbetriebe mit den Fusionierungsgesetzen ungefähr vor vier Jahren doch sein Ende gefunden hat. Noch eines, meine Damen und Herren: Mit der Verwirklichung

dieser Gesetze sollte auch meines Erachtens bis auf einen kleinen Teil versucht werden, diese Wirtschaftsbetriebe auch vom politischen Tagesstreit herauszuhalten, denn der führt ja auch zu nichts. Das muß man einmal hier deutlich und offen sagen. Bei der Verfolgung dieses Gesetzes war es uns in den Betrieben klar, daß wir verschiedene, dringende Aufgaben zu erledigen haben. So glaubten wir, daß es doch zielführend sei, in der jetzigen Zeit der Weltwirtschaft, daß wir doch einige Komponenten innerhalb der zersplitterten Betriebsführungen zu einer Einheit bringen, sei es nun auf dem Einkaufs-, sei es auf dem Verkaufssektor, sei es aber auch in der Marktbetreuung, sei es in der Investitionspolitik und auch in der Personal- und Sozialpolitik. Sehen Sie, meine Damen und Herren, hier hat doch die Fusionierung die beauftragten Menschen in diesen Betrieben, egal ob dies nun der Vorstand war, egal ob dies nun die Politiker waren, dazu geführt, daß entgegen den seinerzeitigen Befürchtungen von seiten der ÖVP es doch zu einem guten Ende geführt worden ist. Denn, daß dies so schnell geht, glaube ich, das haben doch bei der Beschlußfassung die wenigstens gedacht.

In erster Linie war die Harmonisierung des Sozialpaketes ein Schwerpunkt. Ich muß sagen, daß dank dem Verständnis, dank der Bereitschaft, hier ausgleichende Gerechtigkeit zu schaffen, dies in relativ rascher Zeit erledigt wurde, daß noch ein Rest mit der Zusammenführung der Edelstahlbetriebe, um die es heute geht, zu verwirklichen war, daß auch hier mit dem Jahre 1975 für die Zukunft etwas Gutes getan wurde. Denn immerhin beträgt der Belegschaftsstand der VOEST-Alpine jetzt ungefähr 55.884 und der der VEW 26.118, also etwas über 80.000 Beschäftigte in diesem gigantischen Konzern, für Österreich gesehen. Bei einer solchen Arbeitsplatzfülle und bei der Situation, in der wir uns wirtschaftlich befinden — auch das ist heute schon von meinen Vorrednern zum Teil offen, zum Teil aber auch polemisch angeführt worden, daß wir uns in einer sicher nicht guten Situation befinden — muß in dieser Zeit für diese 80.000 Belegschaftsmitglieder Vorsorge getroffen werden. Und zwar in einer Art und Weise, ich sage es, wie das erste Mal im Jahre 1975 nicht mit Kurzarbeit sondern mit der Sonderschulung. Wenn wir uns heute dazu bekennen, daß dies doch die sozialste Regelung überhaupt in Österreich gewesen ist, so deshalb, weil wir glauben, daß es vernünftiger ist, sich innerbetrieblich anzustrengen, mit den zuständigen Bundesstellen eine Lösung zu finden, die eben dazu führt, daß nicht abgebaut werden muß, so wie im Jahre 1967/1968, als Sie die Alleinregierung in Österreich gestellt haben. Es sollte auch nicht der Weg, der gesetzlich möglich wäre, einer Kurzarbeit vieler Tausender Menschen, sondern der Sonderschulungen gegangen werden. Unseres Erachtens nach — das hat auch die Praxis gezeigt — ist das die sozialste Maßnahme, die von einer Regierung getroffen worden ist. Und ich glaube auch hier sagen zu können, daß dies nur eine sozialistische Bundesregierung treffen kann, denn ansonsten hätte das schon im Jahre 1967/68, wo die ÖVP-Alleinregierung hier geherrscht hat, der Fall sein müssen.

Sehen Sie, meine Damen und Herren, wenn man den ganzen Wirtschaftskomplex jetzt beurteilt und versucht, ihn zu verstehen, darf man nicht so engstirnig sein, in den eigenen Reihen stehen zu bleiben, sondern muß man sich vergegenwärtigen, wie die Situation in Europa ist und wie die Welt in ihrer Gesamtheit ausschaut. Wenn man hier dann zur Kenntnis nehmen muß, daß wir eben auf dem Investitionssektor einen so großen Aufholbedarf haben, der heute in die Milliarden Schilling geht, meine Damen und Herren, dann kann man nicht fragen: „Ja, wo sind die versprochenen Investitionen, wo sind die Koordinierungsüberlegungen.“ Auch die Kollegen Sponer und Marczik haben heute schon gesagt, daß solche wirtschaftlichen Überlegungen einen gewissen Zeitraum beanspruchen, wie zum Beispiel die Markterforschung. Es kann nicht jeder alles machen sondern nur abgewogen nach der Marktsituation aber auch nach der Preissituation. Auch das muß man letzten Endes berücksichtigen. Die Preissituation gerade auf dem Rohstoffsektor hat dazu geführt, daß zum Teil solche einschneidenden Maßnahmen in unseren Betrieben gemacht werden müssen, denn, meine Damen und Herren, es kann doch nicht Sinn und Zweck einer verantwortungsbewußten und vollen Wirtschaftsführung sein, daß sie — egal, was sich auf den Weltmärkten tut — nun hier darauf loswirtschaftet, wie es vielleicht der Tagespolitik entspricht, wie es kurzfristig der Fall war.

Schauen Sie — wenn ich von meinem Betrieb sprechen kann, von Kindberg oder wenn Sie wollen, von der seinerzeitigen Alpine —, daß wir zum Teil innerbetrieblich in diesen Schwierigkeiten jetzt drinnen sind, ist ja ein Versäumnis der Vergangenheit. Als ich Lehrbub war und von der Werkschule Donawitz nach Kindberg als Schlosser gekommen bin, habe ich dieselben Aggregate wie heute vorgefunden, es wurde nur ein Motor ausgetauscht; aber eine weitere Investition zur Verbesserung, zur Rationalisierung, zur Marktgerechtigkeit ist bisher nicht geschehen. (Abg. Dr. Eichtinger: „Warum nicht“?) Warum? Das kann ich Ihnen auch sagen! Meine Damen und Herren, aufgrund des ersten Verstaatlichungsgesetzes war es doch so, daß man sich wohl im Jahr 1946 und in den anschließenden Jahren zur Verstaatlichung bekannt hat, alle politischen Parteien, daß aber im Laufe der Jahrzehnte doch der Glaube, das Wollen und die Liebe zur Verstaatlichung von einer Partei wesentlich vernachlässigt wurden. Betrachten Sie die Verflechtungen, die Verknüpfungen wirtschaftspolitischer Art in Österreich innerhalb der verstaatlichten Industrie zu den Kammern, zu den Wirtschaftsbünden, zur Privatindustrie, kurzum zu all dem — was Sie nicht hören wollen —, damit die Verstaatlichte nicht emporkommt. Hier liegen auch die Gründe, warum eben in der seinerzeitigen Alpine nicht ausreichend investiert wurde, sondern nur ein solches Flickwerk mit einigen Millionen Schilling gemacht wurde. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, meine Damen und Herren, daß wir heute — das darf ich hier ganz offen sagen — vor Maßnahmen stehen, vor einschneidenden Maßnahmen, die wenn wir überleben wollen, einfach notwendig sind. So wird es im Zuge

des Auftrages der Produktionsübereinstimmung — wenn Sie das so hören wollen — dazu kommen, wie der Kollege Eichinger gesagt hat, daß in Kindberg ein Nahtlosrohrwerk entstehen wird, das vorige Woche im Vorstand beschlossen wurde. Die Investitionssumme ist bekannt, das brauche ich hier nicht zu wiederholen. Dieses Nahtlosrohrwerk wird uns letzten Endes in die Situation versetzen, die Sicherheit und die Existenz der Arbeitsplätze in Kindberg zu festigen. Wenn Sie wollen — es wird vielleicht doch wichtig sein, auch über die übrigen Wirtschaftskonzerne einiges zu sagen — geht diese Abstimmung der Produktion, Hand in Hand mit der Marktwirtschaft. Hier werden im Laufe der nächsten fünf Jahre Investitionen getätigt, von denen wir glauben, daß sie zu einem wirtschaftlichen Aufschwung führen werden. Wir hoffen, daß es nicht nur in Österreich, sondern auch in Europa und in der übrigen Welt soweit kommen wird, daß man auf dem Stahlsektor wieder aufatmen kann. Ich glaube auch, daß sich doch auch diese Stahlflaute, die momentan herrscht, eependeln wird, und zwar dorthin, daß letzten Endes nicht mit solchen Dumpingreisen auf den Weltmärkten gewirtschaftet werden kann, weil wir innerhalb unserer Betriebe weit unter den Grenzkosten unsere Aufträge hereinnehmen, einfach wegen der Verpflichtung, die Arbeitsplätze zu halten, mit der menschlichen Überlegung, die Menschen nicht arbeitslos zu machen.

Sehen Sie, so sehen wir als Betriebsfunktionäre unsere Aufgabe bei den Betrieben über die Mitarbeit, dazu sind wir ja gesetzlich verpflichtet, und nicht so, wie es leider Gottes zum Teil im Müürztal der Fall ist, meine Damen und Herren, daß hier in der Vorwoche Plakate veröffentlicht wurden, auf denen mit dem Industriesterben im Müürztal verunsichert wird. Ich habe ein solches Plakat mitgenommen, weil es bezeichnend ist, meine Damen und Herren, mit welchem Charakter, mit welcher Einstellung man diesem Problem der wirtschaftlichen Überlegungen der Betriebe gegenübersteht (Zeigt ein Plakat) und es zeichnet hier kein Geringerer als der Bezirkssekretär der ÖVP — Bezirk Müürzuschlag. Wenn ich hier annehme, daß mein Kollege Eichinger, der ÖVP-Bezirksobmann ist (Abg. Dr. Eichinger: „Das ist die Volksverhetzung!“ — Abg. Dr. Schilcher: „Das tut euch weh, das verstehen wir!“) Hand in Hand mit seinem Bezirkssekretär solche diffamierende Aktionen im Bezirk setzt, dann glauben Sie mir, meine Damen und Herren (Abg. Gerhard Heidinger: „Das tut nicht weh, das ist Verhetzung!“), ist der Schritt zum Kommunismus von einigen innerhalb der ÖVP nicht mehr fern, das kann ich Ihnen hier offen sagen. (Abg. Dr. Maitz: „Unerhört!“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe.) Denn ansonsten, meine Damen und Herren, wäre es nicht möglich, (Abg. Dr. Eichinger: „Vom Industriefriedhof hat die SPO gesprochen, 1968 bis 1970!“ — Abg. Zinkanell: „Das ist Ihr Plakat!“) daß bei verantwortungsbewußten Funktionären auch seitens der ÖVP solche diffamierende Äußerungen, noch dazu in Form einer Plakataktion, vor sich gehen. Wir, und das glaube ich, hier hoffen sagen zu können, als sozialistische Betriebsräte tragen die Verantwortung in diesen

Betrieben. (Beifall bei der SPO. — Abg. Gerhard Heidinger: „Zum Unterschied von euch!“) Kollegen, wir tragen sie gerne deswegen, weil wir mitverantwortlich sind, daß in Österreich die 2,8 Millionen Arbeitsplätze, die wir jetzt haben, auch weiterhin erhalten bleiben, nicht mit Maßnahmen wie Schmieraktionen, sondern mit einer Verantwortung, wie dies die sozialistischen Betriebsräte immer getan haben (Beifall bei der SPO. — Abg. Dr. Eichinger: „Das tut euch weh!“)

Dritter Präsident Feldgrill: Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Fuchs das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nicht nur tragen Sie die Verantwortung, ganz richtig im wahrsten Sinne des Wortes, sondern es haben sozialistische Bundesminister seit dem Jahre 1945 mit einer Ausnahme von 4 Jahren die Verantwortung für die verstaatlichte Industrie getragen und wenn heute von den Versäumnissen die Rede war, dann können Sie sich ausrechnen, wieviel auf deren Konto geht. (Abg. Gerhard Heidinger: „Der Krauland war doch nicht bei der SPO.“ — Abg. Ing. Stoisser: „Das war doch vor 20 Jahren!“) Die Landesregierung, deren Versäumnisse hier heute ebenfalls angeprangert wurden, hat vier Mitglieder, die der SPO angehören, darunter den Ersten Landeshauptmannstellvertreter Sebastian und ein Landesregierungsmitglied, das gleichzeitig Zentralbetriebsratsobmann einer großen Industriegruppe ist. Wenn Sie diesen Herren auch Versäumnisse nachsagen wollen, so kann ich mich nicht erinnern, daß es da Mehrheitsentscheidungen in der Landesregierung gegeben hat, in Punkten, die Sie ungefähr meinen könnten. (Abg. Zinkanell: „Die sind sich ihrer Verantwortung bewußt!“ — Abg. Sponer: „Ich sage da meine Meinung!“ — Abg. Schrammel: „Die anderen dürfen sie auch sagen!“) Ich darf es ja auch sagen. Entschuldigen Sie vielmals, ich gebe Ihnen eine Antwort. (Abg. Gerhard Heidinger: „Was wollen Sie eigentlich!“) Ich will überhaupt nichts, sondern ich stelle richtig. Die Versäumnisse der Landesregierung betreffen viermal Mitglieder der Sozialistischen Partei, darunter den Ersten Landeshauptmannstellvertreter Sebastian und die Landesräte Gruber, Bammer und Dr. Klausner. Vier Mal. Und mit Ausnahme — ich habe es schon früher gesagt — der vier Jahre ÖVP-Alleinregierung waren alle Minister, die die Verantwortung für die verstaatlichte Industrie getragen haben, der SPO angehörend, von der bestellt und haben ihr Amt teilweise sehr souverän und ohne Einspruch der anderen Seite ausgeübt. Das muß der Ordnung halber gesagt werden. Und jetzt können Sie behaupten, was Sie wollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn heute aus Anlaß zweier Vorlagen, die die Vereinigten Edelstahlwerke betreffen, verschiedene Dinge hereingezogen werden, die eben mit der gesamten Wirtschaftssituation zusammenhängen, so zeigt sich schon an der Debatte und an manchen der Punkte, die der Herr Abgeordnete Karrer angezogen hat, wie es eben um diese Wirtschaftslage bestellt ist.

(Abg. Zinkanell: „Siehe Plakat!“) In weiten Bereichen, Herr Abgeordneter Karrer, bin ich mit ihnen einverstanden. Ich möchte ganz besonders den Nebensatz — ich weiß nicht, ob er in Ihrem Konzept war, aber aus Ihrem Herzen kam er offensichtlich heraus — unterstreichen: Daß man eben nicht nur dahinwirtschaften könne und wenn einmal nichts mehr da ist, dann geht es eben nicht mehr und dann müssen wir alle gemeinsam schauen, daß wir die Dinge so gut wie nur irgend möglich im Interesse der Menschen hinkriegen und nicht, indem man sich hier gegenseitig Vorwürfe macht, sondern indem man versucht, die Grundlagen aufzuzeigen, Verbesserungen anzubringen und im übrigen dort, wo Härtefälle auftreten, lindernd und mildernd einzugreifen. Die Umschulungsaktion und die Kurzarbeit sind immer noch besser als Arbeitslosigkeit. Absolut! (Allgemeiner Beifall. — Abg. Zinkanell: „Endlich einmal ein gutes Wort!“) Nur, meine sehr geehrten Damen und Herren, es kann und darf nicht nur für die verstaatlichte Industrie gelten. Wir haben in Österreich eine Wirtschaft und wir haben nicht, wie Pittermann es wollte, eine Nationalwirtschaft und die übrigen, sondern wir haben eine österreichische Wirtschaft, in der alle vor denselben Problemen stehen. (Beifall bei der ÖVP. — Abg. Zinkanell: „Da muß man wissen wie es aussieht in der Welt!“)

Es ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, daher aus diesem Anlaß auch notwendig, kurz und stichwortartig darauf hinzuweisen, was eigentlich die verschiedenen Probleme sind und warum wir uns heute in Österreich mit einer Situation abfinden müssen, in der wir — und ich glaube, das kann man auch außer Streit stellen — in weiten Bereichen unsere Konkurrenzfähigkeit verloren haben.

Meine Damen und Herren, es sind die Löhne und Gehälter in Österreich in den letzten Jahren stärker gestiegen als in den anderen OECD-Ländern. Perzentuell. Das ist eine unbestrittene Tatsache. Wunderbar, ausgezeichnet, eine Errungenschaft, auf die wir alle stolz sein können. Es sind — und das ist etwas, worauf man nicht so stolz sein muß — genauso die Energiekosten, die Tarife und Frachtkosten gestiegen. Die Ursachen sind uns bekannt. Budgetüberlegungen spielen genauso eine Rolle wie verschiedene Kostensteigerungen. Das sind Tatsachen. Es ist der österreichische Schilling, verglichen zu den meisten anderen europäischen Währungen, überbewertet. Der österreichische Schilling hat sich an die D-Mark und an den Schweizer Franken angehängt, das ist auch eine Tatsache. Es ist weiters eine Tatsache, daß mit Mitte des heurigen Jahres die Zölle im EWG-Bereich abgebaut wurden. Ich glaube, darüber gibt es auch keine Meinungsverschiedenheit, und es ist weiters eine Tatsache, daß wir erst mit 1. Jänner 1973, also vor nicht einmal fünf Jahren, den Übergang von der Umsatzsteuer, wie wir sie eben vorher durch ich weiß nicht 30 oder 40 Jahre hatten, zur Mehrwertsteuer machen mußten. Auch eine Tatsache.

Es ist weiters eine Tatsache, daß wir eine Arbeitszeitverkürzung, eine Urlaubsverlängerung haben. Und es ist weiters eine Tatsache, daß in Österreich die Steuerbelastung der Gewinne die höchste ist

von allen europäischen Ländern. Bitte nachzuschauen, Sie können einen Vergleich machen mit jedem Land, mit dem Sie wollen. Ich lasse mich hier gerne korrigieren. Das ist eine Tatsache.

Es ist auch eine Tatsache — und das möchte ich positiv hervorheben —, daß wir bis jetzt in Österreich annähernd Vollbeschäftigung haben. Es ist weiters eine Tatsache, daß wir bisher in Österreich so gut wie keine Ausfälle durch Streiks hatten.

Wenn aber alle diese Maßnahmen, die ich hier genannt habe, gut und positiv und schön sind, so bringen sie gewisse Probleme und Schwierigkeiten mit sich, in einer Zeit, in der die Weltwirtschaft eben zu einer Talfahrt ansetzt. Wir haben eine Rezession hinter uns, wir haben eine kurze Erholungsphase und — das pfeifen ja die Spatzen von den Dächern auch wenn es der Herr Abgeordnete Sponer nicht so ganz wahrhaben will — wir sind vor einer Weltrezession — man soll mit Ausdrücken vorsichtig sein — vor einer wirtschaftlich äußerst schwierigen Situation.

Wir sind vor einer äußerst schwierigen Situation, in einer Phase, in der wir in Österreich verschiedene Dinge, die uns die letzten zehn Jahre beschert haben, erst zu verkraften haben, in der wir verschiedene Umstellungen machen müssen, die man gesamthaft unter den Begriff Strukturprobleme zusammenfassen kann. Dies ist aber in Wirklichkeit nichts anderes als eben eine Umstellung der Wirtschaft auf ein völlig anderes System. Wir haben andere Märkte zu bedienen und wir haben mit einem anderen Steuersystem zu rechnen, um nur zwei von den Maßnahmen herauszugreifen, die ich angeführt habe. Es ist aus Anlaß so einer Situation wahrscheinlich verfehlt zu sagen, die österreichischen Unternehmer erzeugen das Falsche. Denn die österreichischen Unternehmer jeder Couleur haben das erzeugt, was die Märkte in der Vergangenheit unter dem Steuersystem, unter den Exportförderungen, unter der Lohnsituation usw. eben gebraucht haben und uns abgenommen haben. Wenn sich alle diese Voraussetzungen ändern, dann braucht es auch eine gewisse Zeit der Umstellung und diese fällt jetzt in eine Rezession hinein und daher unser großes Problem.

Nun, was ist jetzt eigentlich unsere wirkliche Schwierigkeit? Unsere Schwierigkeit besteht darin, daß wir uns nicht einigen können, was in dieser Situation zu tun ist. Die einen sagen: „Haltet den Dieb! Die hinterziehen die Steuern und erzeugen das Falsche!“ und die anderen sagen: „Aber bitte schön, meine sehr geehrten Herren in der Bundesregierung, wir brauchen natürlich flankierende Maßnahmen!“ Wir können das nicht alles auf einmal bewältigen und jetzt auf einmal überwinden. Gleichzeitig eine Rezession und eine Vollbeschäftigung und die nächste Arbeitszeitverkürzung vor der Tür oder eine neue Kostenerhöhung, wenn das Arbeitsruhegesetz kommt, das gerade in dem Bereich, über den wir heute reden, Herr Landesrat Gruber, also in den drei- und vierschichtigen Betrieben, gewaltige Kostenerhöhungen mit sich bringt. So schön die Maßnahme für den einzelnen und schon gar für den Betroffenen auch sein mag, sie bringt gewaltige Kostenerhöhungen mit sich. Aber der

Herr Minister Weissenberg ist ein fescher Bursch und ich bin überzeugt, von der Gewerkschaft angefangen bis zu allen sozialistischen Fraktionen wird man ihm Beifall spenden und wird sagen: „Das ist wieder ein Fortschritt in Österreich!“ Nur! (Abg. Ing. Turek: „Wer zählt es?“) Wer zählt es? Und unsere Wettbewerbsfähigkeit leidet unter jedem dieser Fortschritte, weil sie zu schnell und zu rasch und bitte schön in einer Sucht nach Effekthascherei gemacht werden und nicht organisch mit der Wirtschaft wachsend verwirklicht werden. Wenn man das sagt, dann heißt es: „Sie haben eh immer gesagt, daß die Wirtschaft zugrunde geht, bis jetzt haben wir es überlebt!“ Jawohl, wir haben es überlebt und ich hoffe, daß wir es auch weiter überleben.

Aber, daß wir uns heute über die Probleme so unterhalten müssen, ist ein Zeichen, daß wir es nicht absolut gesund überlebt haben und daß unsere Betriebe nicht so stark sind, wie sie eigentlich sein müßten, um den Wettbewerb zu bestehen, den wir zu bestehen haben. Wir haben in den letzten Jahren in Bund, Ländern und Gemeinden — aber dies geht vom Bund aus und er hat den Takt gesetzt — Rekordbudgets beschlossen. Seit Antritt der sozialistischen Einparteienregierung hat ein Budgetrekord den anderen gejagt. Das waren alles Fortschritte für Österreich und mit einer leichten und lockeren Hand ist das Geld ausgegeben worden. Wenn einer gesagt hat: „Es ist doch lächerlich, daß alle Kinder jedes Jahr neue Schulbücher kriegen müssen!“, dann hat man gesagt: „Sie sind gegen die Schüler und Sie sind gegen das Lernsystem und Sie wollen — ich weiß nicht was — die Schulpflicht wieder abschaffen, kurz und gut, Sie sind gegen alles, was wir an Fortschritten bringen!“ Jetzt sagt der Herr Minister Sinowatz: „Bitte schön, vielleicht könnten wir doch etwas einsparen!“ Leute, die behaupten, es zu wissen, sagen, daß die ganze Schulbuchaktion — und das ist ja nur ein Beispiel — eine Milliarde Schilling im Jahr kostet. Na ja, das ist ziemlich viel Geld. Wenn man sich's leisten kann — und jetzt komme ich auf den Herrn Abgeordneten Karrer zurück —, dann kann man das Geld eben nicht ausgeben. Dann muß man Prioritäten setzen und nicht nach dem Gießkannenprinzip arbeiten, sozusagen, jede Sektion der Sozialistischen Partei muß ihren Erfolg haben, also denen geben wir die Schulbücher, denen geben wir das und diesen geben wir jenes. (Abg. Ing. Turek: „Sie geben ja nicht ihr Geld aus!“)

Wir haben Prestigebauten angefangen und durchgeführt, die nicht nur Unsummen kosten, die nicht nur auch unsere Zahlungsbilanz belasten, sondern die gewaltige Kosten nach sich ziehen, die uns in den nächsten Jahren noch beträchtlich zu schaffen machen werden. Wir haben durch alle diese Maßnahmen letztendlich die Inflation angeheizt, so daß wie heute noch eine Inflation haben, die obwohl sie im Sinken ist, fünfmal so groß als in der Schweiz und zweimal so groß als in der Bundesrepublik ist.

Jetzt, wo wir in die Rezession hineinschlittern und wo wir sozusagen etwas haben sollten, um Gas zu geben, jetzt steigen wir auf die Bremse. Jetzt werden die Abschreibungssätze für Gebäude — es ist schade, daß der Abgeordnete Loidl nicht da ist — reduziert, wo man eigentlich einen Investitionsanreiz schaffen sollte. (Abg. Brandl: „Er hat sich so geärgert, er ist hinausgegangen! Der Eichinger hat ihn vertrieben!“) Zu einer Zeit, wo eine sozialdemokratische Regierung in Deutschland Steuersenkungen und Investitionsanreize schafft, machen wir genau das Gegenteil. Dann kommt die wunderbare Geschichte mit den Autos.

Und das ist das, was mich am allermeisten interessiert. Ich entnehme einer Darstellung der „Neuen Zeit“ und der „Kleinen Zeitung“, daß am vergangenen Wochenende in Bruck eine Konferenz unter dem Vorsitz des Herrn Landesrates Sepp Gruber stattgefunden hat, an der der Klubobmann der Sozialistischen Partei, Nationalrat Dr. Fischer, teilgenommen hat. (Abg. Brandl: „Stimmt!“) Ich glaube, es stimmt. Danke. Danke vielmals. (Abg. Brandl: „Bis daher stimmt es, aber was jetzt kommt, das stimmt wahrscheinlich nicht!“ — Abg. Ing. Stoisser: „Er hat auch die ‚Neue Zeit‘ gelesen!“ — Abg. Aichhofer: „Habt ihr ein schlechtes Gewissen?“) Unter Vorsitz des Herrn Bezirksparteiobmannes, Landesrat Sepp Gruber, ist laut Bericht, und jetzt zitiere ich, folgendes gesagt worden: „Einen Seitenhieb gegen die Selbständigen brachte er an, es sei modern geworden, daß Ärzte und Selbständige streiken, die uns ihre Chauffeure auf die Ringstraße schicken zur Verteidigung ihrer Privilegien.“ Meine Damen und Herren, ich frage mich nur, welche Privilegien hier verteidigt werden. Etwa, daß die Abfertigungsrücklagen nicht in der alten Höhe gebildet werden können? Ist das ein Privilegium der Reichen? Etwa, daß die Pensionsrückstellungen verringert werden? Ist das ein Privilegium der Reichen? Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sind Maßnahmen, die den Betrieben in einer Zeit, in der man ihnen Injektionen geben müßte, Geld entziehen. (Abg. Brandl: „Verstärkte Gewinne!“)

Ich habe mir aus der Sicht meines Betriebes alle diese Maßnahmen angeschaut und habe mir gedacht, da wird ja irgendwas drinnen stehen, was angeblich die Arbeitsplätze sichert, denn die Maßnahmen, die unter Vorsitz des Landesrates Josef Gruber, glaube ich, besprochen wurden, sind angeblich dazu da, um Arbeitsplätze zu sichern. Ich habe sie mir angeschaut. Wir sind ein exportorientierter Betrieb, wir exportieren 70 Prozent, da wird ja irgend etwas drinnen stehen, was uns jetzt die Situation erleichtert. Ich habe nichts gefunden und ich bin zu dem trüben Schluß gekommen, daß uns hier ein Geld weggenommen werden soll, damit man es uns nachher vielleicht wieder gibt, um uns zu fördern und uns anzukurbeln. Bitte, daß da ein gewisser Reibungseffekt und Reibungskoeffizient noch eine Rolle spielt, und daß wahrscheinlich weniger Geld zurückkommt als das was man zuerst den Betrieben nimmt, das kann sich auch jeder ausrechnen, denn da wird ein enormer Verwaltungsaufwand in Bewegung gesetzt und in Wirklichkeit glaube ich, wer-

den eher Schulden gezahlt und der Wirtschaft wird überhaupt wieder nichts zukommen. (Abg. Ing. Turrek: „Für die Schulden reicht es gar nicht mehr!“)

Am meisten aber hat mich unterhalten — und damit komme ich zum Schluß — die Angelegenheit mit den PKW's. Denn das kann man fast so lesen, wie der Abgeordnete Hammerl gesagt hat: „Jetzt ist die Zeit für die Rolls Royce aus. Aus ist es mit den Privilegien, da ist nichts mehr!“ (Abg. Gerhard Heidinger: „Sie wollten ja den Weg haben!“) Jetzt frage ich mich nur, meine sehr geehrten Damen und Herren: Warum ist ein Auto, das im Dienste der österreichischen Wirtschaft fährt, das ein Verkaufsleiter, ein Betriebsleiter, ein Reisender oder ein Monteur fährt, ein anderes Auto, als das vom Herrn Landesrat Sepp Gruber. Warum steigt er nicht aus seinem Mercedes 280 SE mit Schiebedach und weißen Nackenschonern aus, (Abg. Zinkanell: „Das muß ja die Landesregierung beschließen!“ — Abg. Brandl: „Da habt ihr die Mehrheit!“) wenn man damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, die österreichischen Arbeitsplätze sichern kann. (Beifall bei der ÖVP. — Abg. Gerhard Heidinger: „Wer hat mit der Mercedes-Lizitation begonnen?“) Die haben das nie behauptet, daß man damit Arbeitsplätze sichern kann. (Abg. Brandl: „Nehmt ihr kleinere Autos, das könnt ihr ja mit eurer Mehrheit bestimmen!“ — Glockenzeichen des Präsidenten.) Der Herr Landesrat Sepp Gruber ist herzlich eingeladen, mit gutem Beispiel voranzugehen, aus seinem Auto auszusteigen und damit österreichische Arbeitsplätze zu sichern. (Abg. Zinkanell: „Er ist ja an die Mehrheit gebunden!“ — Abg. Ing. Stoisser: „Da läßt er sich aber gerne binden!“ — Abg. Zinkanell: „Da muß schon der Herr Landeshauptmann vorangehen, nicht der Kollege Gruber!“ — Abg. Gerhard Heidinger „Fördert die heimische Wirtschaft!“ — Abg. Pözl: „Der Arbeiterkammerpräsident!“) Meine sehr geehrten Damen und Herren! (Abg. Dr. Maitz: „Sagt das eurem Präsidenten mit dem verstärkten 450er!“) Ich habe dies bewußt gesagt. (Abg. Pözl: „Der Herr Präsident lieschitz!“ — Glockenzeichen des Präsidenten. — Präsident: „Ich bitte die Herren Abgeordneten, den Redner nicht ständig zu unterbrechen, man hört durch die Zwischenrufe überhaupt nichts mehr. Die Stenographen können das auch nicht mehr festhalten!“)

Ich habe dies bewußt gesagt. Ich habe zum Glück nie einen Mercedes gehabt. (Unverständlicher Zwischenruf.) Bitte schön, schon eineinhalb Jahre nicht mehr. Ich fahre einen Fiat 1600, Herr Kollege, bitte. Es ist ein bescheidenes Auto. (Abg. Zinkanell: „Ich habe einen alten VW 1600!“ — Abg. Gerhard Heidinger: „Sie sind auch schon einmal etwas Besseres gefahren!“) Ich habe dies nicht gesagt, weil ich glaube, daß wenn irgendjemand sein Auto sozusagen herunterstuft und aussteigt aus seinem großen Schlitten, dadurch ein einziger Arbeitsplatz in Österreich gesichert wird, aber ich wende mich dagegen, weil das ein Akt der Volksverdummung ist, wenn man sagt: „Das Maßnahmenpaket ist dazu da, um Arbeitsplätze zu sichern!“ Denn welchen Arbeitsplatz wollen Sie durch Verringerung der Pensionsrückstellungen, durch Verringerung der Abfertigungs-

rücklagen und dadurch, daß sie die Autos anders steuerlich behandeln, (Abg. Brandl: „Selbstverständlich!“) sichern, nicht einen einzigen. Das sind Ablenkungsmanöver, die niemandem etwas bringen. Es ärgert mich nur, daß jemand, wie der Herr Landesrat Gruber, der im Aufsichtsrat eines Unternehmens sitzt, eine bedeutende Persönlichkeit ist in der österreichischen Wirtschaft, nicht wenigstens zu den anderen sagt, wenn sie es schon nicht wissen: „Das ist ja doch ein Unsinn!“ Danke schön. (Lebhafter Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Heidinger, ich erteile es ihm. (Abg. Schrammel: „Jetzt seid ihr geschneuzt worden!“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe.)

Abg. Dr. Heidinger: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn man das bisherige Ergebnis der Debatte revue passieren läßt so kann man trotz der manchmal doch sehr vehementen Zwischenrufe feststellen, daß es einhellig die Sorge dieses Hohen Hauses und des ganzen Landes ist, die Vollbeschäftigung im Land aufrecht zu erhalten. Ich glaube, darüber wird Einhelligkeit bestehen. Wenn allerdings der Kollege Sponer, der sich leider jetzt gerade hinausbegibt, nicht da ist, so bedaure ich das. (Abg. Gerhard Heidinger: „Das ist der Erhart gewesen! Sie verwechseln alles, Kraut und Rüben!“) Der Kollege Sponer hat es sich nämlich ein bisserl einfach gemacht. Alles was gut ist, kommt vom Herrn Bundeskanzler (Abg. Gerhard Heidinger: „Stimmt!“) und alles was versäumt worden ist, ist Schuld der Landesregierung. (Abg. Gerhard Heidinger: „Nicht von allen, nur von der Mehrheit!“) Ich möchte es mir nicht so einfach machen, aber ich glaube, eines ist auch wieder einhellige Meinung, und da stimme ich mit dem Herrn Kollegen Sponer überein: Er hat voll Stolz von 55 Millionen Investitionen im Werk Judenburg gesprochen. Ich möchte sagen, daß ist noch sehr, sehr wenig! Um die Existenz des Werkes zu sichern, ist neben dem Konzept, das uns in der Vorlage in Aussicht gestellt ist, notwendig, daß auch Handlungen gesetzt werden und diese Handlungen heißen Investitionen!

Nun ist die Frage: Haben wir im Land — der Kollege Fuchs hat vorhin schon einiges angedeutet — überhaupt noch ein Klima, das den Betrieben, den Verstaatlichten und den anderen, eine Investition ermöglicht? Leider ist es so, daß das Maßnahmenpaket, von dem Kollege Fuchs vor allem die Frage der Autos herausgegriffen hat, nun tatsächlich dem Investitionsklima nicht förderlich ist!

Es ist zwar vielleicht ein politisch guter Trick, das gigantische Belastungspaket, den größten Belastungssprung, den die österreichische Wirtschaft und die Bevölkerung seit 1945 erlebt, als Arbeitsplatzsicherungsmaßnahme zu verkaufen. Aber ich werde über die Investitionsfinanzierung einige sehr konkrete Zahlen anhand des Geschäftsberichtes der OIAG vorlegen. Wenn Sie dann noch der Meinung sind, daß dieses Maßnahmenpaket Arbeitsplätze sichert, dann, glaube ich, sind Sie logisch nicht ganz in der richtigen Reihenfolge.

Und noch eines: Es ist uns dieses Paket als ausgewogen sozial verkauft worden. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt hören bitte die Gewerkschafter gut zu! Vielleicht unterhalten Sie sich mit dem Präsidenten der Angestelltengewerkschaft, dem Herrn Nationalrat Dallinger. Die Hauptbetroffenen dieses Maßnahmenpaketes sind die mittelständischen Unternehmer und die mittelständischen Angestellten, die Facharbeiter und Werkmeister.

Das Ziel des Paketes soll sein, die Zahlungsbilanz zu sanieren. Es sind vier Punkte, die etwa der Herr Bundeskanzler in seiner Rede am 5. Oktober im Nationalrat herausgestellt hat. Es soll der Kauf von Auslandsgütern eingeschränkt werden, ohne den Inlandskonsum als wesentlichen Motor zu treffen. Es soll die produktive Wirtschaft wenig belastet werden — schön wäre es. Und es soll das Budgetdefizit saniert werden. Denn ich glaube, die Budgetvorschau, die vor kurzem bis zum Jahr 1980 publiziert worden ist, hat auch dem Herrn Bundeskanzler anlässlich des Besuches des Herrn Finanzministers und Vizekanzlers Dr. Androsch in Mallorca trotz des heißen Badewetters das Gruseln gelernt. Denn im Jahre 1980 würde nach dieser Budgetvorschau — unter gleichen rechtlichen Voraussetzungen — das Budgetdefizit auf 70 Milliarden Schilling angewachsen sein, das sind 6,5 Prozent des Bruttonationalproduktes. Das vierte Ziel dieses Maßnahmenpaketes laut Herrn Bundeskanzler ist es, die Wirtschaftsstrukturen zu verbessern. Damit sind wir wieder sehr konkret beim Anliegen, was geschieht mit dem Werk Judenburg, von dem unbestritten ist, daß die Struktur dieses Werkes durch Investitionen verbessert werden muß, um die Arbeitsplätze zu sichern.

Die Ankündigung verschiedener Maßnahmen hat die Zahlungsbilanz nicht saniert, sondern sie wird sie ruinieren und es werden noch Milliarden bis zum Jahresende ins Ausland abfließen. Etwas gehässig könnte man sagen, das Maßnahmenpaket dient dazu, Arbeitsplätze bei VW, bei Ford, bei Renault und anderen Autofabriken und im Iran für die Teppichknüpfer zu sichern. Das Abgabenänderungsgesetz, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird nach eigenem Eingeständnis des Herrn Vizekanzlers 10 Milliarden Mehrbelastung bringen. Nach Berechnungen der Wirtschaft werden es 17 Milliarden sein, das sind immerhin fast 10 Prozent des derzeitigen Steueraufkommens.

Statt einer Budgetdefizitsanierung gelingt bestenfalls — Bundesvoranschlag 1978 — das Einfrieren des Budgetdefizits auf dem derzeitigen Stand von 40 Milliarden Schilling und — Kollege Fuchs hat es schon gesagt und ich darf es wiederholen — die Investitionsförderung beschränkt sich auf vage Andeutungen. Man hat von einem Investitionsfonds gesprochen, den die Nationalbank machen soll. Das Finanzministerium hat sich quergelegt und kein Mensch weiß wie es mit diesem Fonds steht. Von Investitionsfinanzierung ist weit und breit nicht die Rede aber großartige Pläne werden gewälzt, ich darf nur das Stichwort Austro-Porsche erwähnen. Das Ergebnis und die harte Wirklichkeit — und der Herr Bundeskanzler hat das ja schon angedeutet —

ist, daß es notwendig sein wird, weitere Maßnahmen zu setzen, weitere Belastungen zu erfinden, weil man feststellen wird, daß weder die Zahlungsbilanz noch der Staatshaushalt so in Ordnung kommen. Aber eines ist sicher, das Investitionsklima der Wirtschaft wird restlos zusammengehauen.

Und nun zum Sozialkapital: Meine sehr geehrten Damen und Herren, nach dem Erstentwurf wäre faktisch in den nächsten Jahren — und ich habe das etwa für die Steiermärkische Sparkasse ausgerechnet — im Jahre 1983 unser Sozialkapital, das der Belegschaft und der Sicherung der Arbeitnehmer dient, völlig aufgezehrt gewesen. Es ist dann durch die massiven Vorstöße verschiedener Seiten die Regierungsvorlage, die ja heute im Finanzausschuß endgültig verabschiedet werden soll, doch wenigstens etwas gemildert geworden. Es kommt nicht zur Sozialkapitalkonfiskation, es kommt aber zu einer argen Beschneidung.

Und jetzt darf ich Ihnen, Herr Kollege Sponer, aus dem OIAG-Geschäftsbericht 1976 über die Vereinigten Edelstahlwerke — der Herr Landesrat Gruber kennt die Zahlen ja wesentlich besser — folgendes vortragen: Im Jahre 1975 war die Vorsorge für Abfertigungen und Pensionen im Konzern 870 Millionen Schilling. Im Jahre 1976 waren es 1110 Millionen Schilling das heißt die Dotation war 240 Millionen Schilling. Die Abschreibungen in der gleichen Zeit haben auch 276 Millionen Schilling betragen so daß also ein cash-flow von rund 500 Millionen Schilling zur Investition zur Verfügung stand. Tatsächlich wurden in den VEW 600 Millionen Schilling investiert, so daß also 100 Millionen Schilling Fremdmittelfinanzierung bleiben. Die Gesamtkonzeption des Abgabenänderungsgesetzes — ich kenne die Detailberechnungen der VEW nicht — aber ist so, daß in den nächsten zwei bis drei Jahren keinerlei Dotation des Sozialkapitals stattfinden kann, erst wenn die Grenzen, die neu gezogen sind, erreicht sind. Das heißt also, daß gerade von der Eigenfinanzierung her die Betriebe in die Zange genommen werden, auch die verstaatlichten. Ich darf Ihnen auch sagen, was mir der Generaldirektor Dr. Apfalter in einem Gespräch mitteilte. Wenn der Erstentwurf durchgegangen wäre, hätte er innerhalb der nächsten Jahre 5 Milliarden Schilling Eigenkapital im VOEST-Alpine-Konzern — 5 Milliarden Sozialkapital ist quasi Eigenkapital — verloren. Damit wäre auch die Kreditfähigkeit der Betriebe entscheidend angeschlagen worden. So schaut die Investitionsförderung der Bundesregierung aus! Die Globalzahlen, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind so, daß die Öffentlichkeitsquote, also Steuern und Sozialabgaben, von 39 Prozent um 5 Prozent mit einem Ruck auf 41 Prozent steigen wird.

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist vom Kollegen Karrer sehr richtig gesagt worden, daß eine Politik auf weite Sicht betrieben werden muß, sowohl bei den Betrieben wie auch im Bund. Aber es wird derzeit nur bis zum Jahre 1979 und bis zum Budget 1980 geschieht, daß man irgendwie mit einem noch vertretbaren Budgetabgang über die Runden kommt. Die Betriebe und Unternehmungen werden wie Zitronen ausgepreßt und die Besteuerung geht eindeutig in die Substanz.

Was da Arbeitsplatz- und Zukunftsicherung bedeuten soll, ist mir von der Logik her nicht ganz klar. Die logische Folge dieser Haltung war auch bereits, daß wieder der Herr Generaldirektor Dr. Apfalter und der Herr Generaldirektor Dr. Bayer beim Herrn Vizekanzler gewesen sind und um einen Eigentümerzuschuß für die Stahlindustrie im weitesten Sinne des Wortes ersucht haben, weil auch die ausländischen Stahlwerke, zum Beispiel die französischen, mit Milliarden von Franc gestützt werden.

Die VEW haben 1,5 Milliarden Eigenkapitalzuführung verlangt. Die Reaktion des Finanzministers war klar. Die Diktatur der leeren Kassen verbietet ihm selbstverständlich eine solche Zuführung. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus. Die Verantwortlichkeit für die Existenz unter anderem des Betriebes Judenburg der VEW liegt eindeutig beim Eigentümervertreter und der Herr Bundeskanzler als Eigentümervertreter hat das Wort. (Beifall bei der OVP.)

Präsident Univ.-Prof. Dr. Koren: Zu Wort gemeldet hat sich der Landesrat Gruber. Ich erteile es ihm.

Landesrat Gruber: Meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus!

Wenn man die heutige Debatte ausgehend von einer Initiative für Judenburg, für das Gußstahlwerk der VEW Judenburg dort etwas zu tun, sich vergegenwärtigt, dann haben wir weit hinein in alle Bereiche der österreichischen Wirtschaft diskutiert. Aber es ist meiner Auffassung nach eines zu kurz gekommen: Diese österreichische Wirtschaft in der gesamten internationalen Situation zu sehen und hineinzustellen, denn sie zwingt der österreichischen Wirtschaft und genauso der verstaatlichten Industrie bestimmte Verhältnisse auf. Man kann es nicht so machen, wie es einige Debattenredner — nicht alle — getan haben und sagen: „Das ist ja alles nichts, was da in der Verstaatlichten geschieht! Da müssen wir das und das machen!“

Ich möchte Ihnen auch noch etwas sagen, investieren ist gut und schön, aber man muß auch wissen, was man investiert und wo man investiert und was nachher herauskommt, meine Herren. Sich darüber Klarheit zu verschaffen, ist nicht in einer Landtagsdebatte möglich, sowohl über einzelne Unternehmungen, geschweige denn über einzelne Betriebsbereiche.

Jedenfalls, wenn wir uns die Lage der Stahlindustrien der Welt anschauen — die meisten von Ihnen lesen ja genügend Zeitungen, um darüber informiert zu sein —, ist eines festzustellen, daß die Eisen- und Stahlindustrie — und das wird von allen Experten gesagt — in den westlichen Industriestaaten von einer besonders starken Strukturkrise betroffen ist, die in den Vereinigten Staaten härter ist als in Europa und in Europa härter wirksam ist als in Österreich.

Wenn man sich die Berichte ansieht, was sich in den einzelnen Ländern tut, so sieht man: In Frankreich wird festgehalten, daß der Verschuldungsgrad der Stahlwerke in Frankreich 34 Milliarden Franc beträgt, das ist so hoch wie der Jahresumsatz.

In Belgien haben die drei großen Stahlwerke einen Staatskredit von 4,3 Milliarden Schilling erhalten, um Rationalisierungsmaßnahmen entsprechend vorzunehmen. Der deutsch-niederländische Konzern Hoesch hat einen Verlust für das Jahr 1977 von etwa 400 bis 500 Millionen Schilling angekündigt und außerdem einen Verlust von 2500 Arbeitsplätzen. Ja, selbst in Luxemburg kündigt der an sich so bekannte Arbed-Konzern für 1977 einen zu erwartenden Verlust von 616 Millionen Schilling an. Was sich in Italien in der Hütten- und Stahlindustrie tut, nehme ich als bekannt an. Dort werden große Staatszuschüsse gegeben, um die Betriebe in Gang zu halten. In der Bundesrepublik Deutschland hat die Nordrheinwestfälische Landesregierung der Bundesregierung vorgeschlagen, gemeinsam ein Subventionskonzept zu erstellen, in dem die Bundesregierung zwei Drittel der Lasten und die Landesregierung ein Drittel der Lasten tragen soll, womit durch die Förderung zusätzlich 4 Millionen Tonnen Stahl erzeugt werden sollen, aber zu entsprechend konkurrenzfähigen Preisen. Das heißt, die konkrete Absicht besteht darin, den Koks-Kohlen-Preis von derzeit 100 DM je Tonne durch diese Förderung der Landes- und Bundesregierung auf 50 DM zu reduzieren. Die schwedische Regierung will die Liquiditätsschwierigkeiten der Walz- und Stahlkonzerne Udeholm mit 600 Millionen Schwedenkronen fördern und über die jetzige Krise hinwegbringen. Man sieht also, und diese Liste ließe sich ja fortsetzen, daß eben heute in der Welt im Bereich der Eisen- und Stahlindustrie ein großer Strukturwandel vor sich geht, der zum Teil, oder vielleicht sogar zum größten Teil zu Lasten der alten Industrieländer, der westlichen Industrieländer geht.

Wenn man nun unter diesem Gesichtspunkt die Aktivitäten der verstaatlichten Eisen- und Stahlindustrie betrachtet, ob das nun die VOEST-Alpine ist oder die Vereinigten Edelfahlwerke, dann glaube ich, kann man ein anderes Urteil abgeben, als es fallweise durch verschiedene Leute geschieht. Ich habe da einen Zwischenruf gehört: Ja, schaut euch die Handelsbilanz der VEW an, 800 Millionen Verlust!“ Ja, meine Herren, das empfinden wir als Belegschaftsvertreter als eine billige Diskriminierung und dem werden wir uns widersetzen, weil wir wissen, daß wir in unseren Betrieben alle Anstrengungen unternehmen, um in der gegenwärtigen Situation bestehen zu können, um den Anschluß in das 21. Jahrhundert zu finden.

Es besteht bei den Experten in der Eisen- und Stahlindustrie gar kein Zweifel darüber, daß nach einer sicherlich längeren als bisher, und schwereren und tiefergehenden Rezession und Strukturkrise wiederum ein Aufstieg kommen wird, denn es ist ohne Zweifel die Stahlindustrie für die Weiterentwicklung vor allem in den technischen Bereichen ein unentbehrlicher Faktor.

Was wir aber am meisten in der gegenwärtigen Situation fürchten, ist, daß durch Spannungen im Welthandel Krisen im Freihandelssystem entstehen, die es uns bei unserer exportorientierten Wirtschaft besonders erschweren, weiterhin am Weltmarkt konkurrenzfähig zu bleiben. Wenn wir lesen, daß bei der UNIDO-Konferenz im Jahre 1975 die Entwick-

lungsländer die Feststellung getroffen haben, daß sie bis zum Jahre 2000/25 Prozent der Weltstahlproduktion erreichen wollen, im Verhältnis zum gegenwärtigen Zeitpunkt, wo sie 7 Prozent der Weltstahlproduktion haben, dann müssen wir erkennen, daß hier auch neue Entwicklungen auf uns zukommen, mit denen wir uns ebenfalls ernst auseinandersetzen müssen.

Das Gußstahlwerk Judenburg, eingebunden in die Vereinigten Edelmetallwerke, kann man nicht, oder höchstens bedingt als das schwächste Glied in der Kette der Vereinigten Edelmetallwerke bezeichnen. Zweifelsohne haftet dem Gußstahlwerk Judenburg ein Mangel an, welcher aus der historischen Entwicklung, der Entwicklung der letzten Jahrzehnte gegeben ist. Gerade im Gußstahlwerk Judenburg sind keine wesentlichen Entwicklungen in Richtung Finalindustrie erfolgt und daher bedarf es einer entsprechenden Umstrukturierung.

Meine Damen und Herren, Sie werden es zwar nicht gerne hören, aber es gehört eben zum Sündenregister gewisser einflußreicher Kreise der ÖVP, daß sie während der Sechzigerjahre (Abg. Brandl: „Das war eine schwere Sünde!“) und bis zu den Sechzigerjahren das Hineinwachsen der verstaatlichten Eisen- und Stahlindustrie in die Finalindustrie verhindert haben, und, daß dort, wo es geschehen ist, dieses Hineinwachsen und Hineingehen in die Finalindustrie nur gegen den härtesten Widerstand der in den Unternehmungen tätigen ÖVP-Funktionäre und gewisser Kreise in der ÖVP möglich war. (Abg. Nigl: „War das der ÖVPLer Waldbrunner oder Pittermann?“)

Es gehört ebenso, meine Damen und Herren, zum Sündenregister gewisser Kreise der ÖVP, daß man die verstaatlichte Industrie gezwungen hat, durch entsprechend niedrige Preise die weiterentwickelnde, die weiterverarbeitende Industrie entsprechend zu fördern.

Und nicht zuletzt meine Damen und Herren — und das empfinden wir immer wieder als schmerzlich — wird der Versuch unternommen, diese verstaatlichte Industrie in verschiedenen Bereichen zu diskriminieren in der nationalen und in der internationalen Öffentlichkeit. (Abg. Dr. Eichinger: „Das stimmt ja überhaupt nicht, was Sie da sagen!“) Herr Abgeordneter Professor Eichinger, allein der Zwischenruf Ihres Klubkollegen Pözl zeigt, welche Geisteshaltung in manchen Ihrer Kreise gegenüber der verstaatlichten Industrie vorhanden ist. Hier klingen Ressentiments durch und hier werden Äußerungen gemacht, die nicht in Ordnung sind, (Abg. Dr. Eichinger: „Herr Landesrat wir stehen voll und ganz zur verstaatlichten Industrie!“) wenn ich mich gelinde ausdrücken möchte. Immer wieder Herr Abgeordneter Eichinger hört man, wenn man da und dort hinkommt: „Ja die verstaatlichte Industrie! Was macht denn diese verstaatlichte Industrie? Sie lebt von den Subventionen der Steuerzahler. Sie horten die Arbeitskräfte im Betrieb, sie schmeißen sie nicht hinaus und kündigen sie nicht gleich, Sie haben keine entsprechende Produktivität!“ Und so wird das immer wieder nicht in offiziellen Erklärungen, aber in einer unterschweligen Propaganda gemacht.

Wenn Sie sich in der letzten Zeit über eine Äußerung des Klubobmannes der Sozialistischen Partei, des Abgeordneten Dr. Fischer, berechtigt oder unberechtigt, das vermag ich und will ich nicht qualifizieren, geärgert haben, weil er gesagt hat: „Der ÖAAB kommt mit seiner Argumentation in den Betrieben in die Nähe der Kommunistischen Partei und erfüllt deren Aufgaben!“, so darf ich Sie, Herr Abgeordneter Eichinger, als einen Abgeordneten des Mürztales — und ich nehme an, daß Sie zur Stadtparteileitung der ÖVP in Kapfenberg engen Kontakt haben und daher Information haben — bitten, lesen Sie das Informationsblatt vom September vorigen Jahres für alle Kapfenberger, wo wir als Belegschaftsvertreter ein Paket von 50 Millionen Schilling als Ausgleich für die Sozialleistungen innerhalb der zusammengeschweißten Unternehmungen verhandelt haben, dann können Sie nachlesen, was der ÖAAB und die Betriebsräte des ÖAAB dazu gesagt haben. (Unverständliche Zwischenrufe.) Soll ich es Ihnen sagen, damit Sie sich das Nachlesen ersparen? „Das ist überhaupt nichts. Daß sich die sozialistischen Betriebsräte mit so einem Schmarrn in die Belegschaft trauen, das ist ja unerhört!“ (Abg. Dr. Maitz: „Es würde Ihnen besser anstehen sich vom Abgeordneten Fischer zu distanzieren!“ — Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Das ist doch kein Kommunismus, wenn man das sagt!“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe.) Das ist also eine Tatsache. Die kann man halt nicht wegdiskutieren. Da müssen Sie halt, meine Damen und Herren, wenn Sie eine Linie halten wollen, auch allen Ihren Vertrauenspersonen sagen, daß sie das oder jenes zu tun haben.

Ich möchte, meine Damen und Herren, schon zum Schluß kommen und sagen, daß ohne Zweifel die Führungsorgane der verstaatlichten Industrie, sei es im Bereiche der Vereinigten Edelmetallwerke, von denen wir ja letzten Endes im Zusammenhang mit Judenburg ausgegangen sind und diskutiert haben — und das sage ich Ihnen in vollem Bewußtsein meiner Verantwortung —, auch der Vorstand der Vereinigten Edelmetallwerke, in ihrer Zusammensetzung fachlich und in jeder Hinsicht bestens qualifiziert sind, die Unternehmen zu führen. Wenn wir im Gegensatz zu anderen, nun auch, wie sich zeigt und wie die Auftragseingänge der letzten Tage glücklicherweise zeigen, mit einer Normalbeschäftigung in das neue Jahr hinübergehen können, dann ist es in erster Linie das Verdienst aller, die im Unternehmen tätig sind, (Abg. Dr. Eichinger: „Stimmt!“ — Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Und nicht der Bundesregierung!“) Und auch der Aktivitäten der Bundesregierung. Das wissen Sie, Herr Abgeordneter Fuchs, genau. Wenn man mit den Staatshandelsländern, dem Ostblock, wie den Chinesen, der Sowjetunion, verhandeln muß, daß es da schon entscheidend ist, welche Stellungnahme ein Ressortminister von uns einnimmt, welche Stellungnahme der Bundeskanzler einnimmt, und daß also hier ohne Zweifel eine entscheidende Mitwirkung des Bundeskanzlers und der Bundesregierung für die Aufrechterhaltung der Vollbeschäftigung in diesem Bereich gegeben ist.

Zum Schluß noch, Herr Abgeordneter Eichtinger, Sie haben da eine so schöne Formulierung gehabt, wer uns das Recht gibt, daß wir also glauben, daß wir das Alleinvertretungsrecht für uns in Anspruch nehmen. Das nehmen wir gar nicht in Anspruch. Ich stelle aber fest, daß wir bei den Betriebsratswahlen einen klaren Auftrag von der Belegschaftsvertretung erhalten haben, besonders bei den letzten, Herr Abgeordneter Eichtinger, (Abg. Dr. Eichtinger: „Darüber reden wir lieber nicht!“) und diesem Auftrag werden wir gewissenhaft, verantwortungsbewußt für alle Teile des Unternehmens nachkommen. (Beifall bei der SPO.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Dorfer. Ich erteile es ihm. (Unverständliche Zwischenrufe.)

Abg. Dr. Dorfer: Hohes Haus, meine Damen und Herren, Herr Abgeordneter Heidinger! Über Ihre Äußerungen müßte man sich manchesmal wirklich ärgern. Aber wenn man die wirtschaftspolitische Gewichtung von Äußerungen aus Ihrem Mund betrachtet, soll man sich nicht einmal wundern. (Abg. Gerhard Heidinger: „Genau!“)

Hohes Haus, ich darf abschließend oder auch nicht abschließend zu diesen Tagesordnungspunkten vielleicht noch folgendes feststellen. Es ist sicher unbestritten, daß Entwicklungen wie beim VEW-Werk in Judenburg tiefere wirtschaftspolitische Wurzeln haben, die jahrelang zurückliegen bzw. die insgesamt in einer verfehlten Wirtschaftspolitik ihre Begründung finden. Ich möchte vielleicht nur eines einleitend sagen. Unser Bundeskanzler Dr. Kreisky hat im März 1972 wörtlich festgestellt. Ich zitiere ihn: „In fünf bis sieben Jahren werden wir den gleichen Wohlstand wie die Schweiz haben.“ Und damals war diese Aussage gerechtfertigt, denn die Voraussetzungen sind 1970 gegeben gewesen, daß Österreich die gleichen Chancen hat wie die Schweiz, ein Spitzenwohlstandsland mit einer geordneten Wirtschaft zu werden. Diese Vision Kreisky's allerdings ist genauso wie viele andere Visionen von ihm eine Luftblase geblieben. Heute ist es so, daß wir beim Prokopfeinkommen, am Bruttosozialprodukt gemessen, an 16. Stelle der Industrieländer liegen und die Schweiz an zweiter Stelle. Die Schweiz hat eine Prokopfwirtschaftsleistung, die um zwei Drittel höher ist als jene von Österreich. (Abg. Brandl: „Wir haben schwer aufgeholt!“) Die Wiener Arbeiterkammer, eine Referentin namens Lore Scher, hat errechnet, daß, was die Lebensqualität betrifft, Österreich am Ende der Skala der Industrieländer vor Finnland und Italien liegt und die Schweiz auch in der Lebensqualität an zweiter Stelle steht. Was die wesentlichen Wirtschaftsindikatoren betrifft, muß festgestellt werden, daß die Schweiz heute unbestrittenermaßen wesentlich weniger Inflationsrate als Österreich und auch weniger Arbeitslose als Österreich hat, obwohl wir auf diesem Sektor noch günstig liegen. (Präsident Gross: „Die haben in der Schweiz 300.000 Gastarbeiter abgebaut!“) Herr Präsident Gross, aber sie haben sie gehabt und sie haben heute noch eine günstigere Rate. Bezüglich der Staatsverschuldung kann man nur feststellen, verhält sich das Verhältnis der

Schweiz zu Österreich wie das eines Krösus zu einem Bettler. Herr Präsident Gross, Sie können sicher sein, wenn dieser Bruno Kreisky die Chance gehabt hätte, mit seinem Team die Schweiz zu regieren, hätte er auch aus der Schweiz einen Sanierungsfall gemacht. Dessen bin ich völlig sicher. (Unverständliche Zwischenrufe.) Selbstverständlich, er hat es uns ja bewiesen! Denn eines ist klar, daß auch zur Zeit die derzeitige Wirtschaftspolitik bei uns durch die Belastungslawine unbestrittenermaßen rein prozyklisch und damit das Gegenteil dessen ist, was geschehen soll. Die Schweiz macht zur Zeit eine anti-zyklische Wirtschaftspolitik.

Ich möchte Hohes Haus, hier einen Staatssekretär zitieren, der immerhin lange genug in unmittelbarer Nähe des Herrn Bundeskanzlers gewesen ist. Dr. Veselsky, der dessen Kenntnisse über Wirtschaft wissen muß, hat wörtlich gesagt: „Kreisky versteht von wirtschaftlichen Problemen nicht mehr als man auf einem Zettel notieren kann.“ Meine Damen und Herren, ich weiß schon, er wurde gegangen, aber der Umstand, daß er der Schwächere ist und Kreisky der Mächtigere, sagt noch lange nicht, daß Dr. Veselsky deswegen Unrecht gehabt hat.

Das einzige, was in dieser Situation diese Bundesregierung offensichtlich kann, das sind Belastungen und wieder Belastungen. Dabei wird die Bevölkerung ständig getäuscht. Es ist ziemlich eindeutig errechnet, daß dieses Belastungspaket, das auf uns mit 1. Jänner zukommt, nicht Mehrbelastungen von 17 Milliarden bringt, sondern Mehrbelastungen — ich betone — von mindestens 27 Milliarden. Und daß diese Mehrbelastungen investitionshemmend und in keinster Weise arbeitsplatzsichernd, sondern genau das Gegenteil sind, dürfte hoffentlich unbestritten sein, weil das eine ohne das andere nicht denkbar ist. Von einem Sparprogramm dieser Bundesregierung ist nicht die Rede und von einem Wirtschaftsförderungs- Investitionsanreizprogramm, Strukturverbesserungsprogramm, habe ich noch nichts gehört, außer daß man ein Gesetz, das Strukturverbesserungsgesetz, aus der OVP-Zeit nunmehr ein wenig verlängert hat.

Ich möchte hier nur hinweisen auf das, was in mindestens genauso schwierigen Zeiten die OVP getan hat, in der Zeit eines Raab-Kamitz-Kurses, was die OVP getan hat in den Jahren 1967/1968 und was schließlich sogar die steirische Landesverwaltung, natürlich unmaßgeblich für die Bundes-Wirtschaftspolitik, und der steirische Landtag in diesem Jahr an Wirtschaftsförderungsgesetzen schon beschlossen hat.

Wir betreiben auf Bundesebene zur Zeit eine prozyklische Konjunkturpolitik, die einfach unverständlich, ja man kann sagen, einfach unverantwortlich ist. Die Bundesrepublik macht es ganz anders. Sie geht jetzt daran, Steuern zu senken. Warum? Weil sie Anreize geben will, daß wieder investiert wird. Das gilt genauso für die VEW-Judenburg und alle verstaatlichten Betriebe überhaupt. Und die Schweiz macht auch das Gegenteil. Bei uns sollen die Betriebe investieren, da vertraut man irgend einer Larifari-Hoffnung, die sicher in dieser Form nicht eintreten wird.

Dabei möchte ich darauf hinweisen, was die Belastungen betrifft: Wir haben ja, Hohes Haus, beinahe schon vergessen, daß allein die Belastungslawinen dieser Bundesregierung der Jahre 1976 und 1977 dem österreichischen Steuerzahler 33 Milliarden Schilling gekostet haben. Wir wissen das ja beinahe nicht mehr. Ich habe hier, Herr Präsident Gross, die genaue Aufstellung, nur hat es keinen Sinn hier sie zu verlesen, weil Sie mir ja sicherlich nicht widersprechen werden. (Präsident Gross: „Dem Österreicher ist es noch nie so schlecht gegangen wie jetzt!“) Das ist ein allgemeiner Slogan. Wir müssen auch in die Zukunft sehen, Herr Präsident Gross. (Abg. Brandl: „Mit dem Pessimismus, den ihr entwickelt, kann man keine Zukunft aufbauen! Da braucht man einen Optimismus, nicht einen Pessimismus!“) Herr Präsident Gross, genau das gleiche hat im Jahre 1970 gegolten. Im Jahre 1970 ist es dem Österreicher besser gegangen als jemals zuvor. Im Jahre 1969 ist es dem Österreicher besser gegangen als jemals zuvor. Das sind doch billige Slogans. Das ist doch überhaupt nichts Neues, wenn Sie sonst nichts mehr an Argumenten wissen.

Zu diesen materiellen Hindernissen, daß nicht weiter investiert wird, kommen, meine Damen und Herren, die psychologischen Hindernisse, die man systematisch aufbaut. Ich wundere mich, daß heute der Abgeordnete Karrer wörtlich in Richtung ÖAAB von Volksverhetzung spricht, (Abg. Marczik: „Unglaublich!“) daß etwa der Landesrat Gruber von Diskriminierung der Verstaatlichten spricht, so als ob es nicht ständig umgekehrt geschehen würde.

Wenn die Preise steigen, sind die Unternehmer die Preistreiber, man meint natürlich nur die privaten, ob wohl die Preise der verstaatlichten wesentlich mehr gestiegen sind als die Preise der privaten Unternehmungen und am allermeisten die öffentlichen Tarife und Abgaben, die diese Bundesregierung bestimmt. Man nennt die privaten Unternehmer die Steuerhinterzieher, wobei wir keinen einzigen Steuerhinterzieher decken, das ist völlig klar. Fest steht eines, daß es Steuerhinterzieher in jeder Berufsgruppe gibt. Jeder Pfuscher ist auch ein Steuerhinterzieher, ohne daß ich deswegen auf ihn einen Stein werfen möchte. Aber der Herr Handelsminister ist es gewesen, der noch im burgenländischen Wahlkampf gesagt hat, der liebste Arbeiter ist ihm, der schwarz arbeitet und rot wählt. Das ist geradezu eine angenehme Aufforderung zum Pfuschen, damit zur Arbeitsplatzverunsicherung und damit de facto zur Steuerhinterziehung. Oder was die Steuerhinterziehung, wenn man sie aus der Entwicklung der Steuereingänge errechnen wollte, betrifft, so folgendes: Wie steht es denn mit der Steuereingangsentwicklung aus der verstaatlichten Industrie, verglichen zu den Privaten, die der Bundeskanzler der Steuerhinterziehung bezichtigt? Ich kann hier nur eines aus der Statistik, die geflissentlich von der Bundesregierung verheimlicht wird, dem Hohen Hause mitteilen: Während das gesamte Aufkommen aller Betriebe etwa bei der Körperschaftsteuer zwischen 1960 und 1975 um 340 Prozent anstieg, zahlte die Verstaatlichte in diesen 15 Jahren nur um 40 Prozent mehr Körperschaftsteuer. Auch

bei der Mehrwertsteuer, deren Abfuhr bekanntlich zur Zeit besonders kontrolliert werden soll, zeigt sich ein krasses Mißverständnis zwischen der privaten Wirtschaft und der verstaatlichten. Im Rezessionsjahr 1975 zahlte die Privatwirtschaft immerhin um 16 Prozent mehr Mehrwertsteuer in den Staatssack als 1974. Die Verstaatlichte lieferte an ihre Eigentümer, die Republik, um fast 38 Prozent weniger Mehrwertsteuer ab als 1974. Das sind die Fakten. Und dafür möchte man uns noch vorhalten, daß wir Volksverhetzer sind, daß wir diskriminieren, wengleich es der Herr Bundeskanzler von höchster Ebene her tut.

Und an die Lehrlingsausbeuter, an die haben wir uns ja schon gewöhnt. Auch hier möchte ich sagen, daß kein einziger Unternehmer gedeckt werden soll, der einen Lehrling schlecht behandelt. Natürlich gibt es diese Ausnahmefälle immer, Herr Kollege Kohlhammer. Aber sind wir heute froh — und Sie sind es am meisten —, daß es diese angeblichen Lehrlingsausbeuter gibt. Wer sichert denn heute die Lehrplätze für die jungen Menschen, die zu Tausenden in die Wirtschaft hineinwachsen? Ich darf feststellen, ausschließlich, ausschließlich die privaten Unternehmer und die verstaatlichten überhaupt nicht mehr.

Der Herr Bundeskanzler hat es als einen besonderen Erfolg angesehen, wenn er etwa am 20. September im Fernsehen erklärt hat: „Wir werden ohne Entlassungen hinkommen, es wird möglicherweise eine Kurzarbeit geben, und der natürliche Abgang wird nicht ersetzt!“ Alles recht und schön, die Arbeitsplätze zu halten! Nur wenn man weiß, daß man 50.000 zusätzliche braucht, so ist das um Vieles zu wenig. Und seien wir froh, daß wir heute die so viel beschimpften „Lehrlingsausbeuter“ haben, die die Lehrlinge aufnehmen. Es gibt hier eine Relation im Verhältnis Kapazität, private und verstaatlichte Wirtschaft. Zehnmal so viel müßte die verstaatlichte Wirtschaft Lehrlinge haben, um gleich viel zu haben wie die private.

Wenn heute der Herr Abgeordnete Sponer gemeint hat, 148 Lehrlinge gibt es in Judenburg, sind es in Wahrheit 121. Aber es ist schon egal. Im Verhältnis zu 200 Beschäftigten ist das sehr wenig, verglichen mit mittelständischen und sonstigen privaten Betrieben. Es muß eindeutig klargestellt werden, daß seit Ende 1974 die private beschimpfte Steuerhinterzieherwirtschaft usw. es gewesen ist, die die Arbeitsplätze auch vermehrt und gesichert und die vor allem auch für die nötigen Gewinne, die der Finanzminister so dringend braucht, gesorgt hat.

Eine Bemerkung, weil das ja auch unmittelbar die VEW-Judenburg betrifft, zu unserem Zahlungsbilanzdefizit, das ja grausame Formen anzunehmen beginnt. Die Hauptursache liegt sicher in der Handelsbilanz, nicht im Fremdenverkehr oder sonstigen Dingen, wobei auch hier klar ist, daß diese hochstaplerische Währungspolitik, die seit Jahren betrieben wird — wir haben hier immer andere und differenziertere Vorschläge gemacht —, eine Hauptursache vor allem auch im Stagnieren des Fremdenverkehrs ist.

Ursache ist auch die Förderung der Importe vor allem aus den Billigländern. Lesen Sie heute die

Zeitungen, was jetzt endlich geschieht. Lesen Sie die Überschrift der heutigen „Neuen Zeit“. Jetzt weil man erkannt hat, daß die Wettbewerbsverhältnisse bei den Gesteungskosten bei uns und im Fernen Osten einfach nicht mehr stimmen. Das war die Gefährdung der Arbeitsplätze, die sich in Zukunft auswirken wird. Zum Appell, was die Zahlungsbilanz betrifft, Geld nicht aus dem Inland ins Ausland zu tragen, würde ich sagen: Wir gönnen jedem ein Haus im Ausland, nur daß sich in dieser Situation der Herr Bundeskanzler eine schöne Villa und nicht einen billigen Bungalow in Mallorca baut, und dort mitteilen läßt, daß es ihm in Kärnten zu teuer ist, dazu kann man nur sagen, daß das eine Unverfrorenheit und letzten Endes auch das Ergebnis seiner Wirtschaftspolitik ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Die Steigerung der Produktionskosten sei nur am Rande als Hauptursache der Entwicklung unserer Zahlungsbilanz erwähnt.

Fest steht, Hohes Haus, daß trotz dieses teuren Belastungspaketes, das auf uns zukommt und das uns die vergangenen Jahre schon belastet hat, weder die Zahlungsbilanz noch der Staatshaushalt in Ordnung gebracht werden kann. Darüber brauchen wir uns nicht zu freuen, sondern das beweist uns der Herr Minister Androsch mit seinem Budgetentwurf für 1978. Eine Versteinerung eines 40-Milliarden-Defizits in einem Bundesbudget ist doch kein Erfolg und ist vor allem nicht die Lösung einer Sanierung. Davon kann überhaupt keine Rede sein, weil damit nur Investitionen insgesamt behindert werden. (Abg. Gerhard Heidinger: „Was hätten denn Sie gemacht, Herr Doktor? — Zweiter Präsident Gross: „Der Taus ist der Wirtschaftsbund!“) Selbstverständlich. (Zweiter Präsident Gross: „Das ist der Widerspruch. Er sagt, die Maßnahmen, die wir treffen seien zuviel, und dann sagt er, es sei zu wenig!“ — Abg. Brandl: „Widersprüchliche ÖVP!“) Die Belastungen behindern die Investitionen das ist ein völlig klarer Fall, sonst würde man in Bonn und in Bern nicht andere Maßnahmen treffen.

Im übrigen, Hohes Haus, hat Landesrat Gruber angeführt, was andere Regierungen tun, um aus ihren Schwierigkeiten herauszukommen. Er hat vollkommen recht, nur unsere Regierung tut es nicht, ja sie hat sich selbst in eine Situation hineinmanövriert, in der sie diese Maßnahme nicht mehr treffen kann. Das ist ja das Hauptmalheur, in dem wir heute leben. Wir entziehen die Möglichkeit zusätzlicher Investitionen. (Abg. Gerhard Heidinger: „Das haben wir seit 10 Jahren!“ — Abg. Brandl: „Alle Jahre wieder!“)

Wenn Sie, Herr Kollege Spöner, eingangs gesagt haben, Kreisky hat seinen Beitrag geleistet, so kann ich Ihnen nur sagen: Zur österreichischen wirtschaftlichen Entwicklung hat er wahrlich einen Beitrag geleistet. (Abg. Gerhard Heidinger: „Die Burgenländerin auch!“) Er hat aus diesem Österreich einen Sanierungsfall gemacht. Wenn das kein Sanierungsfall ist, würden wir uns darüber freuen. Ich kann nicht annehmen, daß Sie darüber lachen, Herr Kollege Heidinger! (Abg. Loidl: „Das soll der Taus in Amerika erzählen, daß Österreich ein Sanierungsfall ist!“)

Aus dieser Sorge heraus stelle ich folgenden Beschlusantrag und ersuche das Hohe Haus dem folgenden Zusatzantrag zu den bestehenden Anträgen zuzustimmen:

Zusatzantrag gemäß § 34 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages zu den Vorlagen der Steiermärkischen Landesregierung, Einl.-Zahl 173/14 und 494/6, der Abgeordneten Dr. Dorfer, Marczik, Koiner, Prandkh, Ritzinger, Prof. Dr. Eichinger, Dr. Heidinger und Kollmann: Der Steiermärkische Landtag hat sich in den letzten Jahren wiederholt mit Fragen der verstaatlichten Industrie befaßt und die Entwicklungen der steirischen Betriebe mit Sorge verfolgt. Dabei kommt der Erhaltung des VEW-Werkes Judenburg, ehemals steirische Gußstahlwerk-AG, als Edelmetallwerk auch nach Konzipierung der Programmabstimmung innerhalb der VEW-Werke besondere Bedeutung zu. Da dieses Werk für die Wirtschaftsstruktur der Region Aichfeld-Murboden von besonderer Bedeutung ist und alle bisher erhaltenen Auskünfte die bestehende Sorge um die die Sicherung der Arbeitsplätze nicht beseitigen konnten, wird folgender Zusatzantrag gestellt:

Der Hohe Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung als Eigentumsvertreterin der verstaatlichten Unternehmungen dahingehend vorstellig zu werden, daß die zur Sicherung der Arbeitsplätze im VEW-Werk Judenburg notwendigen zukunftssträchtigen Investitionen im Hinblick auf die zu erwartende Programmabstimmung innerhalb des VEW-Konzernes getätigt werden.

Ich bitte Sie, meine Damen und Herren des Hohen Hauses, um Zustimmung. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Erste Landeshauptmannstellvertreter Sebastian. Ich erteile es ihm.

Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ehe ich die Stellungnahme des Klubs der sozialistischen Abgeordneten zum Zusatzantrag abgebe, sei mir doch gestattet, zur abgelaufenen Diskussion ein paar Bemerkungen zu machen. Die Sorge um das Gußstahlwerk Judenburg war ja Anlaß, um weltweite Wirtschaftspolitik zu diskutieren und wie das üblich ist, natürlich gegen die sozialistische Bundesregierung loszuziehen, (Abg. Gerhard Heidinger: „Pflichtgemäß!“) die nichts versteht, die nichts weiß, die nur alles schlecht macht. Es sei mir gestattet, ein paar Dinge doch wieder in den Raum zu stellen. (Abg. Dorfer: „Wer ist denn sonst dafür verantwortlich, Herr Landeshauptmannstellvertreter? Vielleicht die Opposition?“) Herr Kollege Dorfer, wenn ich etwas zu reden hätte, hätten Sie schon lange einen Lehrstuhl für Volkswirtschaft bekommen, denn Sie wissen mehr als alle anderen. (Heiterkeit — Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Wenn ich etwas zu reden hätte, wären Sie schon Primar geworden am LKH Fürstenfeld!“) Habe ich rechtzeitig gewechselt.

Meine Damen und Herren, ich möchte zu dem, was der Herr Abgeordnete Fuchs gesagt hat, Stel-

lung nehmen. Das scheint mir wichtig. Der Herr Abgeordnete Fuchs steht selbst in der Wirtschaft, ist ein Mann, der ernst zu nehmen ist, den man hören muß und dem man gewisse Dinge, das konzidiere ich, glauben muß. Das ist unbestritten und daher bin ich ein bißchen verwundert, wenn Sie manche Dinge, wie zum Beispiel: „Mit der leichten Hand regieren“ — aber ich komme noch darauf zu sprechen — sagen. (Abg. Dr. Dorfer: „Mit der linken Hand!“ — Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Nein nicht regieren! Geld ausgeben habe ich gesagt!“)

Meine Damen und Herren, ich stelle als erstes fest, daß die Sorge unbestritten ist. Das ist überhaupt keine Frage und aus den Ausführungen des Kollegen Gruber ging hervor, wie es weltweit auf dem Stahlsektor ausschaut. Sie alle, insbesondere der Herr Abgeordnete Fuchs, lesen, wissen, informieren sich, wie die Dinge liegen. Ich brauche hier keine Details anzuführen. Dem, der es nicht weiß und der der Auffassung ist, daß alles so falsch gewesen ist, wie wir es jetzt zum Schluß gehört haben, empfehle ich, die „Industrie“ vom 28. Jänner dieses Jahres zu lesen. Wahrlich kein Organ, das uns nahesteht oder von der Regierung herausgegeben wird. (Abg. Dorfer: „Sie müssen immer die ‚Industrie‘ lesen, nicht nur die vom 28. Jänner!“) Im Kasten steht einleitend, daß der Artikel von zwei anerkannten Wirtschaftsexperten geschrieben ist. Voll des Lobes über die Regierungspolitik, über die Wirtschaftspolitik und endet damit, alle Österreicher, gleichgültig, in welchem Lager sie stehen, können stolz sein ob der Leistungen, die wir gemeinsam erbracht haben. Der Artikel beinhaltet nichts anderes als die Tatsache, daß wir die Rezession besser überstanden haben durch die Maßnahmen der Bundesregierung als die anderen Staaten. Und nun bin ich schon bei der Frage der leichten, lockeren Hand bei der Budgetpolitik. Herr Abgeordneter Fuchs und wir alle könnten uns auf die Brust klopfen und sagen: „Mea culpa, mea maxima culpa!“ Haben wir nicht mitgemacht im Land? Haben wir nicht auch ausgegeben und das Budget ausgeweitet? (Unverständliche Zwischenrufe.) Wir hätten es ja in der Hand gehabt zu sagen: „Nein, das ist eine vollkommen falsche Politik.“ Bei so klugen Menschen, die wir, wie wir gehört haben, sind, hätten wir doch gesagt: „Nein, wir tun nicht mit, wir expandieren nicht, wir sparen!“ Wir haben es nicht getan, weil Sie gesagt haben: „Bund, Land und Gemeinde sind miteinbezogen!“ Das ist eine bestehende Tatsache. (Abg. Dr. Eichinger: „Wir haben das differenzierter gemacht!“)

Ich darf Ihnen noch etwas sagen, meine Damen und Herren! Wir haben, weil Sie von der Volksverdummung gesprochen haben, den Menschen vor der Wahl gesagt, daß wir die Steuern erhöhen werden — vor der Wahl, weit vor der Wahl — und wir haben gesagt (Abg. Dr. Dorfer: „Wieviel, haben Sie nicht gesagt! Eine einzige haben Sie erwähnt, 2 Prozent von der Mehrwertsteuer! Von allem anderen war nicht die Rede!“) — und ich habe mit dem Bundeskanzler hunderte Versammlungen abgehalten —, daß wir vom Staate her Geld geben werden, weil uns die Verschuldung weniger Sorge macht als Arbeitslose. (Abg. Dr. Dor-

fer: „Nur wird das eine die Folge vom anderen werden!“)

Jetzt sage ich Ihnen etwas, meine Damen und Herren. Wir hätten überhaupt kein Außenhandelsdefizit, wenn wir 200.000 Arbeitslose hätten. Denn der Arbeitslose kauft sich kein Auto. (Abg. Dr. Dorfer: „Das stimmt ja nicht!“) der Arbeitslose fährt nicht ins Ausland auf Urlaub. Und das ganze Problem ist gelöst. (Abg. Dr. Eichinger: „Das ist ein Irrtum!“ — Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Der Herr Landesrat Klausner schüttelt den Kopf, Herr Landeshauptmannstellvertreter!“) Herr Kollege Fuchs, das, was wir (Abg. Dr. Dorfer: „Das stimmt nicht!“) neben den Problemen, die es jetzt weltweit gibt, haben, ist ein Problem der Kaufkraft von 2,8 Millionen Menschen, die in die Lage versetzt sind, sich Dinge zu kaufen, die sie vorher nie gekauft haben. Und da bin ich jetzt bei dem, was halt immer gesagt wird. Aber ich konzidiere Ihnen das, daß Sie sagen, unsere Konkurrenzfähigkeit scheidet, wir haben die Löhne zu weit erhöht. Das kann man also retrospektiv leicht sagen. Aber ich denke daran, was der ÖAAB zum Beispiel gesagt hat: „Das ist ja zu wenig, was wir da bringen!“ (Abg. Jamnegg: „Lohnsteuersenkung! Aber die Gewerkschaften lassen es unter den Tisch fallen!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Die ÖVP würde die Steuern senken! Wir hätten einen solchen Sauhaufen niemals zustande gebracht!“) Und was an Steuersenkung gefordert wird und der Zeitpunkt, den man gefordert hat! Ein halbes Jahr früher, als wir es gemacht haben, haben sie gesagt, das ist alles zu spät. Meine Damen und Herren, warum sind Sie denn nervös, das sind ja Dinge, die wir rückschauend feststellen, die von niemanden wegdiskutiert werden können. (Abg. Pözl: „Der Benya ballt schon die Faust!“)

Jetzt wird gesagt die antizyklische Budgetpolitik ist das „A“ und „O“. Als wir sie gemacht haben, hat es geheißen: „Ihr werdet weder damit Arbeitsplätze sichern, (Abg. Dr. Dorfer: „Sie haben Sie gar nie gemacht, weil Sie kein Geld gehabt haben! Sie haben nur mehr zusätzliche Schulden gemacht!“) noch wird es euch möglich sein, die Arbeitslosigkeit zu verhindern und noch werdet ihr damit in der Lage sein, die Inflationsrate zu senken, sondern sie wird gesteigert.“ Alles haben wir erreicht! (Abg. Prantch: „Geld haben wir auch keines mehr!“) Alles haben wir erreicht! Wir haben ein Maximum an Beschäftigten gehabt, das werden Sie nicht bestreiten können. Wir haben unsere Inflationsrate von 9,2 Prozent auf 5,7 Prozent heruntergesenkt, wir liegen immer an der dritten Stelle nach der Schweiz und nach Deutschland und haben dafür nicht den Preis wie die Deutschen von 1,3 Millionen Arbeitslosen bezahlt. Ich war bei der Diskussion Schmidt — Kreisky in Genf, (Abg. Dr. Dorfer: „Sie werden doch nicht behaupten, daß Kreisky von der Wirtschaft mehr versteht als Schmidt!“) bei der Sozialistischen Internationale, wo wir gesagt haben, das ist die richtige Politik. Jetzt machen die Deutschen das, was wir gemacht haben und wir müssen, weil wir so einen hohen Stand an Arbeitsbeschäftigung haben, und weil die Kaufkraft so groß ist, eine restriktive Politik machen, meine Damen und Herren. (Abg. Ing. Turek: „Die Verhältnisse sind

anders, sie sind nicht vergleichbar. Vergleichen Sie nicht Zwetschken mit Birnen!" — Abg. Dr. Dorfer: „Die Kaufkraft ist nicht die einzige Ursache der Schwierigkeiten, nur ein kleiner Teil!" — Weitere unverständliche Zwischenrufe.)

Meine Damen und Herren, nun wird beredete Klage geführt, das Sozialkapital werde angegriffen. (Abg. Dr. Dorfer: „Und wie!") Der Kollege Fuchs hat gemeint „Privilegienabbau!" Wessen? Doch der der Arbeiter und Angestellten, weil man das Sozialkapital nicht mehr unverteuert lasse. Es ist gar keine Frage, meine Damen und Herren daßes gerade in der schweren Zeit (Abg. Pözl: „Also doch eine schwere Zeit!") so manchem Betrieb nur dadurch möglich war, cash-flow zu haben, da er dieses Kapital hätte. Denn es war ja ein fiktives Kapital. (Abg. Dr. Dorfer: „Betriebsmittel!" — Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Und die werden jetzt entzogen!") Das ist gar keine Frage. Ich muß ja unterscheiden zwischen der Fiskalbilanz und zwischen der Handelsbilanz. Das ist dieses Kapital, das er wirklich braucht, um seine jährlichen Zahlungen zu leisten und das in Wirklichkeit größer gewesen ist. Man kann jetzt diskutieren, ich gestehe Ihnen das zu, daß es Betriebe gegeben hat, wo einfach das die Chance war — Betriebsmittel hat er nicht gehabt —, ihm die Betriebsmittel zu ersetzen. (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Fragen Sie doch den Herrn Landesrat Gruber, was die VEW mit dem Geld gemacht haben. Die hat doch niemand eingesteckt!" — Abg. Dr. Dorfer: „Was hätten die VEW 1975 getan, wenn sie das Geld nicht gehabt hätten?") Es gibt Betriebe, wo das echte Schwierigkeiten bringt und es gibt aber Betriebe, wo das ein Vielfaches davon ausmacht und wo man eine Versteuerung zu einem gewissen Grad — Sie haben es ja selbst gesagt — vornehmen kann. (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Die hat doch niemand eingesetzt! Das waren Betriebsmittel!")

Zur Frage der Volksverdummung mit dem Autoimport: Meine Damen und Herren, wenn wir um 14 Milliarden, und heuer werden es 20 Milliarden sein, jährlich 250.000 Personenkraftwagen und LKW einführen — und ich sagte schon, hätten wir Arbeitslose gehabt, so hätten sie diese nicht eingeführt —, (Abg. Ing. Stoisser: „Das ist Polemik!") dann muß ich dort, wo die Zahlungsbilanz besonders belastet wird sagen: „Ich muß es besteuern". Ich muß den Einkauf bzw. die Einfuhr erschweren. Entweder senke ich dadurch das Handelsbilanzdefizit oder die Leute sind bereit, mehr dafür zu bezahlen, nämlich die 12 Prozent und ich bekomme mehr Geld herein. (Abg. Ing. Stoisser: „Warum hat man dann 1970 die Autosondersteuer abgeschafft?") Das ist das eine.

Das zweite, meine Damen und Herren! Der Abgang von 28 Milliarden Schilling im Fremdenverkehr ist dadurch bedingt, daß wir, die Familie Österreicher, Reisen ins Ausland machen können, (Abg. Dr. Schilcher: „Wie der Bundeskanzler!") Gott sei Dank, und ist andererseits darin begründet, daß durch die hohe Arbeitslosigkeit in den Industrieländern der Fremdenverkehr und damit die Deviseneinfuhr gesunken ist. (Abg. Nigl: „Das habt ihr ja mit Stolz verkündet seinerzeit, wenn Sie es nicht mehr wissen! Ich leihe es Ihnen!) Wir sind auch stolz darauf! Noch immer (Abg. Dr. Dorfer:

„Deshalb hat man den Schilling hart gemacht!" — Abg. Jamnegg: „Voller Widersprüche!" — Abg. Dr. Dorfer: „Jetzt wirft man uns das vor!" — Abg. Gross: „3 Millionen unter einer bürgerlichen Regierung in Schweden, fertig sind sie!" — Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Wo sind denn die Arbeitslosen? In Deutschland. Ist das eine bürgerliche Regierung?" — Glockenzeichen des Präsidenten. — Präsident: „Bitte, Wortmeldungen sind ohne weiters nach der Rede des Herrn Landeshauptmannstellvertreters möglich!") Wir sind nach wie vor stolz darauf, daß sich die Familie Österreicher das leisten kann, nur ist jetzt dazugekommen, daß es sich ringsherum die Leute nicht mehr leisten können und daher das Hereinbringen von Devisen nicht mehr in diesem Ausmaße erfolgt (Abg. Dr. Dorfer: „Linksherum stimmt nicht! Sie blicken nur nach dem Osten! Sie haben eine einseitige Blickrichtung!") — Sie brauchen sich ja nur beim Fremdenverkehrsreferenten erkundigen — und dadurch auch die Zahlungsbilanz verschlechtert wird.

Nachdem jeder Autofahrer auch Benzin oder Dieselöl will, ist allein die Tatsache, daß wir für den Energieimport 25 Milliarden Schilling ausgeben, ein Problem der Zahlungsbilanz. (Abg. Dr. Eichinger: „Soll der Arbeiter und Angestellte kein Auto haben? Soll der keinen Benzin kaufen? Heute stellen Sie das als Luxus hin!" — Heiterkeit bei der SPO. — Weitere unverständliche Zwischenrufe.) Ich habe schon gesagt, ich setze mich bewußt mit dem, was der Abgeordnete Fuchs gesagt hat, auseinander, weil es mir wesentlich erscheint.

Meine Damen und Herren, zum Schluß zur Frage der internationalen Situation. Auch der Kollege Gruber hat es gesagt. In Frankreich werden Milliardenbeträge der Stahlwirtschaft gegeben, damit sie nur — nur unter Anführungszeichen — 16.000 Menschen in den nächsten drei Jahren entlassen. Wir wissen, und haben heute einen Antrag gestellt, und es wird allerorts davon gesprochen, daß wir der Konkurrenz, nicht der fernöstlichen, sondern der Stahlindustrie aus Italien, nicht gewachsen sind, weil Milliarden protektionistisch in die Wirtschaft gegeben werden, weil die Verträge von Rom die Zölle abgebaut haben, die Eigendynamik der EG weggefallen ist, und man heute versucht, weil man Zollbarrieren nicht mehr machen kann, auf diese protektionistische Weise zum Ziel zu gelangen. Das alles, meine Damen und Herren, wissen Sie doch und bei ein bißchen Objektivität würde man ja auch die Dinge anders darstellen. Aber ich weiß, daß einige Herren von Ihnen gar nicht dazu in der Lage sind. (Abg. Dr. Dorfer: „Aber Sie haben die Objektivität gepachtet! Den Eindruck haben wir gehabt!")

Meine Damen und Herren und nun zum Zusatzantrag, der gestellt wird: Sie hätten — das wäre wieder ein Beweis, wenn Sie objektiv sein wollten — einen von der ÖVP gestellten Antrag, in dem sie sich erkündigt hat, wie denn die Entwicklung der verstaatlichten Industrie in der Steiermark seit der Fusionierung sei, zuerst behandeln müssen. Dieser Antrag ist dann hinausgegangen und die VOEST-Alpine hat zu Ihrem Antrag, der von den Abgeordneten Kollmann, Dipl.-Ing. Fuchs, Dr. Eichinger usw. unterzeichnet ist, ein umfangreiches Elaborat

hereingeschickt. Dieser Antrag war weit älter als die beiden vorliegenden Anträge, und aus diesem umfangreichen Elaborat können Sie zum Beispiel entnehmen, daß in der Steiermark seit der Fusionierung 5,8 Milliarden Schilling in den Betrieben der VOEST-Alpine und VEW investiert wurden. In der gleichen Zeit hat die Steiermärkische Landesregierung 18,1 Millionen Schilling gegeben und eine Haftung für 13 Millionen Schilling beim Bergbau, dem Georgifeld, das wir seinerzeit erschlossen haben, übernommen. Sie hätten also, wenn Sie objektiv sein wollten, diesen viel älteren Antrag und die Stellungnahme der VOEST-Alpine dazu behandeln müssen, und wir hätten uns manche Dinge heute erspart.

So sage ich zum Schluß, meine Damen und Herren: (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Wo ist da der Mangel an Objektivität, bitte sehr? Das war gegen den Herrn Präsidenten gerichtet!“) Diese zusammengeführten Betriebe haben ihre Bewährungsprobe abgelegt. Wir haben seinerzeit diskutiert, als das Booz-Allen-Gutachten da war, als das Gutachten der Technischen Hochschule da war, in dem es geheißen hat, in der Mürzfurche allein müßten 14.000 Menschen abgebaut werden. Durch die von der VOEST-Alpine gesetzten Maßnahmen haben wir heute diese Betriebe erhalten. Sie haben sich bewährt und sie werden sich künftighin als ein wesentlicher Faktor unserer steirischen Wirtschaft bewähren.

Jetzt zum Schluß sage ich, meine Damen und Herren, weil nicht die Bereitschaft bestand, aus welchem Grund immer, das seit Februar liegende Elaborat zu behandeln und Sie im Ausschuß dem Bericht der Regierung zugestimmt haben, bin ich ob der Objektivität ein bißchen skeptisch. Denn Sie hätten ja im Ausschuß sagen können: „Den beiden Berichten stimmen wir nicht zu, wir sind der Meinung, da müßte man das und das tun!“ Nein, man hat zugestimmt, geht ins Haus und schimpft (Abg. Brandl: „So war es immer!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Es ist das gute Recht eines Abgeordneten, einen Antrag zu stellen! Wir lassen uns doch nicht vorschreiben, ob wir einen Antrag stellen oder nicht!“ — Abg. Doktor Eichtinger: „So wollen Sie es gern haben!“) auf die nach ihrer Auffassung falsche Politik der Bundesregierung.

Sie machen es uns ja leicht, meine Damen und Herren. Wir stimmen Ihrem Antrag zu, meine Damen und Herren, und zwar ganz einfach und aus dem Grunde, weil die Bundesregierung für das Land Steiermark und für die verstaatlichte Industrie so viel getan hat wie keine Bundesregierung je zuvor. Das ist zahlenmäßig zu belegen. (Beifall bei der SPO. — Abg. Dr. Schilcher: „Schade, daß Sie keine Blutgruppe Null sind! Sie hätten noch eine Karriere vor sich! Sie könnten Staatssekretär werden in der Bundesregierung!“) Wir stimmen diesem Antrage zu, weil er genau das bestätigt, was die OIAG vor hat, sagt und tut und wir stimmen diesem Antrag zu, weil er sich damit deckt. Sie wissen es ja von Ihren Vertretern. Ihre Leute sitzen drinnen, Sie wissen es ja, ich brauche Ihnen die Namen nicht aufzuzählen. Ich kenne auch Ihre Informanten. Weil Sie von denen wissen, welche Absichten auch innerhalb der VOEST-Alpine bestehen — von den VEW

brauche ich ja nicht reden, denn die Herauslösung und die Schaffung eines eigenen Vorstandes war ja Ihr besonderer Wunsch —, sind Sie auch bestens informiert, daß alle Bestrebungen danach gehen, ein Maximum an Beschäftigung in diesen Betrieben zu erhalten. Daher stimmen wir also diesem Zusatzantrag gerne zu. (Abg. Dr. Eichtinger: „Sehr gut! Warum denn so dramatisch?“)

Ein letztes, meine Damen und Herren, weil — so scheint es — ein Sakrileg geschehen ist. Man hat gesagt: „Der ÖAAB besorgt die Geschäfte der KPO. Die Kommunisten sind aus den Betrieben draußen, jetzt macht das der ÖAAB!“ (Abg. Jamnegg: „Das ist einer demokratischen Partei unwürdig!“) Meine Damen und Herren, Sie haben uns eine ganze Partei — nicht den Teil einer Partei, eine ganze Partei — durch Jahrzehnte hindurch als die Wegbereiter des Kommunismus beschimpft. (Abg. Zinkanell: „Das hat euch nicht gestört!“) Das haben Sie in Ordnung gefunden. (Abg. Schrammel: „Das stimmt ja heute noch!“ — Weitere unverständliche Zwischenruf.) Hier bin ich gesessen. Wenn wir von Planwirtschaft geredet haben, vom Vorausplanen, dann haben Sie gesagt, wir betreiben die Geschäfte der Kommunisten. (Abg. Jamnegg: „Deshalb haben Sie keinen Plan vorgelegt!“) Das war in Ordnung und heute ist es ein Sakrileg, wenn man aufzeigt, was ist.

So, meine Damen und Herren, jetzt habe ich Ihnen meine Auffassung zu den Dingen gesagt. Wir werden — die Sorge ist ja unbestritten, ist berechtigt, aber nicht nur für einen Betrieb, sondern für die gesamte Wirtschaft — Ihrem Zusatzantrag zustimmen. (Beifall bei der SPO.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landeshauptmannstellvertreter Wegart. Ich erteile es ihm.

Landeshauptmannstellvertreter Wegart: Meine Damen und Herren, ich bin als Fremdenverkehrsreferent angesprochen worden, und da möchte ich einhaken. Ich brauche kein Manuskript, meine Wortmeldung erfolgt spontan. (SPO: „Sehr gut!“ — Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian: „Weißt es auswendig?“) Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

Zunächst einmal bedauere ich die Feststellung, daß es der Fremdenverkehr sei, der angeblich in der Frage unserer Zahlungsbilanz und damit des Ausgleiches der Handelsbilanz Probleme aufweise. (Landeshauptmannstellvertreter Sebastian: „Auch!“ — Abg. Pözl: „Das versteht Wegart besser!“) Der Fremdenverkehr weist in diesem Zusammenhang fast so gut wie gar keine Probleme auf. Er hätte auch im Jahre 1977 — wenn auch nicht in dem Umfang so wie bisher — weitestgehend seine Stellungen gehalten. In der Frage der Zunahme der Devisen hat er neuerdings weitere Devisenzunahmen zu verzeichnen (Abg. Dr. Heidinger: „Ein Plus von 5 Milliarden bis August!“), und das angesichts einer vergrößerten Konkurrenz im Sommer, und das angesichts einer Situation, die uns einigermaßen, auch nicht zuletzt im Hinblick auf die Umgebung unserer Herkunftsländer, Sorge bereitet. Aber der Fremdenverkehr, meine Damen und Herren, ist nach wie vor bedeutend. Das ist für mich die Ausgangs-

lage noch zu einigen Minuten, die ich für mich in Anspruch nehme, daher bitte ich um Nachsicht.

Die Diskussion, die hier geführt wird, kreist darum, ob die verstaatlichte Industrie ihre Arbeitsplätze sichern kann, ob sie konkurrenzfähig ist. (Landeshauptmannstellvertreter Sebastian: „Nicht nur die verstaatlichte!“) Darüber gibt es zwischen uns keine Gegensätze. Wir legen Wert darauf, daß die verstaatlichte Industrie konkurrenzfähig ist, wir legen Wert darauf, daß sie ihre Arbeitsplätze sichern kann, wir legen Wert darauf, daß sie wettbewerbsfähig ist. Aber dazu müssen Voraussetzungen geschaffen werden.

Wenn nun unentwegt das Verdienst einer Bundesregierung hervorgestrichen wird, dann möchte ich auch unmißverständlich sagen: Der steirische Steuerzahler leistet seinen Beitrag in den Bundestopf, und es ist gar keine Frage, daß der Bund auch einen Rückfluß in jenes Bundesland zu veranstalten hat, in dem diese verstaatlichte Industrie sitzt. Das ist einmal das erste. (Beifall bei der ÖVP.) Es kommt ja nahezu so heraus, als wenn Sie Gaben, Gnaden oder Geschenke verteilen würden. Sie irren! Sie verteilen keine Geschenke und keine Gnaden, sondern Sie haben einen Auftrag zu erfüllen, den Sie dort bekommen haben! Das ist das erste. (Beifall bei der ÖVP. — Abg. Hammerl: „So wie der Herr Landeshauptmann Mittel nach Graz führt als Geschenk!“ — Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian: „Vorher habt ihr nichts gemacht!“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe.) Na das ist so. Sie tun ja so, als wenn Sie Gnaden verteilen würden. Sie haben keine Gnaden zu verteilen, weil auch von hier nicht Gnaden verteilt werden! (Beifall bei der ÖVP. — Abg. Zinkannell: „Rettung in letzter Minute!“)

Das zweite, verehrte Damen und Herren, das ist die Frage auch der Krisenfestigkeit und der Wettbewerbsfähigkeit unserer gesamten Wirtschaft. Wir hören — und wir strapazierten es auch unentwegt —, daß wir innerhalb der nächsten Jahre allein in der Steiermark jährlich viereinhalb bis fünfeinhalb tausend neue Arbeitsplätze zu den jetzt bestehenden zu schaffen haben werden. Ich nehme an, daß niemand unter uns ist, der sich darüber Gedanken macht oder der im Zweifel wäre, unter welchen Voraussetzungen das möglich ist. Das ist nur möglich, wenn die Investitionsfreudigkeit unserer Wirtschaft wieder gehoben wird, und unter gar keinen anderen Umständen. (Beifall bei der ÖVP.) Diese Investitionsfreudigkeit kann nur gehoben werden — auch darüber geben Sie sich keiner Täuschung hin —, wenn das Vertrauen zu jenen wieder hergestellt wird, die dafür auch die politische Verantwortung tragen. Aber der Zick-Zack-Kurs der Wirtschaftspolitik, den wir jetzt innerhalb der letzten Monate erleben, ist alles eher als ein Anreiz, dieses Vertrauen wieder herzustellen. Das ist die nüchterne Tatsache. (Beifall bei der ÖVP.)

Für Sie ist die Wirtschaft — erlauben Sie mir das, daß ich Ihnen das jetzt auch in aller Leidschaftlichkeit sage — eine Auto, wo man glaubt, man gibt einmal Gas, das anderemal bremst man, wenn der Wagen im Graben ist, dann sucht man den Steuerzahler, der das zu berappen hätte. Denn der ist für die Vollkaskoversicherung verantwort-

lich. (Abg. Gerhard Heidinger: „Das Auto ist im Graben! Das ist es ja! Ich muß mein Auto aber selber zahlen, wenn es im Graben ist!“) Auch Wirtschaftspolitik ist eine Frage, in der man behutsam vorzugehen hat. Wenn Sie sich betroffen fühlen, kann ich mich nur darüber freuen. Ich weiß genau, wo ich hinaus will, aber Wirtschaftspolitik ist nicht eine Frage, bei der man so glaubt, einmal ein bißchen hin, ein bißchen her, ein bißchen darüber. Ihnen macht das eine nicht Sorge, die Inflation macht Ihnen keine Sorge usw. Da darf ich Sie daran erinnern: Sie machen ja auf mich den Eindruck, als wenn alles, was bisher geschehen sei, erst seit dem Jahre 1970 in dem Lande erfunden worden wäre. (Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian: „Vieles!“)

Ihre Regierung und der Herr Kreisky hat im Jahre 1970 Vollbeschäftigung übernommen bei einhalb Prozent Inflationsrate. Nur, das haben Sie vergessen! (Beifall bei der ÖVP. — Abg. Zinkannell: „Und die weltwirtschaftliche Entwicklungssicht haben Sie gar nicht bemerkt?“) Wir haben damals den Nachweis erbracht, daß Wirtschaftspolitik möglich ist bei stabilen Preisen und ohne Inflation zu machen. Nur das ist das, was Sie am heutigen Tag nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Aus diesem Grunde scheint es mir nützlich, daß wir Ihnen das auch hin und wieder ein wenig in Erinnerung rufen, damit Sie beiläufig wissen, wohin der Hase läuft. (Abg. Gerhard Heidinger: „Ins Grenzland!“ — Abg. Brandl: „Auf keinen Fall im Zick-zack!“)

Nun, verehrte Damen und Herren, auch dazu eine grundsätzliche Bemerkung: Das, was wir für die Zukunft brauchen, ist die Frage, ob wir in der Lage sind, die Arbeitsplätze zu sichern, ob wir in der Lage sind, die Vollbeschäftigung zu sichern, und da sage ich Ihnen eines: Das wird sicher möglich sein, wenn nicht jetzt Kartengrüße aus Mallorca geschickt werden, wo einmal ein Berufsstand verdächtigt wird, daß er Steuerhinterziehungen macht. Oder jetzt, wo der Herr — glaube ich — Nationalrat Fischer den OAAB der Kommunistenfreundlichkeit bezichtigt. Auch dazu lassen Sie mich ein nüchternes Wort sagen (Abg. Gerhard Heidinger: „Das hat er ja gar nicht gesagt! Ihr habt es nur so aufgefaßt!“)

Hunderttausende Arbeitnehmer sind in der Fraktion christlicher Gewerkschafter im Osterreichischen Gewerkschaftsbund (Landesrat Gruber: „Die hat er nicht genannt, den OAAB hat er genannt!“), und wir wehren uns ganz entschieden dagegen, daß eine Gruppe in unserem Land, die zum sozialen Frieden einen entscheidenden Beitrag geleistet hat, in einer solchen Form verdächtigt wird. (Abg. Gerhard Heidinger: „Wir nicht, Herr Landeshauptmann!“) Einen solchen Verdacht weisen wir auf das entschiedenste zurück. Auch das ist ein Umstand, den wir bedauern. (Beifall bei der ÖVP. — Abg. Gerhard Heidinger: „Sie haben uns auch verleumdet!“) Außer — und da appelliere ich jetzt an die verantwortlichen Gewerkschafter, die für mich die entscheidende Adresse sind — Sie würden nicht wünschen, daß auch wir in diesem Gewerkschaftsbund mit die Verantwortung für dieses Land tragen. Es darf darüber gar kein

Zweifel bestehen. Auch hier würde ich erwarten, daß die Spielregeln eingehalten werden. Pfeifen Sie den Herrn Fischer zurück, denn ich glaube, er wäre gut beraten, daß er weiß, auch wo hier die Dinge liegen. Auch das glaube ich, ist in diesem Zusammenhang zu sagen. (Abg. Gross: „Der ÖAAB sind nicht die Christlichen Gewerkschafter!“ — Abg. Brandl: „Das ist nicht das gleiche!“)

Lieber Herr Abgeordneter und Präsident Gross, auch dazu jetzt eine grundsätzliche Bemerkung. Sie werden es dem ÖAAB nicht verwehren, wenn er in bestimmten Fragen seine Auffassungen hat, daß er diese vertreten wird, auch wenn sie im Gegensatz zum Herrn Kreisky oder zum Herrn Fischer stehen. Darüber müssen Sie sich im klaren sein. (Beifall bei der ÖVP.) Die politischen Vorschriften werden wir sicher nicht vom Herrn Fischer empfangen, da dürfen Sie sicher sein, sondern das ist die Frage, die wir auch in diesem Zusammenhang aus unserer Verantwortung vertreten und von niemand anderem. (Abg. Gerhard Heidinger: „Da haben Sie vollkommen recht! Wir haben uns ja auch was gepfiffen, als ihr uns Kommunisten geschimpft habt!“)

Erlauben Sie mir, daß ich das bei dieser Gelegenheit etwas emotioneller und etwas betonter sage, denn das sage ich Ihnen, wenn Sie glauben wollten, Sie könnten jetzt politische Nebelgranaten verschießen, um über jene Dinge hinwegzureden, in denen sich Ihre Bundesregierung befindet, die jetzt nicht aus und nicht ein weiß, sondern die jetzt — um das schöne Wort der Manipulation zu vermeiden — ein Maßnahmenpaket veranstaltet, das Milliarden an Belastungen über das Land hereinbringt, dann wird Ihnen das jedenfalls auf die Dauer nicht gelingen. Wir werden uns ja bei Philipp wieder sehen, in einem Jahr, und dann werden Sie merken, wie recht jene gehabt haben, die Sie jetzt glauben diffamieren zu müssen.

Aus diesem Grunde sage ich Ihnen auch eines: Es wird darauf ankommen, daß wir hier vom Steiermärkischen Landtag und von dieser Regierung, die überraschenderweise von Ihren Rednern ein wenig abgerieben wurde, warum weiß ich nicht, denn hier tragen wir gemeinsam die Verantwortung. Wir sind ein Kollegialorgan (Heiterkeit. — Abg. Gerhard Heidinger: „Jetzt kommt das große Finale!“); und wir haben in der Regierung noch nie mit dem Finger einer auf den anderen gezeigt, wer da schuld ist. Wenn Sie Ihre Leute hier abreiben, ist das Ihre Sache. Ich nehme es nur bis daher zur Kenntnis und nicht darüber hinaus. So glaube ich auch aus diesem Grunde, verehrte Damen und Herren, sagen zu können, wenn es darum geht, daß wir die Arbeitsplätze sichern, wenn es darum geht, daß wir Investitionen fördern, dann ist ein Klima zu schaffen, bei dem jeder gerne mittut, und dazu sind Sie aufgerufen. (Lebhafter Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Meine Damen und Herren, die Debatte wurde, wie es vereinbart war, über die Tagesordnungspunkte 3 und 4 gemeinsam geführt.

Wir kommen nun zur getrennten Abstimmung über die beiden Tagesordnungspunkte.

Es liegt nun ein Zusatzantrag vor, den ich als einen Zusatzantrag zum Tagesordnungspunkt 3 interpretiere, obwohl es möglich wäre, ihn zum Punkt 4 anzusetzen. Aber wir werden nicht zweimal über einen Zusatzantrag abstimmen.

Im Sinne des § 50 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Landtages lasse ich nun zuerst über den Zusatzantrag abstimmen, dessen Wortlaut Sie kennen, der genügend unterstützt ist. Ich bitte die Damen und Herren, die diesem Zusatzantrag ihre Zustimmung geben, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

Der Antrag ist angenommen.

Ich lasse nun über den Tagesordnungspunkt 3 abstimmen, das ist die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 173/14, zum Antrag der Abgeordneten Marczik und Genossen, betreffend die künftige Entwicklung der Steirischen Gußstahlwerke-AG. im Zuge der geplanten Edeldstahlfusionierung. Ich bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist angenommen.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Tagesordnungspunkt 4, Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 494/6, zum Antrag der Abgeordneten Marczik und Genossen, betreffend die Sicherung der Arbeitsplätze im VEW-Werk Judenburg Styria sowie Erhaltung dieses Betriebes als Edeldstahlwerk. Die Damen und Herren, die dazu ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die Annahme fest.

5. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 527/6, zum Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dr. Piaty, Neuhold und Lind, betreffend die Schaffung einer Anschlußleitung der „Steirischen Ferngas“ in die Region Feldbach, Fehring und Fürstenfeld.

Berichterstatter ist der Abgeordnete Schrammel. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schrammel: Verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Ferngas-Gesellschaft m. b. H. hat mit der OMV-Aktiengesellschaft bereits 1971 die Errichtung einer Erdgasübernahmestelle aus der Trans-Austria-Gasleitung in St. Margarethen an der Raab vereinbart, um von dort aus die oststeirischen Bezirke Feldbach und Fürstenfeld zu versorgen. Die tatsächliche Versorgung scheiterte aber deshalb, weil nicht genügend zusätzliches Erdgas aufgetrieben werden konnte. Es besteht nunmehr die Aussicht, daß die Erdgasimporte erhöht werden können und der Ausbau für die erwähnten Gebiete aufgenommen werden kann. Neben den Großabnehmern aus Erdgashochdruckleitungen ist auch die Versorgung von Haushalten und Gewerbebetrieben aus Niederdruckleitungen geplant, und zwar als zweiliniiger Ausbau gemeinsam mit der elektrischen Energie.

Der zuständige Ausschuss hat sich mit dieser Vorlage beschäftigt und diese Vorlage einstimmig angenommen. Ich darf die Beschlußfassung empfehlen.

Präsident: Sie haben den Antrag gehört. Wer ihm zustimmt, möge ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist angenommen.

6. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 767/1, Beilage Nr. 73, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz abgeändert wird (5. Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetznovelle).

Berichterstatter ist der Abgeordnete Dr. Eichinger, ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Eichinger: Hohes Haus, meine Damen und Herren! Das steirische Pflichtschulorganisationsgesetz ist als Ausführungsgesetz zu ändern. Neben der obligatorischen koedukativen Führung der öffentlichen Pflichtschulen, den Schulversuchen zur Sonderschule, gehören die sogenannten Teilungszahlen für einzelne Pflichtgegenstände und die Mindestschülerzahlen für die Abhaltung bzw. Weiterführung von alternativen Pflichtgegenständen, Freigegegenständen oder unverbindlichen Übungen zum wesentlichen Inhalt dieser Grundsatzbestimmungen. Im § 13 Abs. 6 hat, jetzt als Zusatz, der letzte Satz wie folgt zu lauten: „Förderunterricht darf in der ersten bis zur vierten Schulstufe nur bei einer Mindestzahl von 6 und ab der fünften Schulstufe von 8 Schülern erteilt werden.“

Die Vorlage wurde im Ausschuß beraten, und ich bitte Sie um die Annahme.

Präsident: Meine Damen und Herren, Sie haben den Antrag gehört. Ich bitte die Damen und Herren, die ihm zustimmen, ein Händezichen zu geben.

Der Antrag ist angenommen.

7. Bericht des Gemeinde- und Verfassungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 799/1, Beilage Nr. 78, Gesetz, mit dem die Gemeindewahlordnung Graz 1957 geändert wird.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Nigl, ich erteile ihm das Wort.

Abg. Nigl: Meine Damen und Herren!

Mit der Beilage Nr. 78 liegt Ihnen ein Gesetz vor, mit dem die Gemeindewahlordnung Graz 1957 geändert wird. Im wesentlichen geht es dabei um folgende Punkte:

1. Die Herabsetzung des aktiven Wahlalters, das heißt, daß alle jene wahlberechtigt sind, die vor dem 1. Jänner des Wahljahres das 18. Lebensjahr vollendet haben;

2. die Herabsetzung des passiven Wahlalters, das heißt, daß alle jene, die vor dem 1. Jänner des Wahljahres das 20. Lebensjahr vollendet haben, wählbar sind;

3. schließlich eine ökonomischere Gestaltung der Vorbereitung der Gemeinderatswahlen für Graz in der Form, daß bundesgesetzliche Vorschriften für die Evidenzhaltung der Stimmberechtigten auch für die Anlage der Wählerverzeichnisse herangezogen werden und schließlich

4. daß das Alkoholverbot am Wahltag aufgehoben wird, weil es in der heutigen Zeit an Bedeutung verloren hat.

Ich darf, ohne jetzt das Gesetz selbst zu lesen, namens des Gemeinde- und Verfassungs-Ausschusses den Antrag stellen, diese Vorlage anzunehmen.

Präsident: Zu Wort hat sich niemand gemeldet. Ich gehe zur Abstimmung über und ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

Der Antrag ist angenommen.

8. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses, Einl.-Zahl 807/1, Beilage Nr. 81, Gesetz, mit dem das Grazer Altstadterhaltungsgesetz 1974 geändert wird (Grazer Altstadterhaltungsgesetznovelle 1977).

Berichterstatter ist der Abgeordnete Dr. Dorfer, dem ich das Wort erteile.

Abg. Dr. Dorfer: Herr Präsident, Hohes Haus!

Es handelt sich hier um eine Novelle zum Grazer Altstadterhaltungsgesetz 1977, wobei dieses Gesetz wie folgt geändert werden soll. Erstens ist im § 3 Abs. 5 dritte Zeile das Wort „drei“ durch das Wort „fünf“ und zweitens ist ebenfalls im § 9 Abs. 1 vierte Zeile das Wort „drei“ durch das Wort „fünf“ zu ersetzen. Nach Artikel II tritt dieses Gesetz mit 1. Oktober 1977 in Kraft.

Namens des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses stelle ich den Antrag, dieser Gesetzesnovelle in der Form wie sie Ihnen vorliegt, zuzustimmen.

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Strenitz, ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Strenitz: Meine Damen und Herren!

Es ist spät geworden, aber es ist trotzdem notwendig, zu dieser Materie Stellung zu nehmen, weil ich glaube, daß die Vorgangsweise, mit der wir heute die Novelle zum Altstadterhaltungsgesetz im Eilzugstempo und offenbar mit möglichst wenig Aufsehen auf den Tisch gelegt bekommen haben, signifikant ist für so manches, was in der Frage der Altstadt passiert oder auch nicht passiert. Auf gut steirisch gesagt: „Es brennt der Hut!“

Die Stadt Graz hätte innerhalb von drei Jahren seit Inkrafttreten des Altstadterhaltungsgesetzes, also bis zum 30. September 1977, Bescheide erlassen sollen, mit denen die Schutzwürdigkeit von Gebäuden in der Schutzzone festzustellen gewesen wäre. Man ist dieser Verpflichtung praktisch überhaupt nicht nachgekommen, sondern man hat bis heute von etwa 900 Objekten ganze 18 Gebäude mit Bescheiden belegt, das heißt, es ist die Schutzwürdigkeit fast aller dieser Gebäude mit Ende September erloschen. Man muß aber den Vorwurf der Säumigkeit auch an die steirische Volkspartei bzw. an das zuständige politische Referat richten, da wir erstens seit mindestens zwei Jahren wissen, daß die Frist für die Bescheiderlassung nicht ausreicht bzw. die juristische Konstruktion in diesem Punkt unzureichend ist, und wir zweitens mindestens ebensolange von der Notwendigkeit einer großen Novelle zum Altstadterhaltungsgesetz reden — es gibt ja entsprechend detaillierte Vorschläge. Sozialisti-

sche Abgeordnete haben bereits im März 1976 einen diesbezüglichen Antrag eingebracht. Heute ist von einer großen Novelle überhaupt nicht die Rede, und was die Frist zur Bescheiderlassung betrifft, so soll jetzt in einem Schnellsiedeverfahren eine nachträgliche Korrektur angebracht werden.

Nach der gegenwärtigen Vorlage soll die Frist um zwei Jahre verlängert werden. Wir haben bisher innerhalb von drei Jahren ganze 18 Gebäude mit Bescheid belegt, das heißt, im Durchschnitt also sechs Gebäude pro Jahr. Wir können es uns an den Fingern ausrechnen, wann wir nach der gegenwärtigen Systematik fertig sind. Das heißt, innerhalb der nächsten zwei Jahre ergehen zwölf weitere Bescheide; dann haben wir also insgesamt 30 erlassen. Wenn man alle 900 Gebäude nach dem gegenwärtigen System mit Bescheid belegen will, dann sind wir nach 150 Jahren fertig, also im Jahr 2120, aber unter der Voraussetzung, daß wir alle zwei Jahre diese Frist so wie heute neuerlich um zwei Jahre erstrecken, also insgesamt um 75mal.

Meine Damen und Herren, wenn man weiß, daß das gegenwärtige System, die gegenwärtige rechtliche Konstruktion, untauglich ist, dann ist eine solche Fristverlängerung, wie Sie heute vorliegt, nur die allerletzte und allerschlechteste Maßnahme. (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Sie haben im Ausschuß zugestimmt und werden hier zustimmen!“) Ich sage Ihnen jetzt, Herr Kollege. (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Warum stimmen Sie als verantwortungsbewußter Abgeordneter einer untauglichen Maßnahme zu? Sagen Sie mir das!“) Ich sage Ihnen das, haben Sie Geduld und hören Sie mich bitte an. Wir werden dieser — ich sage es Ihnen gleich — Vorlage deswegen zustimmen, um die Gebäude in den Schutz-zonen nicht völlig ihres Schutzes zu berauben, aber wir sagen gleichzeitig, daß es eine Notaktion ist. (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Sie können ruhig ablehnen. Die Gebäude werden trotzdem geschützt werden!“) Lassen Sie mich ausreden! Sind Sie nicht so aufgeregt!

Wir stimmen dieser Novelle zu, sagen aber gleichzeitig, daß es eine Rettungsaktion ist, fünf Minuten nach zwölf, und zwar deswegen. (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Ich würde nicht zustimmen mit Ihrem Verantwortungsgefühl!“), weil man es seitens der zuständigen Stellen verabsäumt hat, rechtzeitig entsprechende Schritte zu setzen. (Abg. Nigl: „Das war der Scherbaum, sehr richtig! Das unterstreiche ich!“) Hätten Sie doch aufgepaßt, Herr Kollege!

Ich glaube, wir sollten überhaupt aufhören, uns hier gegenseitig etwas vorzumachen und in den Sack zu lügen. (Abg. Dr. Eichtinger: „Fangen Sie einmal an damit!“) Es fehlt leider Gottes viel zu sehr an echten realistischen Maßnahmen. Es genügt ganz einfach nicht, immer wieder die Liebe zur Grazer Altstadt zu bekennen, wenn dann dahinter die rechte Tat und vor allem die entsprechenden finanziellen Maßnahmen fehlen, um aus diesem platonischen Bekenntnis eine Ehe zu machen. (Abg. Ing. Turek: „An den Finanzen fehlt es nicht! Anfangs hast du recht gehabt, aber an den Finanzen liegt es nicht!“)

Ich möchte ein paar Bemerkungen zur finanziellen Situation machen, vor allem, weil der Herr Lan-

deshauptmannstellvertreter Wegart vorhin sehr richtig gesagt hat: „Es geht ja nicht darum, daß hier Gnaden und Geschenke verteilt werden, sondern, daß die Grazerinnen und Grazer einen Rechtsanspruch darauf haben, daß etwas geschieht.“ Aber ich sage das jetzt deswegen, weil die Bemerkungen des Herrn Landeshauptmannstellvertreters Wegart in einem sehr eigenartigen Gegensatz zu dem stehen, was man durch viele Jahre hören konnte, daß nämlich seitens des Landes Steiermark, seitens des Herrn Landeshauptmannes Dr. Niederl 50 Millionen Schilling für die Grazer Altstadt reserviert seien. Die Stadt Graz hat von diesen 50 Millionen Schilling bis heute keinen Groschen gesehen. (Abg. Dr. Maitz: „Seitens der Bundesregierung!“) Wir erleben heute noch eine auffallende Steigerung.

Herr Landeshauptmann Dr. Niederl hat in einer Anfragebeantwortung der Kollegin Jamnegg mitgeteilt, daß in den Jahren 1973 bis 1977 insgesamt 459 Millionen Schilling nach Graz geflossen seien. Meine Damen und Herren, ich sage das deswegen, weil die Grazer Altstadt ja auch ein sehr wichtiger Teil dieser Stadt ist. (Abg. Dr. Maitz: „Zur Sache! Altstadt! Zur Sache!“) Zur Sache! Weil die Altstadt ja auch davon betroffen ist. Es war das eine sehr einseitige Darstellung. Das ist eine höfliche Formulierung meinerseits, denn der Herr Landeshauptmann hat vergessen, zu berichten, was im selben Zeitraum von Graz an das Land Steiermark geflossen ist. Das waren nämlich: An Landesumlage 510 Millionen Schilling, in den Gemeindeausgleichsfonds 480 Millionen Schilling und an den Schulbau-fonds 24 Millionen Schilling. (Abg. Dr. Schilcher: „Schon wieder eine Milchmädchenrechnung!“) In der Summe sind das — nur diese drei Posten, Leistungen der Stadt Graz an das Land Steiermark — 1.015,739.000 Schilling, (Glockenzeichen des Präsidenten. — Präsident: „Herr Abgeordneter ich bitte Sie, sich wieder in die Altstadt zu begeben.“ — Abg. Pözl: „Die ist politisch nicht so interessant!“) Herr Präsident, ich beherzige diese Aufforderung sehr gern. Allerdings war auch die Anfrage der Kollegin Jamnegg heute vormittag weniger eine Anfrage als ein bestellter Brief. Ober nicht? Aber ich bin schon wieder beim Thema. Meine Damen und Herren, was ich sagen wollte ist: Man soll sich nicht rühmen, für Graz und die Grazer Altstadt so viel getan zu haben, wenn erstens die Grazerinnen und Grazer einen Rechtsanspruch darauf haben, daß für die größte Stadt der Steiermark etwas geschieht, und wenn zweitens der angeblich so reich Beschenkte im selben Zeitraum dem reichen Onkel das Doppelte von dem gegeben hat, was er selbst bekam.

Meine Damen und Herren, ich sage noch einmal, wir werden dieser Novelle zustimmen (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Gar nicht notwendig!“), aber mit der Feststellung, daß es sich um eine Rettungsaktion fünf Minuten nach zwölf handelt, weil man es sowohl in der Stadt (Abg. Pözl: „Sie irren! 2 Minuten nach 2 Uhr!“) als auch im Land Steiermark verabsäumt hat, rechtzeitig entsprechend tätig zu werden. (Beifall bei der SPO.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Schaller. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Schaller: Bitte, es tut mir leid, daß ich Sie noch fünf Minuten in Anspruch nehmen muß. Ich wollte es eigentlich nicht, und ich werde mich bemühen, kurz zu sein, aber das Gesagte kann nicht einfach so im Raum stehen bleiben. Die Dinge wurden in einer derart demagogischen Weise dargestellt, daß man auch darauf eine Antwort geben muß. Ich möchte nur eines sagen: Wenn Sie immer davon sprechen, daß das sozusagen eine Rettungsaktion ist, ja verehrter Herr Abgeordneter Strenitz, Sie sind ja selbst in der Altstadt tätig und wissen, daß sehr ernst gearbeitet wurde. Aber die Probleme sind halt so kompliziert und vielschichtig, so daß auch eine solche Altstadtarbeit erst zu laufen beginnen muß. Ich erinnere daran, daß wir damals, als wir das Gesetz verabschiedet haben, auch immer wieder unsere Anmerkungen in die Richtung gemacht haben, daß wir Neuland betreten und keine Erfahrungen aufzuweisen haben. Ich meine, das muß man doch auch dazusagen. Wenn Sie sagen, daß nur 18 Bescheide erlassen worden sind, bitte sehr, es sind insgesamt bisher überhaupt erst 79 Anträge gestellt worden. Von den 79 Anträgen sind 66 Gutachten von der Kommission bisher erstellt und an den Magistrat Graz weitergeleitet worden. Bitte, wenn also das Baurechtsamt bis jetzt nur 18 Bescheide erlassen hat, dann muß man sich darüber Gedanken machen, woran dies liegt.

Meine Damen und Herren, manchmal hat man ein bißchen den Eindruck, daß die Bürokratie diesem Gesetz nicht immer so absolut wohlwollend gegenüberstanden ist. Ich möchte ein einziges Beispiel dafür zitieren. Es ist wochenlang darüber diskutiert worden, ob man in einem geschützten Bau überhaupt ein WC einbauen darf, weil das Gesetz die Erhaltungspflicht normiert, damit aber der Bestand geändert würde. Das ist, mit Verlaub gesagt, ein Witz. Wenn man mit so einem Sophismus an das Problem herangeht und sagt, das Gesetz schreibe vor, daß alles genauso erhalten werden muß wie es jetzt ist, so ist dies doch eine Sinnlosigkeit. Das heißt, daß dem Willen des Gesetzgebers hier ganz offen widersprochen worden ist. Vielleicht ist diese Gesinnung die Ursache, daß die Vollziehung so schwierig ist. Ich möchte das auch einmal in aller Klarheit und Deutlichkeit sagen. (Abg. Dr. Strenitz: „Das sage ich ja! Das wissen wir seit Jahren und haben keinen Weg gefunden!“) Aber dann bitte sehr, nicht solche Behauptungen aufzustellen, es sei mehr oder minder nichts geschehen und jetzt müsse eine Rettungsaktion gemacht werden.

Meine Damen und Herren, ich bin wirklich der Meinung, daß es gewisse Schwachstellen im Gesetz gibt, das wissen wir, und darüber sind wir uns durchaus einig, aber dann reden wir über diese Schwachstellen und dann, bitte sehr, möchte ich das nicht unter Zeitdruck machen, womöglich in einer Ausschusssitzung 10 oder 15 Punkte abzuhandeln, von denen ich nicht mit Sicherheit weiß, ob sie ausdiskutiert sind. Da glaube ich, ist es ehrlicher und sinnvoller, eine Anpassung zu machen, damit in Graz nichts passiert und sich dann hinzusetzen und eine große Novellierung anzugehen. Vorschläge dazu gibt es eine ganze Reihe. Die Vorschläge von

dieser und jener Seite sind gar nicht so unterschiedlich. Aber bitte, die Dinge nicht so billig machen, und einfach in den Raum stellen, es sei hier nichts geschehen.

Ich möchte eines auch noch sagen. Ich habe auch ein bißchen Altstadterfahrung, weil ich im Kuratorium sitze und mir manchmal auch Gedanken mache, warum so lange kein Förderungsantrag gekommen ist. Meine Damen und Herren, eine Altstadtesinnung kann nicht verordnet werden. Man darf es positiv sagen, sie wächst und sie wächst sehr gut. Wir können feststellen, daß die Leute plötzlich eine Freude bekommen, wenn sie ihr Geschäftsportal im Sinne der Altstadt herrichten und dann eine ganz gesunde Konkurrenz in der Altstadt entsteht. Wir sind heute so weit, daß wir manches viel leichter machen können als noch vor drei oder vier Jahren. Freuen wir uns darüber und gehen wir nicht den falschen Weg, indem wir von vornherein alles vermiesen und nach Schuldigen suchen, denn am Schluß stellt sich meist heraus, daß die Dinge eben nicht so einfach sind, wie es sich der kleine Franzerl manchmal vorstellt. (Beifall bei der OVP.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Prof. Jungwirth. Ich erteile es ihm.

Landesrat Prof. Jungwirth: Sehr geehrte Damen und Herren! Ein paar Worte zu dieser Novelle. Zuerst zur Feststellung, daß hier ein Rechtsanspruch bestehe oder daß nichts geschehen sei im Sinne dieses Rechtsanspruches. Ich muß sagen, ich verstehe den Einwand überhaupt nicht. Soweit durch das Altstadterhaltungsgesetz ein Rechtsanspruch entstanden ist, werden diese Fälle nach der Begutachtung durch die Kommission an den Fonds, an das Kuratorium des Fonds weitergegeben, und alle diese Fälle sind bisher behandelt worden. Es gibt keinen Fall mit Rechtsanspruch, der nicht im Fondskuratorium behandelt worden wäre. Das möchte ich in aller Deutlichkeit feststellen. Ich weiß auch, daß der Fonds sowohl vom Land Steiermark — und Sie wissen es selbst — über das Budget und von der Stadtgemeinde Graz gespeist wird, und daß dieser Fonds nicht ausgeschöpft ist, das heißt also, daß noch eine ganze Reihe von Ansuchen gestellt werden könnten, und wir könnten sie finanzieren. Jeder Rechtsanspruch ist in diesem Sinne und auf dieser Ebene bisher wohlwollend erledigt worden. Das zum einen.

Zweitens: In diesem Gesetz geht es um die bekannten Feststellungsbescheide. Es gibt nur eine Minderheit von Fällen, die überhaupt einen Feststellungsbescheid brauchen. Diese Fälle sind in Bearbeitung. Der Herr Abgeordnete Schaller hat die Zahlen mitgeteilt. Darüber hinaus gibt es aber eine ganze Reihe von Bauveränderungen, die ohne Feststellungsbescheid über die Bühne gehen. (Abg. Ing. Turek: „Den Feststellungsbescheid muß jeder bekommen, unabhängig davon, ob er selbst ansucht oder nicht! Was der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Schaller gemeint hat, sind die Ansuchen auf Grund von Umbauten!“) Richtig. Es hat sich eben herausgestellt, daß es günstig sein wird, daß der Feststellungsbescheid nur dann erlassen wird, wenn ein

Anlaßfall vorliegt. Das hat sich aufgrund der Erfahrungen bereits gezeigt. Das heißt, es wird etwa das Salzburger Modell in Zukunft zu spielen sein, daß eben nur auf Antrag des Bauwerbers oder auch der Baubehörde dieser Feststellungsbescheid anzufordern ist. Ansonsten würde er ja zu einer Versteinerung der Altstadt führen. Das ist eine Erfahrung, die inzwischen bereits eingebracht ist. Es ist also sicherlich so, daß, meine Damen und Herren, in die große Novelle, die in Vorbereitung ist, auch diese Problematik eingearbeitet wird.

Aber ich muß wirklich um Verständnis bitten, meine Damen und Herren. Dieses Gesetz war praktisch eine Schöpfung aus dem Nichts. In Österreich hat es bis auf Salzburg keinerlei Erfahrungen auf diesem Gebiet gegeben. Man mußte also praktisch bei Null beginnen. Das war bei der Gesetzeswerdung so und das war genauso bei der Vollziehung des Gesetzes so.

Jetzt, meine Damen und Herren, genügt es ja, einen Blick hinaus zu machen, in die Grazer Altstadt. Ist wirklich nichts geschehen, oder ist sie wirklich in Ruinen zerfallen? Schaut sie so aus wie das Forum Romanum im Mittelalter, wo es nur mehr ein paar Säulen gab und dazwischen auf der Grasweide die Kühe dahergelassen? Das ist doch nicht der Fall. Es ist doch enorm vieles geschehen, und wenn wir es selbst nicht glauben, dann müssen wir halt die Fremden fragen, die diese Stadt mit unbefangenen Augen sehen und vergleichen und es uns jederzeit sagen, auch wenn wir sie nicht danach fragen, daß ganz einfach hier ein besonderes Ensemble vorliegt und daß hier einfach vieles geschehen ist. Daß es geschehen konnte, das ist zurückzuführen auf dieses Gesetz, das wir heute novellieren.

Eines möchte ich noch dazu sagen. Ich habe gesagt, es gibt eine ganze Reihe von Bauveränderungen, die ohne Feststellungsbescheid über die Bühne gehen. Im heurigen Jahr sind es bereits wieder 175 Ansuchen, die an die Kommission herangetragen wurden. Und zu dieser Altstadtkommission gestatten Sie auch ein Wort: Sie steht im Kreuzfeuer, sie steht oft im Sperrfeuer der Interessen und das ist ganz natürlich. Aber hüten wir uns vor einem: diese Kommission generell abzuqualifizieren oder gar zu verteufeln. Sie tut ihre Pflicht unter größten Schwierigkeiten, und ich möchte sagen, daß sich ihre Arbeit in der letzten Zeit wesentlich verbessert und gut eingespielt hat. Wir haben aufgrund der Statistik gesehen, daß die Erledigungen in diesem Jahr im Durchschnitt binnen 19 Tagen hinausgehen, das ist, wie man weiß, eine sehr kurze Frist, denn die Fälle sind ja oft wirklich sehr, sehr schwierig.

Eines möchte ich auch noch dazu sagen: Es geht ja nicht darum, daß diese Kommission Gutachten er-

stellt, oder daß sie allein Gutachten erstellt, sondern es geht darum, daß sie sehr oft mit dem Bauwerber oder mit dem Architekten in Verbindung tritt und daß sie versucht, zu beraten und daß sie versucht, zu überzeugen. Ich glaube halt, daß das der bessere Weg ist, den Menschen hier in der Altstadt das Gefühl, das Gespür zu verleihen, daß hier etwas wirklich gerettet werden kann, aber nicht nur gerettet im Sinne von Konservierung, sondern wirklich auch weiterentwickelt werden kann. Ein Blick hinaus in diese Altstadt genügt doch, zu zeigen, daß in der großen Überzahl der Fälle der Erfolg wirklich gegeben war. Meine Damen und Herren, es ist gerade in Salzburg ein Buch herausgekommen, wo man ja bestimmte Erfahrungen mit dieser Problematik hat, und daraus möchte ich am Schluß ein Zitat bringen. Und zwar heißt das Buch „Die wahre Landschaft“ und beschäftigt sich mit der Problematik des Baugeschehens in der Welt von heute. Es steht eine kritische Anmerkung am Beginn, am Ende aber entläßt uns der Verfasser in Hoffnung und ich würde sagen, daß zu dieser Hoffnung auch bei uns in Graz wirklicher Anlaß herrscht. Und zwar heißt es hier: „Das Fingerspitzengefühl für das Zulässige und Angemessene, das Einfühlungsvermögen in die Proportionen, das Gespür für den rechten Ort, die Gabe, vorliegende Themen aufzugreifen und schöpferisch weiterzuentwickeln, all das fehlt in erschreckendem Maße.“ Und hier ist nicht nur von der Architektur die Rede. Aber der Verfasser sagt zugleich: „Und doch scheint in dieser nicht gerade tröstlichen Situation allorts wenigstens der gute Wille zu wachsen, und das berechtigt zu Hoffnungen.“ Und wir können doch sagen, daß der gute Wille, diese Altstadt zu erhalten, und auch gut weiter zu entwickeln, in Graz in den letzten drei Jahren wirklich gewachsen ist, und wir wollen hoffen, daß dies in den nächsten Jahren weiter so geht. Ich glaube, daß diese Novelle und die große Novelle, die in diesem Zusammenhang in allernächster Zeit eingebracht werden wird, einen wesentlichen Beitrag dazu leisten. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Liegt noch eine Wortmeldung vor. Das ist nicht der Fall. Ich lasse daher abstimmen und bitte die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

Das Gesetz ist angenommen.

Die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Weg einberufen.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluß der Sitzung: 14.25 Uhr.